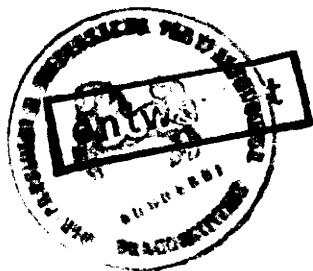




Ga 44



UB Braunschweig

84



1416-808-0

7416 - 8080
B 22
75

Braunschweigs
Kirchenreformation
im
sechszehnten Jahrhunderte.

Ein
historischer Versuch,
als Beitrag
zum dritten Reformationstjubiläum
der
Stadt Braunschweig
1828,

von
D. Carl Georg Heinrich Lenz
Pastor zu Halchter und Linden im Herzogthume Braunschweig.

Im Anhang
die erste Braunschweigische Reformationsschrift:
D. Gotschalci Crußen Unterrichtung, Wor-
umme hee gewecken ut synem Kloester.



Wolfenbüttel und Leipzig:
Im Verlags-Comtoir

1828.

BIBLIOTHEK
HERZOG-AU-DIRECTORAT
Bewertet



Meinem

theuersten Vater

Ernst Heinrich Anton Lenz,

Abte von Niddagshausen, Herzoglich Braunschw. Lüneb.

Consistorialrathe und Generalsuperintendenten in
Wolfenbüttel,

a u s

Kindlicher Liebe

gewidmet.

Innigst geliebter und verehrter
Vater!

Indem ich Deinen Namen diesen Blättern vorsehe, folge ich dem Zuge meines Herzens, das mich drängt, meine kindliche Dankbarkeit für Deine treueste Vaterliebe öffentlich auszusprechen.

Du, mein lieber Vater, hast mich zum evangelischen Prediger erzogen; Du hast meine Studien geleitet; durch Dich fielen die ersten Strahlen des Lichts, zu welchem ich mich freudig bekenne, in meinen jugendlichen Geist; Dein väterlicher

Umgang bereitete mich näher vor zu dem Amte, das ich bekleide, und nie will ich das Bekenntniß verleugnen, daß, was ich je darin zu leisten vermag, Dir, meinem Erzieher, meinem Lehrer und meinem väterlichen Freunde zugehört.

Mit meinem Danke nimm aber — was könnte ich Dir Würdigeres geben — mein Versprechen, nach Kräften in dem Werke zu nützen, welches ohne Licht und

Wärme nicht gedeihet, und überall der
Wahrheit zu hulbigen, die da frei macht.

Der evangelischen Wahrheit ist diese
kleine Schrift geweiht, darum erkenne
auch in ihr Dein Eigenthum; aber em-
pfang sie auch von Deinem Sohne mit
der Rücksicht, auf welche bei dem Va-
ter der Sohn nie vergeblich hofft.

Böge die ewige Vorsicht Dir die
Fülle der Kraft zu wirken bis in das spä-
teste Greisenalter verleihen und Dich uns,

meiner guten Mutter und Deinen Kindern, noch lange, lange erhalten!

Bis zu dem letzten Schlage meines kindlichen Herzens höre ich nicht auf mit der innigsten Liebe und Verehrung zu sein

Dein

Wolfsbüttel,
den 23. Jul. 1828.

gehorsamster und dankbarster Sohn
E. G. H. Benk.

Braunschweig

Kirchenreformation

im

sechszehnten Jahrhunderte.

Nicht leicht möchte die Geschichte eine Begebenheit aufzuweisen haben, die auf den Namen eines welthistorischen Ereignisses gegründeten Anspruch machen könnte, und diesen mit größerem Rechte beizählt zu werden verdiente, als die Kirchen-Reformation, die im zweiten Jahrzehnd des sechszehnten Jahrhunderts in Deutschland ihren äußerlich sichtbaren Anfang nahm. Denn keine Begebenheit giebt es, die sich eines größern und dauerndern Einflusses auf die verschiedensten Verhältnisse des Lebens, sowol der Einzelnen, als ganzer Völker rühmen dürfte; keine giebt es, die tiefer und umfassender auf den Zustand der Wissenschaften, die bürgerliche und häusliche Lage der Menschen und die sittliche Bildung wirkte — keine, von der das geistige Leben einen mächtigern Aufschwung empfing, welches durch sie,

von neuer, jugendlicher Kraft erfüllt, mit allen Zweigen menschlicher Thätigkeit des Denkens und Handelns sich verschwiferte.

Die Darstellung einer einzelnen Begebenheit, welche einem so großen, vielverzweigten Ganzen angehört, wird aber, wie jede unbefangene und anmaßungslose Ansicht gestehen muß, eine Aufgabe sein, deren Schwierigkeit eher abschrecken als anlocken dürfte, wenn dem Gemälde nur im entferntesten Grade Wahrheit, Treue und leicht überschauliche Anordnung seiner Gruppen zukommen soll; denn je welthistorischer das Ereigniß ist, desto schwieriger wird die Behandlung desselben, indem das Individuelle in dem gewaltigen Strudel des Universalen sich zu verlieren droht. Ihm gehören unter allen, den ganzen majestätisch rollenden Strom bildenden Bächlein, Einzelne eigenthümlich an, aber ihre Quelle ist oft mühsam zu suchen, und oft noch mühsamer zu finden und hieraus erwächst eine Schwierigkeit, welche durch die allgemeine Bekanntheit, worin eine so ausgezeichnete Begebenheit, als die Reformation bei jedem Gebildeten steht, nicht ganz gehoben wird. Es könnte nämlich scheinen, als erlaube eben diese Rei-

nem ganz fehlende Kunde der Sache dem Darstellenden, sich auf einen einfachen Umriss zu beschränken, in dem Vertrauen, daß die Seele des Beschauenden selbst, durch leisere Andeutungen befriedigt, dem unvollständigen Bilde Licht und Schatten und lebendige Farben aus ihrem eigenen Vorrathe historischer Kenntniß leihen werde.

Wie gewiß dies auch der Fall ist, und wie sehr der Verfasser dieser kleinen Schrift auch auf eine solche Ergänzung seiner Arbeit bei seinen Lesern hofft; so fällt doch dadurch nicht jede Schwierigkeit weg, welche die ~~innere Beschaffenheit des Gegen-~~standes mit sich bringt. Denn hier, bei der Geschichte der Reformation, befinden wir uns auf einem Felde, wo neben den politischen und äußerlich erkennbarwerdenden Erfolgen das Gebiet der Meinungen seinen unbegrenzten Raum öffnet. Hier herrscht eine Wechselwirkung zwischen dem Innern und Aeußern, zwischen Anregungen und Erscheinungen, und der Grund zu dem sichtbaren Factum liegt oft nicht allein in dem Zusammentreffen der verschiedenartigsten Umstände; sondern noch öfter (und zwar nicht selten Jahrhunderte weit zurück) in der unsicht-

baren geistigen Entwicklung Einzelner und der Masse, wofür äußere Begebenheiten wieder den Causalnexus bilden: so daß ein ganz besonderer Pragmatismus entsteht, und eigenthümliche Gesetze die Forschung leiten müssen, wenn sie zu einem einigermaßen sichern Resultate führen soll.

Geben vorhandene Schwierigkeiten ein Recht auf nachsichtige Beurtheilung, so vindicirt der Verfasser sich dieses in aller Hinsicht, um so mehr, da sein eignes Bewußtsein ihm das Bedürfniß derselben fühlbar macht und seine Kräfte zu der Lösung seiner Aufgabe gewiß in kein zu übermäßiges Verhältniß stellt. Er bittet den Leser dieser Blätter nicht mit einer zu hohen Erwartung an diese Lectüre zu gehen, um nicht dadurch im voraus an der Nichtbefriedigung selbst schuld zu werden; sondern ihm jede Nachsicht bei einem Aufsatze zu Theil werden zu lassen, der durchaus nicht für eine historische Forschung, sondern nur für eine einfache Darstellung des bereits vielfach Erforschten gelten kann und soll.

Eine, wenn auch nur schwache, Guldigung, die ich dem Vaterlande bringe, möchte ich aber meine Arbeit nennen, und die allgemeine und herz-

liche Theilnahme an demselben läßt mich eine erfreuliche Aufnahme derselben hoffen, zumal da sie sich mit einem Gegenstande aus der Geschichte desselben beschäftigt, welcher von jeher der Freunde viele im Vaterlande gezählt hat, denn nie fehlte Braunschweigs Bürgern die treue Anhänglichkeit an unsere herrliche evangelische Kirche; nie der Sinn für Wahrheit, der sie einst schuf und beständig erhalten wird; nie die Anerkennung der Segnungen, welche die Reformation auch unter ihnen in's Leben rief, und der warme und rege Eifer, die Institute der bürgerlichen, ~~so wie der intellectuellen und moralischen Wohl-~~ fahrt zu fördern, welche ein Product der Reformation waren, und in ihrer immer wachsenden vervollkommnung noch immer sind.

Und so werden, bei dem Walten eines solchen Geistes, auch hier in unserm Vaterlande, die Wirkungen der vor dreihundert Jahren erfolgten Reformation niemals aufhören, ihren wesentlichen und wichtigsten Einfluß auf äußere Formen und innern Gehalt des bürgerlichen und kirchlichen Lebens zu behaupten. Leidenschaftloses Erkennen sichert der Wahrheit — dies ist eben ihr Triumph — den Sieg über

Vorurtheil und Irrthum, und die Reformation war der Sieg der Wahrheit.

Was aber befördert mehr eine Erkenntniß der Wahrheit, als die Geschichte? sie ist die Begründerinn eines besonnenen Urtheils über das Vorhandene und werdende. Indem sie das Geschehene mit seinen Veranlassungen und Folgen einer Prüfung unterwirft, bewahrt sie eben sowohl vor dem Schwindel, der nur in unhaltbaren Neuerungen das Heil zu finden glaubt, als vor dem eigensinnigen Festhalten an veralteten und wirkungslos gewordenen Formen, wodurch der Weg zum Bessern und Gemeinnützlichern gesperrt wird. — Dies leugnet auch Niemand, und Niemand stellt es in Abrede, daß wir bei der Beschäftigung mit der Reformationsgeschichte, wenn sie sich auch nur auf einen einzigen Punkt der ewangelischen Länder beschränkt, es mit der Sache der Menschheit, der Humanität in der vollsten und edelsten Bedeutung des Wortes, zu thun haben — daß, wo es, wie hier der Fall ist, auf Anerkennung moralischer Rechte ankommt, auf das heiligste Eigenthum des menschlichen Geistes, auf ein Fortschreiten in den höheren Regionen der Entwicklung, daß

da recht eigentlich die geweihte Stätte ist, wo die Geschichte begeistert, indem sie die Vorzüge der Gegenwart als bereits erschienene Folge einer großen Vergangenheit richtiger schätzen lehrt, und, mit ihrem Lichte in die Zukunft hinaus strahlend, die erhebendsten und erfreulichsten Ausichten gewähren muß!

Darf ich, neben dem örtlichen Interesse, welches ich dem nachstehenden historischen Aufsatze durch die Zeit seiner Erscheinung zu geben wünsche, auf noch etwas Größeres hoffen, so wäre es dieses, daß ich ~~dadurch zur Verbreitung einer Ansicht über die~~ Reformation überhaupt und die durch sie entstandene evangelische Kirche beitragen möchte, welche oft aus Unkunde, oft geßtentlich aus übler Absicht nicht genug in's Licht gestellt worden ist.

Die Reformation war, dieß möchte ich im voraus bemerklich machen, ein natürlich erfolgreiches Ereigniß ihrer Zeit, deren Gepräge sie sichtbar genug trug, und weder, wie Manche sie darstellen, ein Product der Politik, noch eine staatsgefährliche Revolution, oder ein Werk der Leidenschaft.

Durch alle Zeiträume, welche die Jahrtausende der Geschichte der Menschheit kennen, beherrschen zwei stetige Ideen die Entwicklung der Völker: Religion und Politik, welche in den Formen des Staats und der Kirche gleichsam ihre Verkörperung finden, und je nachdem das Interesse dieser zwei Körper selbst ein gemeinsames oder ein getheiltes war, für einander oder gegen einander ihre Wirksamkeit äußerten.*)

Die Verschiedenheit der Völker, ihre eigenthümliche Lage und Bedürfnisse, der Geist der jedesmaligen Zeit schufen sie nicht, sondern beförderten nur ihre Ausbildung und in unverkennbarer Rückwirkung durchdrangen sie wieder alle Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens, indem bald das religiöse, bald das politische Prinzip das Uebergewicht hatte, oder auch die Gesamtmasse der vereinten Kraft Weiber auf Ein Ziel hinarbeitete.

Auch bei den Reformationsereignissen findet das

*) Chr. L. Wilt. Stark: das Leben und dessen höchste Zwecke in ihrer allmählichen Entwicklung und in ihrer Vollendung durch das Christenthum. 2 Aufl. Jena 1822. 1 Th. 1 Absch.

Walten und Wirken beider Ideen statt. Die Politik steht nicht als müßige Zuschauerin auf dem Schauplatze der Geschichte, sie gehört mit zu der Einheit der Handlung und greift kräftig mit ein in das in Umschwung gesetzte Rad, und wo sie mit wirkt, hat sie auch Theil an den Wirkungen.*)

Aber sie ist nicht der einzige und vorzüglichste Hebel. Hauptsache bleibt das religiöse Moment; das, was von dem innern Geistesleben erzeugt und geboren wird, übt vorherrschend seine Kraft:

Es würde eine Profanation des Geistes sein, der, für das Heiligste sich aussprechend, und von dem Erhabensten seine Schwingkraft entlehrend, zu dem erhabensten Ziele seinen Flug nahm, wollten

*) In Hinsicht auf das Braunschweigische Land und das Durchlauchtige Regentenhaus ist als eine spätere Folge der Reformation anzusehen, daß, da ein feierlicher Erbfolge-Act die katholischen Fürsten von dem englischen Thron ausgeschlossen hatte, mit der Erhebung des Churfürsten Georg von Hannover zum Könige von England das protestantische Haus der Braunschweigischen Fürsten zur erblichen Königswürde in England gelangte.

Billers Geist und Einfluß der Reformation Luthers
S. 213.

wir die Reformation mit Allem, wodurch sie herbeigeführt wurde und was sie wieder herbeiführte, der staatskünstlerischen Berechnung zuschreiben und so das Höchste dem Geringern unterordnen.

Daß die Politik dabei ihren Einfluß hatte, und durch sie der Kirchenverbesserung Vorschub und wesentliche Hülfe geleistet wurde, wollen wir dagegen keinesweges leugnen. Es sei uns vielmehr erfreulich, indem wir darin einen Beweis finden, daß der höchste Geist, von dem die Ideen stammen und der die Herzen der Menschen lenkt, die Umstände so fügte, daß die bürgerliche Welt der geistigen Anregung und Nahrung liefern mußte, damit durch menschliche Anstrengung ein Werk des Segens gestiftet werden konnte, dessen die spätesten Geschlechter sich erfreuen werden.

Offenbar heißt es die heilige Sache der Reformation herabwürdigen und sie zu sehr in den Staub des Irdischen ziehen, will man sie nur ansehen als ein Ergebnis der Staatsklugheit, und die Begünstigung derselben von Seiten der Fürsten und Machthaber jener Zeit für weiter nichts gelten lassen, als

für eine, ihrem Interesse frommende, politische Maaßregel. *)

Doch die Gegner derselben begnügten sich nicht, ihr auf diese Weise die höhere Weihe rauben zu wollen: sie gingen noch weiter! Noch jetzt ist man, besonders katholischer Seits, nicht müde geworden in dem Bemühen die Reformation und die ganze evangelische Kirche als eine Mutter und Nährerin des Aufbruchs zu verdächtigen, und gegen die unleugbarsten und widerlegendsten Zeugnisse der Geschichte, Reformation und Revolution nicht nur als mit einander verbunden, sondern ihrem Wesen nach für gleich und ähnlich auszugeben.

Diese falsche und anschwärzende Behauptung ist schon oft hinlänglich gewürdigt und in ihrer Nichtigkeit gezeigt. Nur sind nicht immer Ohren gewesen, die darauf hören wollten, obgleich sie es konnten und mußten. Statt alles schmähenden Tones, dessen der Sprecher für die evangelische Kirche um ihrer selbst willen sich enthalten muß, und statt aller

*) Plank's Geschichte der Entwicklung des protestantischen Lehrbegriffs. I. pag. 100 ff.

Widerlegung solcher Gegner der Reformation und ihrer Anhänger sei es genug, das Wort eines Schriftstellers anzuführen, das für die Sache und für den Mann, der es sprach, gleich ehrenvoll redet:

„Die Reformation, welche anfangs nichts als eine Rückkehr zur Freiheit in Religionsachen war, wurde auch eine Rückkehr zur Freiheit in Absicht auf Politik.

Die Fürsten stützten sich auf diese Freiheit, verlangten sie für sich, und ergriffen sie ebensowol als ihre Unterthanen. Auch haben die protestantischen Landesherren stets eine ganz andere Sprache gegen ihre Völker geführt, und sich zu ganz andern Grundsätzen von Liberalität und Humanität bekannt, als die katholischen Fürsten, ihre Zeitgenossen. Diese Fürsten haben sich schon längst mit der Sprache und den Grundsätzen der Vernunft bekannt gemacht. Sie wissen, daß diese sogar die Grundlage ihrer Regierungen ist; sie sind daran gewöhnt, daß man ihr Interesse und ihre Rechte erörtere, die Vernunft erschreckt sie nicht, und die Denk- und Schreibfreiheit ist ihnen so natürlich als die Luft, die sie einathmen.

Dies kann uns mit Recht hoffen lassen, daß

eine politische Revolution, derjenigen ähnlich, wie wir sie in Frankreich erlebt haben, in den nicht katholischen Ländern nie statt finden könne.

Die wesentlichsten Resultate einer solchen Revolution sind unter ihnen (den Protestanten) schon im voraus ganz einheimisch; und die Gier kann durch keinen Köder der kirchlichen Besitzthümer mehr angeführt werden. Auch giebt es nirgend Völker, die ihre Fürsten und den Gesetzen ihres Landes mehr unterthan wären, als die Protestanten; eben weil diese Gesetze in einem guten Geiste verfaßt, weil die Fürsten und Unterthanen in ihnen gleicherweise patriotisch und republikanisch sind, und weil sie ebenfalls durch die Erfahrung wissen, welche Mittelstraße zwischen der speculativen und praktischen Demokratie gehalten werden müsse.“*)

*) Versuch über den Geist und den Einfluß der Reformation Luthers. Gekrönte Preisschrift von C. Willers. pag. 161 ff.

Vergl. damit des leider zu früh vollendeten Professors der Theologie und Superintendenten in Leipzig Dr. H. G. Tzschirner: Protestantismus und Katholizismus aus dem Standpunkte der Politik betrachtet. 3te Aufl. Leipz. 1823. und dessen: die Gefahr einer deutschen Revolution. 2te Aufl. Leipzig 1823.

Sind die wesentlichsten Resultate einer politischen Revolution unter den Protestanten schon im voraus ganz einheimisch; — wo ist dann der Grund, eine Revolution zu fürchten? So schrieb ein Katholik. Was bedürfen wir weiter Zeugniß? — — —

„Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht!“ —

Und wo hat, wenn wir die Geschichte selbst fragen, die Kirche den Saamen des Aufruhrs ausgestreut, welche sich nie in ein unmittelbares Verhältniß zu dem Staate gesetzt, und in dessen Handel gemischt, nie den Grundsatz aufgestellt hat, die weltliche Macht sei ein Ausfluß der geistlichen oder oberbischöflichen, die ihre Diener nicht mit dem Geiste der Unbulsamkeit erfüllt, und außer dem religiö-

Der Ausdruck Revolution, eigentlich eine mit Gewaltthätigkeit verbundene Staatsumwälzung, ist zwar arglos auch von protestantischen Schriftstellern (z. B. Henke, Kirchengeschichte. 3. p. 8. und Planck, Geschichte des Protestantismus. I. p. 1.) auf die Kirchenreformation angewandt, aber dieser uneigentliche Gebrauch des Worts sagt damit noch keinesweges, daß Reformation für eine wirkliche Revolution gelten könne.

sittlichen und vaterländischen, einem fremden Interesse verpflichtet. *)

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist.“ — „Seid unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat, als von Gott geordnet.“ Zu diesen Grundsätzen hat sich die evangelische Kirche von jeher bekannt — wo ist nun ihre revolutionäre Tendenz, wo sind ihre staatsgefährlichen Grundsätze?

Eben so ungerecht und ungegründet muß auch die Beschuldigung erscheinen, daß die Reformation

*) Siehe den Huldigungs Eid, den, nach Befehl Clemens VIII., die Bischöfe und Erzbischöfe aller katholischen Länder dem Papste leisten müssen: „Fidelis et obediens ero domino nostro, papae ejusque successoribus. Consilium, quod mihi tradituri sunt, nemini pandam etc. Haereticos, chismaticos et rebelles eidem domino nostro pro posse persequar.“ Pontificale Romanum Clem. VIII. Pont. Max. jussu editum. Antwerpiae 1627. p. 59. cf. Rehtmeyers Braunschw. K. Historie. P. I. Beil. zum V. Cap. forma juramenti abbatum Aegyptianorum. Verblendet von dem Streben für das päpstliche Reich konnte sich die Römisch-jesuitische Moral selbst bis zu dem Grade vergessen, — den Fürstenmord, wo es der Vortheil der Kirche erheischt, zu rechtfertigen und zu billigen. cf. Evangelium der Jesuiten von Bülh. Gerlach. 1821.

ein Werk niedriger Leidenschaften gewesen sei, welche, nur in Zügellosigkeit ihre Befriedigung findend, die Urheber der Kirchenverbesserung zu ihrem Beginn angefeuert und in demselben bestärkt haben. Denn sollte der allgemeine Satz geltend gemacht werden, daß kein von Menschen unternommenes Werk, frei von Einsprache menschlicher Leidenschaften sein könne, was ist dann für die Reformation insonderheit damit gewonnen oder verloren?

Wollte man ferner wirklich zugeben, was historisch falsch ist, daß der Anfang der Reformation, Luthers Streit mit dem Dominikaner Tetzl, seinen Grund in einem Ordensneide und einer eifersüchtigen Entzweiung der Augustiner- und Dominikanermönche gehabt habe, so darf man nur die einzige Frage aufwerfen: Wie kam es doch, daß fast ganz Deutschland, und der größere Theil der Schweiz, von Luther durchaus unabhängig, von gleicher Leidenschaft ergriffen wurde und sich laut für eine Angelegenheit erklärte, die innerhalb der Klostermauern hätte abgethan werden sollen? — Und man wird deutlich einsehen, daß bei einer so schnell allgemein werdenden Sache das Spiel der Leidenschaften nicht der Grund ihres Ent-

stehens, ihres Fortganges und ihrer eifrigen Förderung sein konnte. Die Sucht nach einer Ungebundenheit der Sitten und einem genussüchtigen Leben kann nun vollends den Protestanten nicht zur Last gelegt werden! Wo spricht sich ein ernstere Sinn für strenge Moralität deutlicher aus, als bei den Stiftern dieser Kirche, und wo ist das Prinzip der Sittlichkeit tiefer erfaßt und auf Gesinnung und Handlungsweise sorgfamer angewandt, als unter den Evangelischen? Röm. VIII. 1 — 4. *)

*) **Werthwürdige Beiträge zur Schmähung Luthers findet man in des Jesuiten François Garasse Werk: la doctrine curieuse etc. Paris 1623.**

Der fromme Luther soll sogar ein Gottesleugner gewesen sein. Pag. 214. „Martin Luther, lequel avoit tant fait par ces journées, qu'il étoit parvenu à la perfection de l'Athéisme, confesse néanmoins, qu'il combattit l'espace de dix ans contre soi même, pour étouffer ou émousser cet aiguillon pénétrant que son Athéisme lui plantoit jusqu'au vif de sa malheureuse ame.“ cf. pag. 881. Sein und Calvins Werk wird mit dem Ehrentitel bouffonnerie belegt.

Das vollständigste Verzeichniß der Lasterungen gegen Luther und gegen Luthers Reformation hat F. A. Ufert in: Dr. Mart. Luthers Leben mit einer kurzen Reformationsgesch. Deutschlands und der Litteratur. II. pag. 66 — 106.

Die Reformation war dielmehr eine moralisch = nothwendige Folge der ganzen Zeit- und Volksentwicklung, ein Kind, des sich selbst neugebärenden Jahrhunderts, in welchem sie erfolgte, und wurde denn auch nach dem Gesetze der Causalität eine Nährerin des frei aufstrebenden Geistes, welchem sie ihr Daseyn verdankte.

Die besondere Anwendung dieses allgemeinen Satzes auf die alte und hochberühmte Stadt, welche in diesem Jahre das dritte Jubelfest des erneuten und geläuterten kirchlichen Lebens mit dankbarer Anerkennung, der auch ihr gewordenen und in ihr fort-dauernden Segnungen der Reformation feiert, sei der vornehmste Zweck dieser Blätter.

Mit dem Streben nach Reformation in der christlichen Kirche hebt in der Geschichte derselben ein neuer Zeitraum an, welchen man füglich als die dritte Periode des religiös-christlichen Heldenthums bezeichnen kann, das mit dem Heldenthume der ersten und zweiten Periode insofern Aehnlichkeit hat, als die Helden erzeugende Begeisterung, welche dasselbe auszeichnet, aus einer gemeinschaftlichen Quelle, aus der christlichen Religion herstammt, und als die allgemeine geistige und politische Entwicklung der christlichen Welt, und besonders des Occidents, wie auch in den beiden ersten Zeiträumen der Fall war, im genauesten Zusammenhange steht. *)

*) Hierüber mehreres in der höchst lesenswerthen Schrift: Arnoldt von Brescia und seine Zeit von Dr. Heinrich Franke. Zürich 1825. (Eine vorzüglich gelungene Monographie. Der Verf. ist jetzt Conrector in Bismar.)

Das Blut der Märtyrer hatte die ältesten christlichen Heldennamen geädelt. Ihre Periode, die Zeit des Duldens und Leidens für den religiösen Glauben, dauerte, bis Constantin der Große zu Anfange des vierten Jahrhunderts den Sieg des Christenthums über das Heidenthum herbeiführte, welchen Theodosius der Große zu Ende desselben Jahrhunderts vollendete.

Die christliche Religion war nun herrschende Staatsreligion, und die Kirche erhob sich allmählig zur verfassungsmäßig bestehenden Gesellschaftsform und Regentinn der christlichen Gemeinheit. Jetzt war sie es, die bei ihrem Streben nach Erweiterung, Befestigung und Concentrirung ihrer Macht in der, das Weltregiment zum zweitenmale usurpirenden Roma, einen Heldengeist begünstigte, welcher während dieser zweiten Periode im Handeln sich aussprach. Den Thatenburch des romantischen Ritterthumes, empfänglich für alles Große, was gereifte Mannskraft verherrlichen konnte, befriedigte die Religion selbst, welche ihre geweihte Himmelspalme um den irdischen Lorbeer schlang — und dem ritterlichen Kämpfer den Himmel öffnete, indem sie ihn für die Herrschaft des Reiches Gottes auf Erden sich

waffnen hieß. Bei einem solchen Zusammentreffen des Interesses, welches die kirchlich = päpstlichen Bestrebungen und Anstalten leitete, mit dem, was die ritterliche Sitte des Zeitalters für das Ehrenvollste erkannte, fühlte sich auch der Germane und vor Allen der freie Sohn des edlen Sachsenlandes nicht beengt durch eine hierarchische Fessel, die ihn nicht zwang, sein eigenthümliches Streben nach subjectiver Freiheit (ein lang beschirmtes Palladium seines Volkes) aufzugeben, sondern ihm Raum genug ließ, sich in dem Kreise von Thaten zu bewegen, nach denen das männliche Herz dürstete.

Schwärmerische Andacht und schwärmerische Tapferkeit standen mit einander in der innigsten Beziehung und machten jene Fessel leicht. Diese mußte aber drückend werden, sobald die Thatenlust des ritterlichen Helden ihre volle Befriedigung nicht mehr finden konnte, und das Schwert der Hand entsank, welche, weil eine neu werdende Zeit neue Bestrebungen erheischte, sich andere Gefilde zur Kultur suchen mußte, als die Ebne der Stechbahn und den Tummelplatz des Streittrosses.

Eine dritte Periode des religiösen Heldenthums

begann, als das psychische Moment das präponderirende Gewicht bekam und der mündig werdende Geist, von den verschiedensten Seiten angeregt, auch auf Kirchenthum und Religion seine Blicke richtete und die Sätze des Glaubens zum Gegenstande des fast verlernten oder doch bisher nicht geübten Forschens machte.

Aus dem durchlaufenen Stadium des Gefühlslebens tritt der Mensch nach der naturgemäß erfolgenden, allmählichen Ausbildung seiner geistigen Kräfte in das Stadium der Begriffe und des klaren Urtheils. Eine höhere Stufe der Entwicklung erscheint, die der Einsicht und Prüfung: und so erschien auch in der christlichen Welt, die dritte Periode, welche in dem Fortgange der christlichen, volksthümlichen Entwicklung zu ihrer Zeit erfolgen mußte, die Zeit der Helden der Erkenntniß und der geistigen Freiheit.

Der Beginn dieser neuen Periode liegt weit vor der Deutschen und Schweizerischen Reformation des sechszehnten Jahrhunderts. Sie hebt an in religiös-kirchlicher Hinsicht mit den Regungen des Protestantismus in den Gemeinen jener Thalbewohner (Wallenser) im südlichen Frankreich von den Pyrenäen bis zu den Alpen (wo noch jetzt die Reste der

alten Waldenser, Baudois und Albigeois durch ihre kümmerliche Existenz das christliche Mitleid in Anspruch nehmen *) und in religiös-wissenschaftlicher Hinsicht mit den ersten kritischen Versuchen des großen Pierre Abailard im zwölften Jahrhunderte, welcher durch den freilich nicht durchgeführten Grundsatz: „der Mensch müsse durch die Unterscheidungskraft seiner Seele die letzten Gründe der Dinge zu erforschen suchen, und zumal solcher, die ihm die wichtigsten sind, die religiösen; durch Erwerbung menschlicher Wissenschaft werde die Grundlage der göttlichen, oder Theologie gelegt; die Ueberzeugung, durch Forschung und Nachdenken gewonnen, gewähre dem Glauben eine unerschütterliche Basis, und ein Glaube ohne selbstthätiges Prüfen angenommen, sei der Freiheit des Menschen unwürdig“ **) den ersten theoretischen Grundstein zum Gebäude der Reformation legte.

*) Ueber diese, fast Verlassenen siehe Allgemeine Kirchenzeitung von 1826. Nro. 106. und Möhrs kritische Prediger-Bibliothek. 8 Band 1 Heft 1827, wo die neuesten Nachrichten von den Waldensern mitgetheilt werden.

**) cf. Franke's oben angeführtes Werk: Arnold von Brescia x. p. 34 ff.

Wie langsam und ungleichmäßig dieser Bau fortgeführt wurde, da Frankreich in seinem Pierre de Baur, England in seinem John Wicliffe und Böhmen in seinem Johann Huß von Hussinecz Jahrhunderte hindurch nur einzelne Werkzeuge lieferten; wie erst eine Masse von Material von allen Seiten herbeigeführt werden mußte, ehe zur Vollendung des hohen Domes geschritten werden konnte, und wie es Deutschen Männern vorbehalten war, über den hochaufgeführten Grundmauern die Riesenkuppel zu wölben, ist zu allgemein bekannt, als daß es einer weitem Ausführung bedürfte.

Reformation an Haupt und Gliedern! Dies war im Laufe der Zeiten zum allgemein gefühlten Bedürfniß, es war das Feldgeschrei geworden, welches, in den verschiedensten christlichen Ländern widerhallend, schon oft bis zum Römischen Vatican gedrungen war, ohne aber dort die Ergreifung einer einzigen ernsthaften Maaßregel bewirkt zu haben. Jetzt stimmten Fürsten und Nationen in dasselbe ein, und — so hatten schon die Zeiten sich geändert — die

Päpste, die jede Willkür der Regenten, welche ihren Ansichten und Absichten zuwider lief, mit dem Strahl der Hildebrandschen Machtvollkommenheit, mit Bann und Interdikt zurück zu schrecken gewohnt waren, mußten sich schon seit dem vierzehnten Jahrhundert von den Mächtigen wenigstens einen Ton gefallen lassen, der mit der Anerkennung der Universalmonarchie der apostolischen Majestäten und der Cäsareopapistischen Astronomie eines Innocenz*) im grellsten und schneidendsten Gegensatze stand. **)

*) Papst Innocenz III. von 1198—1216 hatte den Grundsatz aufgestellt und mit Glück befolgt: alle weltliche Herrschaft sei nur Ausfluß geistlicher Macht, und verhalte sich zu dieser, wie Mondschein zum Sonnenlichte.

V. Epp. Innoc. III. ed. Stephan. Balluzius. L. I. ep. 104.

„Sicut universitatis conditor Deus, duo magna luminaria in firmamento coeli constituit, luminare majus, ut praeesset diei, et luminare minus, ut nocti praeesset; sic ad firmamentum universalis Ecclesiae, quae coeli nomine nuncupatur, duas magnas constituit dignitates, maiorem, quae quasi diebus animabus praeesset, et minorem, quae quasi nocti-

**) Bonifaz VIII. schrieb an König Philipp den Schönen von Frankreich:

„Servus

Den empfindlichsten Stoß hatte die päpstliche Gewalt durch die Verlegung des apostolischen Stuhles nach Avignon in Frankreich bekommen, wodurch ein getheiltes und mit sich selbst uneins gewordenes Reich entstanden war, dessen Regenten, Päpste und Gegenpäpste, ihren Gegnern die gefährlichsten Angriffswaffen in die Hand gaben und sie solche gebrauchen lehrten, wenn sie einander befehndend vor

noctibus praeeset corporibus: quae sunt pontificalis auctoritas et regalis potestas. Porro, sicut luna lumen suum a sole sortitur, quae revera minor est illo quantitate simul et qualitate, situ pariter et effectui; sic regalis potestas ab auctoritate pontificali suae sortitur dignitatis splendorem.“

„Servus servorum Dei, Philippo Fr. Regi. Deum time et mandata ejus observa. Scire te volumus, quod in spiritualibus et temporalibus nobis subes!“

Der König antwortete parodirend:

„Philippus D. Gr. Fr. Rex, Bonifacio se gerenti pro summo pontifici salutem modicam seu nullam.

Sciat maxima tua fatuitas, in temporalibus nos alicui non sub esse.“

Bei steigender Unmaßlichkeit des Papstes verwies Philipp den Legaten des Bonifaz aus Frankreich und ließ den päpstlichen Brief öffentlich verbrennen. Dies geschah im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts. 1301.

den Laien der hochgerühmten päpstlichen Unfehlbarkeit Hohn sprachen. Drei große Kirchenversammlungen, von Pisa, Kostniz, Basel hatten es mit Erfolg gewagt, ihre Entscheidung über die Päpste zu stellen, deren Ansehn namentlich in Italien schon unendlich gesunken war, und der abnehmende Glaube an die Infallibilität des Papstes stand in dem richtigsten Verhältnisse zu dem zunehmenden Glauben an die Möglichkeit einer Reformation, deren Nothwendigkeit, besonders wegen der immer tiefer in Verfall gerathenden Religion und des ärgerlichen Lebens ihrer Diener bereits allgemein anerkannt und lebhaft gefühlt worden war. *)

Mochte auch immer eine Menge ängstlicher Gemüther vor dem Unternehmen des hochherzigen Luther

*) Der Jesuit und Cardinal Roberto Bellarmino, der heftigste Feind der Reformation und eifrigste Vertheidiger des Papstthums, geboren 1542, gesteht ein, daß einige Jahre vor Luthers und Calvins Ketzerei, laut einmüthigen Zeugnisse aller Zeitgenossen, wie Augenzeugen aussagen, keine Strenge bei den geistlichen Gerichten, keine Sittlichkeit bei dem Klerus, keine Kenntniß der heiligen Dinge, keine Achtung für Gottes Gebot, überhaupt fast keine Religion mehr gewesen sind.

Bellarmini opp. VI. 296.

erschrecken, und wie der Dekan des Hamburger Domkapitels, Albertus Kranz, *) Schweigen und Dulden für rathlicher halten, als reden und schreiben; so war doch die Parthei der kühnern Wahrheitsfreunde schon stark genug, um zuwinkend und helfend das Reformationswerk unterstützen zu können.

Einzelne ausgezeichnete Köpfe, Kinder und Träger des neuen Lichts wiederaufblühender Wissenschaften und getrieben von einem lebendigmachenden Geiste des Erforschens und Erkennens, der nicht ruhte, bis er zu dem Prinzip seiner Untersuchung hinauf

*) *Vitia, quae doctrinam et cultum ecclesiae Romanae publicum deformabant, agnovit, et quanto emendationis eorundem desiderio teneretur, cum locis scriptorum suorum plurimis, tum vocibus hisce cynaeis est testatus, quibus suum de thesibus Lutheri Anti-Tezelianis in lectulo sibi mortuali oblati, judicium suum exposuit: Vera quidem dicis, bone frater, sed nihil efficies; vade igitur in cellam tuam, et dic: Miserere mei Deus! Mollerus Isagoge ad Hist. Cherson. Cimbr. P. I. p. 98. cf. Kranzens Anspielung auf die Rede des Samnitischen Hauptmanns (beim Vellej. Paternulus) über die Räuber der Italischen Freiheit: nunquam eos, (canonicos et monachos) reduci ad meliorem frugem, nisi prius a viris doctis expugnata arce (Roma). Melch. Adam. in vitis Philosoph. p. 34.*

gedrungen war, wurden die Heroen des Zeitalters und wirkten, obgleich sie in jeder Hinsicht weit über dem noch ungebildeten Volke standen, doch einflußreich auf die bildungsfähige Masse des Volkes.

Eine Menge nützlicher Erfindungen hatte auch unter diesem das Nachdenken geweckt und Hochachtung vor den tiefen Forschungen der Gelehrten verbreitet, welche die fleißige Künstlerhand leiten mußten, sollte ihr Werk den Forderungen des Geistes genügen; und die Erfindungen selbst, in denen der neue Geist des aufstrebenden Zeitalters sich offenbarte, dienten diesem wieder als treue Boten und Vollender seiner Schöpfungen.*) So redete die Buchdrucker-

*) Es würde weit über die Grenze dieses historischen Versuches hinausführen, wollte ich Alles, was zur Bildungsgeschichte der Völker vor der Reformation gehört, hier auch nur berühren. Selbst was in unmittelbarer Beziehung auf Religion und Theologie steht: die zehn neuen Deutschen Universitäten, welche vom Anfange des 15ten bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts entstanden; das von Vielen verlegerte Studiren der Hebräischen und Griechischen Sprache u. s. f. kann aus eben diesem Grunde nicht weiter entwickelt werden, denn es wirkte gar mancherlei zusammen: ernsthaft gelehrte Untersuchungen, wie die des Schweizer's Nicolas von Ruß († 1404) über die Aechtheit der Isidorischen De-

Presse in allen Zungen tausendstimmig; so trug der Lauf der Posten jede neue Wahr eiligst von Land zu Land und der Steuermann, durch die aufgefundenen Polarrichtung der Magnetnadel auf dem unwegsamen Weltmeere heimisch geworden, erleichterte dem Gewinn erstrebenden Kaufmanne den Verkehr zwischen den längst bekannten und den neu entdeckten Erdtheilen, und verband beide Indien mit Europa; Astronomie, Mathematik, Optik, alle mechanischen Künste machten Riesenschritte und selbst das Feuer der Artillerie *) von den Wällen und Mauern besetzter

Erretalensammlung und die Geißel bitterer Satire, welche in den Briefen der Dunkelmänner die unfruchtbaren Streitigkeiten der Theologen und die Allen anstößige Lebensart der hohen und niedern Geistlichkeit derbe züchtigte, die schildernde Kunst des Pinsels und des Gefanges; — und streute den Saamen aus, dessen Frucht keine andere war und sein konnte, als Reformation.

- *) Ueber die Anführung dieser Erfindung glaube ich wenigstens einem Theile meiner Leser eine Rechenschaft schuldig zu sein, denn der Zusammenhang zwischen den Lehren der Theologie und den Feuerschlünden der Artillerie dürfte auf den ersten Blick Manchem zu locker erscheinen. Es findet aber ein solcher statt. Die ritterlichen Kämpfer fügten sich um so eher unter das Gesetz des allgemeinen Landfriedens und gaben ihr bisheriges

Städte that das Seine, eine Reformation in den Köpfen der Menschen zu bewirken: denn der einmal

Handwerk auf, da das Feuerrohr den Gebrauch der ehrlichen Waffen, des Schwertes, der Lanze und der Streitart verdrängten, und der Stärkste und Gewandteste oft dem Schwächsten schon aus der Ferne schmähtig erliegen mußte, und widmeten sich friedlichen Beschäftigungen, welche in den Städten nun auch fröhlicher blüheten. Das wohlhabend machende Gewerbe und die Ehre bringende Wissenschaft fanden aber vornehmlich in den Städten unter dem Bürgerstande ihr Asyl, da die verderbenspeiende Donnerbüchse und Karthaune die Ruhestörer von den Wällen und Mauern fern hielt.

Von Augsburg ist es bekannt, daß man dort schon 1370 aus gegossene Kanonen feuerte. Wann in Braunschweig dieser Gebrauch eingeführt wurde, habe ich nicht auffinden können. Aus der Aeußerung des Sächsischen Chronisten Spangenberg unter der Rubrik des Jahres 1380: „In diesem Jahre hat ein Mönch das Büchsen-schießen erfunden,“ möchte ich aber schließen, daß er wenigstens nicht vor dieser Zeit dort geherrscht habe, da jene Chronik, die Braunschweig oft erwähnt, dieses wohl bemerkt haben würde.

Im Ordinar des Br. Senates vom Jahre 1408 (v. Leibnitz S. R. B. III. 452.) ist von den M ü s e m e s t e r n (Zeugmeistern) die Rede: „öre ampt is düt, dat se von dem Rade entpfangen de flötele to dem welve up sunte Martens torne, unde vorwaren unde holden verdig des Rades bliden, donnerbüs-sen, Armborste, pile, büssen, pulvere unde allent, wat tho der Stadt were mere höret.“

neu beschwingte Adlerflug des menschlichen Geistes mußte endlich, nachdem er in den niedern Erdbregionen die Kraft genugsam geübt und geprüft hatte, die seiner würdige Bahn des Hochfluges zur Sonne nehmen.

Wir finden nun zwar unter den gefeierten Namen dieser Gelehrten und Erfinder keines Bürgers unsers Vaterlandes erwähnt; aber vielleicht würde man ex silentio zu viel schließen, wollte man behaupten, Braunschweig, die so reiche und angesehene Stadt, hätte derer ganz entbehrt, da die Nachrichten aus jener Zeit nicht auf lückenlose Vollständigkeit Anspruch machen können; — und wenn auch — als gewiß dürfen wir annehmen, daß die Wirkungen fremder Arbeiten ihren Weg nach dem in so vielseitigem Verkehr stehenden Braunschweig fanden, und dort zur Nachahmung reizten. Von der Buchdruckerkunst ist es ausgemacht, daß sie schon früh ihre

Das alte Braunschweigische Stadtgeschütz von 180 Centner Gewicht, die faule Metze, welche nach der darauf befindlich gewesenen Inschrift: na Godes bort MCCCC in dem elften Jär gegossen wurde, war ein Product der Goslarischen Stückgießkunst.

Officinen in Braunschweig gehabt hat. Magdeburg und Lüneburg waren darin voran; schon im funfzehnten Jahrhunderte hatten diese ihre Druckereien, aber Braunschweig folgte bald nach. Im Jahre 1502 legte „der ersame Hans Dorne tho Brunswygf“ die erste Buchdrucker-Presse in der Stadt an. *)

Unter den Wissenschaften war es namentlich die Geschichte, welche sehr früh ihre Freunde in Braunschweig hatte. Ein altes und ehrwürdiges Monument des historischen Fleißes aus dem funfzehnten Jahrhunderte ist, um nur eins anzuführen, das bekannte *Chronicon picturatum*, als dessen Verfasser der gelehrte Sammler der *Scriptorum Rerum Brunsvicensium* einen Braunschweigischen Bürger Conrad Bothe oder Botho entdeckte. Es wurde gedruckt zu Mainz im Jahre 1489. **)

*) Br. Anzeige vom J. 1747 Stüd 5. pag. 89. u. Panzer *Anales typograph.* vol. VI. pag. 342.

1556 druckten Hennig Rüben's Erben Herzog Heinrich des Jüngern Hofgerichtsordnung in Wolfenbüttel; wahrscheinlich war also Hennig Rüben selbst schon eine Zeitlang — wie früh ist unbekannt — vorher als Drucker beschäftigt gewesen.

**) Siehe Prauns *Bibliothek.* pag. 7. Nr. 20.

Seit dem wirklichen Anfange der Reformation verbreiteten insbesondere Wittenbergische Buchführer Schriften über Schriften, die ja, nach der Anführung des Cardinals Campejus auf dem Reichstage zu Nürnberg, zu großer Unruhe des Papstes, selbst in Venedig gelesen wurden; wie sollten sie nicht, vorzüglich durch das mit Braunschweig in so naher Berührung stehende Magdeburg, auch nach Braunschweig ihre Artikel vertrieben haben.

Und solche Schriften, deren Ton und Inhalt der allgemeinen Stimmung so sehr zusagten, mußten an Interesse gewinnen, sobald die äußern Umstände des Verfassers, die darüber ausgesprochenen Verdammungsurtheile, wie das der Universität Löwen, die Aufmerksamkeit erregten, und besonders bestimmte Verbote den Reiz des Untersagten und des Heimlichen hinzufügten. Hatte nämlich der Mann des Volkes, hatte Luther durch sein Auftreten gegen Vielen anstoßig gewordene Mißbräuche und Irrthümer und durch das freimüthige Wesen seines offenen, Deutschen Sinnes eine so große Theilnahme bei seinen Volksgenossen gewonnen; (seine 95 Thesen, die er am 31sten October 1517 an der Hauptthür der Wit-

tenberger Schlosskirche angeheftet, waren in vierzehn Tagen durch ganz Deutschland verbreitet) so hatte er durch seine unnachahmliche Kunst, in der Muttersprache einfach und kräftig zum Deutschen Volke zu reden, dieses noch mehr für sich eingenommen. In eigends für das Volk geschriebenen Schriften brachte er den Streit absichtlich unter dasselbe und machte seine Sache recht eigentlich dadurch zur Sache des Volks, daß er dieses zum Urtheile darüber befähigte, und gewissermaßen dazu aufforderte.*)

*) cf. Planck's Geschichte der Entwicklung des protestantischen Lehrbegriffs. 1. Band. p. 132 — 134.

Hierher gehören vor Andern von Luthers Schriften: der Sermon vom Abendmahl, nebst den Erläuterungen darüber. — Ein Commentar über den Brief an die Galater, der sogar ins Spanische übersetzt wurde. — Von der Christlichen Freiheit. — Von des Christlichen Standes Besserung, an den Kaiser und den Deutschen Adel. — Von der Babylonischen Gefangenschaft. —

Von dem Jahre 1523 verdienen in dieser Hinsicht einer besondern Erwähnung, zwei Schriften: Grund und Ursach aus der Schrift, daß eine Christliche Versammlung oder Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehrer zu urtheilen und Lehrer zu berufen ein- und abzusetzen; und: Deutung der zwei greulichen Figuren

Ehe wir nun zu der nähern Betrachtung der Braunschweigischen Reformationseignisse kommen, müssen wir auf die ganze Lage Braunschweigs vor der Reformation einen Blick werfen, um die beginnenden Verbesserungen auch hier in dem Gange der Gesamtentwicklung ihrer Zeit aufzufassen; damit die Reformation uns auch hier als die errungene Prämie erscheine, nach welcher der, dem menschlichen Geiste inwohnende, Wahrheitsinn, fast möchte man sagen überall, strebt, als unabwendlich erfolgendes Resultat des bessern menschlichen Selbst, das sich der Fessel der Sinnlichkeit, des blinden Glaubens und der Willkühr einer geisterdämpfenden Form entwindet und im Bewußtsein seines Rechts auch auf dessen Anerkennung bringt.

An die Stelle des Sohnes der Sklavinn tritt das Kind der Freien.^{*)} Jene ist das Sinnliche und was ihm dienet, diese das Geistige, die Vernunft mit ihrer zu freier Herrschaft gelangten Macht.

Bapstfels zu Rom a. 1496 und Münchsalbes zu Freiberg in Meissen.

Luthers Werke. Ed. Altenb. Tom. II. p. 360 ff.

*) Gal. IV, 31.

Die Ideen von Freiheit und Rechten sind das Eigenthum eines zum Bewußtsein seiner selbst gekommenen Volkes. Sie können da sein, wo Freiheiten und Rechte selbst noch fehlen, und dann sprechen sie sich aus in dem Ringen und Streben danach: wo sie aber nicht bloß rein ideal, als Vorstellungen des Geistes existiren, sondern ihr Substrat im wirklichen Leben finden und so zugleich mit ihnen das Gefühl einer factisch vorhandenen Kraft erzeugt wird, da ist das Wirken dieser Ideen dann auch um so einflußreicher. Sie fordern gleichsam jede Gelegenheit vor ihr Tribunal, um sie nach den durch sie selbst ins Leben gerufenen Grundsätzen zu beurtheilen.

In solchem Falle waren die Braunschweiger. Freilich nicht dem Rechte, wol aber der Sache nach gehörte Braunschweig zu den freien Städten. Obwol sie nach empfangenen Huldbriefen den Landesherrn sich verpflichtete, so mußte sie sich bei den oft so verwickelten Angelegenheiten der Fürstlichen Herren und deren hieraus entstehenden Schwäche in einer so unabhängigen Stellung gegen diese zu behaupten, daß sie als Braunschweigische Land- oder Fürstliche Stadt eigentlich freier da stand, als ihre reichsun-

mittelbaren Schwestern. Rühmend führt dies ein Chronist aus dem sechszehnten Jahrhunderte *) als einen Vorzug von ihr und Lüneburg an: Sie, Braunschweig und Lüneburg, sagt er, sind weder dem Römischen Reiche noch denen Fürsten, in deren Lande sie liegen, unterworfen, geben Ihnen auch keine Schatzung, Zoll oder andere Accise und wohnen überaus eglliche reiche Leute darinnen, die einem Fürsten seinen Standt wol könnten helfen führen.

Herzöge und Kaiser gaben und bestätigten Braunschweig die ansehnlichsten Privilegia, unter denen die vom Kaiser Sigismund ihnen 1415 ertheilte *de non evocandis civibus ad alia tribunalia*, und über Justificirung der eingefangenen Straßenräuber von 1436 gewiß nicht den geringsten Platz verdienen, indem dadurch die Ausübung der höchsten Gerichtsgewalt ausschließlich in die Hände des Raths geliefert wurde. Wie Sigismund, so waren auch dessen Nachfolger Albrecht II. und Friedrich III. gegen Braunschweig gnädig; — sie erneuern

*) Schoppens Kurzer Auszug aus den fürnehmsten Geschichten der Stadt Braunschweig. Mscr. fol.

die Privilegia, der Erste besonders bestätigte die Wappengerechtigkeit der fünf Weichbilder. *)

Solche Auszeichnungen, die Befreiung der Bürger von den Zollabgaben, wie die Herzöge Bernhard und Otto Wilhelm sie im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts den Braunschweigern gestatteten und die Vortheile, welche von eben diesen Herzögen selbst den Bürgermeiren gewährt wurden; ferner des schon erwähnten Kaisers Sigismund Privilegium (von 1417), daß diejenigen, so Jahr und Tag in der Stadt wohnten, frei sein sollten, trugen nicht wenig dazu bei, die Macht des Braunschweigischen Gemeinwesens zu vermehren, welche der Rath seiner Seits durch Ankäufe von Gütern und ganzen Gerichten, **) Pfandnahmen von einträglichen

*) Das Diplom und die Abbildung des Stadtwappens, sowohl für die civitas im Ganzen, als für die einzelnen Weichbilder: Altstadt, Hagen, Neustadt, Sack, Alte Wief, stehen bei Rehtmeyer. Chronik. pag. 724.

**) Z. B. der Ankauf des Gerichts Achim von den Edeln von Borchtorp und Affeburg, des Amtes Eich, der Münz- und Mühlengerechtigkeit u. s. w. „Anno 1345 ist die Voigtey in der Stadt Braunschweig, auch die beiden Weichbilder oder Stette, die alte Wief und Sack, mit dem Schloß und Gerichte, welche Stücke dann allerseits

Gerechtigkeiten und Besitzungen jeder Zeit zu heben trachtete.

Nehmen wir hierzu noch die Verstärkungen Braunschweigs durch Bündnisse mit den Städten Hildesheim, Göttingen, Hannover, Einbeck; den wichtigen Platz, den Braunschweig in der Hanse schon seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts einnahm (sie war die dritte im Bunde und Quartierstadt der Sächsischen Städte); das Glück ihrer Waffen, wenn sie sich ihrer Feinde erwehrte oder Bundesgenossen zu Hülfe zog:*) so ist nicht nur ihr Ansehen erläutert, vermöge dessen sie zur Schiedsrichterin in fremden Streitigkeiten aufgerufen ward, wie im Streite der Halberstädtischen Bürgerschaft mit

vor Jahren den regierenden Herzogen zu Braunschweig, Eigenthümlich zugestanden, dem Rathe zu Braunschweig für sechshundert und neunzig Mark Silber verpfundet worden."

S. Braunschweigische Handel. I. Th. p. 108 ff. wo der Pfandbrief zu finden.

*) So leisteten sie „als rechtschaffene Braunschweiger“ den Magdeburgern Beistand gegen ihren Erzbischoff Ernst, Herzog zu Sachsen und Markgrafen zu Meissen; und nebst Goslar und Halberstadt den Hallensern gegen Wettin von Ummendorf.

dem Rathe 1435, sondern auch das eigenmächtige Verfahren und der Trotz der Braunschweiger gegen ihren Landesherrn erklärt, der seinen hauptsächlichsten Grund in dem Gefühl einer glücklichen Unabhängigkeit hatte und ihren Muth zum Uebermuthe steigerte. Vergeblich mußte Herzog Heinrich der Ältere auf ein Gespräch mit den Gilden und Gemeinen, so zu dem gemeinen Besten reichen konnte, antragen; sie schlugen es aus,^{*)} vergeblich belagert er 1492 mit einer ansehnlichen Zahl von Fürsten, Rittersn und Städten verbunden, die Stadt zwei Jahre lang und Herzog Heinrich der Jüngere kann es nicht hindern, daß die Braunschweiger in der Hildesheimischen Stiftsfehde offenbar die Parthei seiner Feinde ergreifen. Natürlich, daß jedes erfolg-

*) Schoppens kurzer Auszug führt an: „Herzog Heinrich der Ältere und Herzog Heinrich von Lüneburg verbanden sich die Stadt Braunschweig zu belagern: die fürnehmste Ursach, daß sie diesen Städten ihr Glück und Reichthum mißgönnten.“

Rehtmeyer hat p. 826 das lange Verzeichniß von den Bundesgenossen Heinrichs gegen Braunschweig, in welchem außer 1 Bischöfe, 1 Erzbischof, funfzehn Fürstliche Namen, denen der Rittervasallen voranstehen, und 19 Städte den Beschluß machen.

lose Bemühen gegen sie ihr Machtgefühl und ihr Streben nach gänzlicher Unabhängigkeit nur noch vermehrte.

Und von wem ging diese Macht aus? — Von dem eigentlichen Kerne des Volks, der Bürgerschaft!

Fand sich der Stolz der Patricier geschmeichelt, mit dem Regimente einer so mächtigen und weit berühmten Stadt betrauet zu sein; so stand ihrem Stolz das Bewußtsein des Volkes gegenüber, Schöpferinn der Macht zu sein. — Das Mißtrauen, mit welchem die Bürgerschaft zu den Geschlechtern emporschaute, und die Furcht vor einer drückenden Beschränkung seiner Selbstständigkeit ließen die rechtsverwaltende Auctorität der Patricier nicht zu einer absoluten Höhe steigen, sondern suchten ein Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, deren Schöpfung und Erhaltung nothwendig eine geistige Kraft ins Spiel setzen mußte, welche nicht anders als förderlich für die Gesammtausbildung werden konnte.

Mancherlei Bewegungen im Volke, veranlaßt durch das getheilte Interesse der Bürgerschaft und des Magistrats spielten auch wirklich immer mehr

Rechte in die Hände des Volkes, welches es endlich dahin brachte, daß bei wichtigen Verhandlungen selbst der volle, aus 105 Mitgliedern bestehende, Rath nicht für sich entscheiden durfte, sondern die Gilden und die Hauptleute als Vormünder der nicht zünftigen oder unter Gildemeistern stehenden Bürgerschaft zu ziehen und durch Verbriefungen die Rechte der Bürger unverletzlich erklären mußte. *)

Aristokratie und Demokratie waren also einander entgegen gesetzt, aus deren Reibungen besonders der Kampf über Meinungen einen starken Zusatz erhält. Wie mußte hierbei die schon vorhandene Idee

*) In dem, nach einem Aufruhr über Zoll- und Acciseabgaben von dem Rathe ausgefertigtem Briefe heißt es ausdrücklich: ock schollen wy, de Rath neine nie Upsate dohn, idt geschehe mit witschop und vullborde Gildenmestern und Hovutlüden und ohne des ruggesprake tho vorgunnende mit Gildebrodern un Meinheiden. Rehtm. I. c. 860. Unter den ersten Zehn Männern, die gleichfalls in Folge dieses Aufruhrs gewählt wurden, welche „dat Schigtböck“ namentlich aufführt, waren Knochenhauer, Bandschneider, Schneider, Schuhmacher u. und nur Einer aus den Geschlechtern, Hans von Vecheld.

Schon früher, 1488, war wegen Erhöhung der Münzen ein Aufruhr gewesen.

von Freiheit und persönlicher Wichtigkeit in den Gemüthern sich fortbilden, und wie schärfte ein solches Gegeneinanderstehen der Interessen die Geister und regte den Scharffinn der Wachsamkeit an, welche beobachten und folgern zugleich lernte?!

Ein ähnliches Verhältniß des Gegensatzes fand auch in kirchlicher Hinsicht in Braunschweig statt. Die Bischöfe von Hildesheim und Halberstadt übten zu gleicher Zeit ihre Diöcesanrechte an Einem Orte;*) die Zollbude brachten den Magistrat und das Megyndienkloster häufig in Conflict; die Domherrn von St. Blasius verfochten ihre Gerechtsame gegen den Rath und sahen die Pfarrherrn der Stadt und die Predigermönche im Bunde mit dem Rathe gegen das Kapitel auftreten, woraus gegenseitiger Bann und bittere Vermalmedeungen entstanden.

Und konnte es den Braunschweigern gefallen, daß nach Rom, welches noch zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts (1498) seinen Bannstrahl über die

*) Die Ocker machte die Grenze zwischen beiden bischöflichen Sprengeln. Das rechte Ufer des Flusses gehörte unter Halberstädt'sche Jurisdiction, bis an das linke reichte die Hildesheimer Diöcese.

Stadt schleuberte, für Indulgenzen, Bestätigungen, Dispensationen, Absolutionen, Annaten *) und Privilegien reichliche Geldsendungen nach Rom flossen? Der Cardinal Raimundus Pairandi kam in demselben Jahre, als in Wittenberg die Hochschule gegründet ward, die den Ablasshandel stürzte, 1502, mit seinen Himmelschätzen nach Braunschweig und theilte daselbst gegen klingende Vergütung reichlich aus. Auch gelangte seltener eines Braunschweigischen Bürgers Sohn zu den einträglichen Kirchenämtern und höhern geistlichen Würden, oder, es mußte dieses doch wenigstens mit bedeutenden Opfern erkaufet werden. **)

*) Annaten waren die Einkünfte eines ganzen Jahres, welche dem Papste bei der Besetzung einer geistlichen Stelle ausgezahlt werden mußten. Die Aegydien-Abtey in Braunschweig gab 113 Fl. cf. das Verzeichniß von etlicher teutscher Bisthümer und Ebtey Annata, die sie gen Rom geben, bei Fortleber. 1. Buch. pag. 24.

**) Wie gern auch ein gewisser Ebertus, eines Braunschweigischen Bürgers Sohn, seine 200 Dukaten (damals eine außerordentliche Summe) an den Sollicitator nach Rom senden mochte, um mit der Abtei von Riddagshausen von Sixtus IV. beliehen zu werden, so waren doch gewiß Viele, denen ein solcher Mißbrauch anstößig erschien. Meibomii Chronicon Riddagshusan. III. p. 377.

Welchen Gewinn hatten die Braunschweiger dann von den Stiftern und Klöstern, die in den Ringmauern ihrer Stadt oder in deren Nähe bestanden? Etwa den, daß sie als Bildungsinstitute der lehrbedürftigen Stadtjugend nützten? Nur drei derselben, das Stift St. Blasius, das Aegydienkloster und das vor dem alten Michaelisthore gelegene Cyriaks-Stift boten für das volkreiche Braunschweig dergleichen Anstalten dar. Die Unwissenheit, Rohheit und Unsittlichkeit der unterrichtenden Geistlichen erregte aber schon gegen den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts so allgemeine Klagen, daß der Rath und die Bürgerschaft auf die Errichtung zweier Stadtgymnasien, der Martins- und Katharinen Schule, drang, und diese nach einem vergeblichen Versuche im Jahre 1415, endlich 1419, wie sehr auch beide Stifter und das Aegydienkloster dagegen waren, glücklich durchsetzte. *)

Dieser Ernst, mit welchem man den Widerspruch bekämpfte, mag zugleich den Beweis geben,

*) Schefflers Schulprogramm zur dritten Secularfeier der Kirchenverbesserung. 1817. p. 1 ff.

welcher Werth in Braunschweig auf eine gründlichere und umfassendere Bildung gesetzt wurde, und wie die Liebe zu den Wissenschaften schon vor dem Reformationsjahrhunderte der Reformation in die Hände arbeitete. Von eben dieser Liebe getrieben, eilten auch die Jünglinge der Braunschweigischen Geschlechter und die Söhne der wohlhabenden Bürger nach den Fundgruben der Gelehrsamkeit, besonders nach Erfurt, *) und kehrten nicht selten mit der Magisterwürde, dem Baccalaurate oder den höchsten Ehren beider Rechte geschmückt, in das Vaterhaus zur Theilnahme an den Regierungsangelegenheiten **) der Stadt heim, und brachten neben dem

*) Erfurt und Leipzig wählten damals die meisten jungen Deutschen, die den Rheingegenden und den Niederlanden nicht so nahe wohnten, zu ihrem Studium. Mit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts zog die neugestiftete Universität Wittenberg Viele an. In Wittenberg hatte namentlich Xutor Sander, den die Reformationsgeschichte Braunschweigs weiter unten berühren muß, studirt.

**) Es ist bekannt, wie man darauf hielt, vornämlich einen akademischgraduirten Stadtsyndicus und Oberburgemeister zu haben. Häufig waren auch die übrigen Glieder des Rathes, sobald sie sich dem Studium gewidmet hatten, Doctores juris oder Baccalaurei, die dann bei

positiven Wissen auch den rege gewordenen Geist mit zurück, der auf dem Prokrustes-Bette dialectischer Kunst und Spitzfindigkeit an Scharfblick gewonnen haben mußte, um den mannichfaltigen Stoff, welchen Wissenschaft und Leben der Vernunft zur Ausbildung ihrer Ideen darbot, desto erfolgreicher zu verarbeiten.

Leicht erzeugen sich aber neue Ideen da, wo die Masse aufgehört hat in tochter bewegungsloser Ruhe zu starren; und sollten sie sich selbst nicht durch das Moment der erweckten geistigen Kraft im Schooße

Verhandlungen mit den Fürsten und zu Gesandten auf Reichstagen gebraucht wurden, wo ihnen der Studienadel einen höhern Rang gewährte. Im Vertrage zwischen den Herzögen Wilhelm dem Jüngern, Heinrich dem Ältern und Erich mit einigen Städten vom Jahre 1480 unterzeichnet ein Braunschweigischer Deputirter, Johann Seborch, Doctor. Ferner erwähnt eines Braunschweigischen Juris ut. Baccal. H. Lücke, der nicht Syndicus oder Oberburgemeister war, Buschius de Reformat. Monasteriorum um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Leibnitz Scr. Rer. Brunsv. II.

Auch unter den Blasianischen Domherren waren Promovirte, z. B. der Decan Becker, Decret. Licent. und Bartholdus Meyer, Decr. Doctor. Beide aus dem fünfzehnten Jahrhunderte.

unseres Braunschweigs entwickelt haben ; *) so waren doch die Gemüther dem Einstürmen desselben von außen her geöffnet.

Nichts trug dazu mehr bei, als der Handel, welcher die vielseitigste Thätigkeit in Anspruch nimmt, und durch den Verkehr mit Menschen aller Gattung und durch Kenntnißnahme verschiedener Länder und Lebensweisen eine natürliche Erweiterung aller Ansichten zur Folge hat.

Schon seit der Mitte des dreizehnten Jahr-

-
- *) Hier verdient die Bemerkung des geistreichen Willers über den Vortheil, welchen kleinere Staaten auf die intellektuelle und moralische Bildung und Kraftentwicklung ihrer Bürger so glücklich äussern, auf Braunschweig eine Anwendung.

cf. Ueber den Geist der Reformation Luthers u. S. 191 — 196, wo der Verfasser von dem Einfluß der kleinen Genfer Demokratie, in welcher wissenschaftliches und achtpatriotisches Leben herrschte, selbst auf die größten Staaten Europas redet.

Auch in dem Bereich der Braunschweigischen civitas erzeugte die Selbstständigkeit jene starkwirkende Centralkraft, welche in dem eigenen, thätigen und unabhängigen Leben Braunschweigs hervortrat, und dem, dem Umfange nach schwachen, Körper die starke, alle Glieder bewegende Seele einhauchte.

hundertß war Braunschweig der Stapelort für Hamburg und Lübeck, welche durch Braunschweig ihre Waaren aus Italien, aus den Rheingegenden und dem Reiche empfangen, und dagegen die ihrigen wieder über Braunschweig in jene Gegenden versandten. Die Producte des ergiebigen Landes, Korn, Hopfen, Flachs, Wolle, Fettwaaren und der Gewerbßleiß Braunschweigischer Lackenmacher, Wand-schneider, Beckenschläger, Brauer, Leimenflicker, Goldschmiede und Anderer lockten Käufer aus der Fremde nach Braunschweig und führten Braunschweiger wieder in ferne Gegenden, aus denen sie nicht ohne Gewinn an irdischer Habe und an geistigem Kapital zurückkehrten. Die beiden großen Jahrmärkte, aus welchem nachher die beiden Messen entstanden, hatten damals, bei ihrer Entstehung (1505, wo Kaiser Maximilian die Concession dazu ertheilte) für die Blüthe des Braunschweigischen Handels einen nur sehr geringer Werth. Hier dürfen wir sie aber nicht übersehen; denn da sie besonders den Sächsischen Tuchmachern für ihren Absatz viel werth waren, so wurden sie ein wichtiges Glied in der Verbindungskette mit dem Mutterlande der verbes-

fernten Religion- und Kirchenverfassung, und brachten in Wort und Schrift Luthers Namen und Verdienst zur Kunde in Braunschweig.

Das ganze Dasein und Wesen der Reformation beruhet auf einer größern Aufklärung; was diese förderte, förderte mittelbar oder unmittelbar auch ihr Resultat. Und wer vermag alle Wege zu berechnen, auf denen das Licht eindrang? Unendliche Theilbarkeit ist die Eigenschaft des physischen Lichtstoffes: keine Spalte ist zu klein, daß er nicht seine Radiationen hindurch sende! Uebertroffen wird aber das ~~finstliche~~ Licht von dem Strahl intellectueller Erleuchtung. Das verschlossene Thor, die bewachte Grenze, das ausdrücklichsste Verbot, Warnung und Verfehrung sind schwache Bollwerke gegen seine alles durchdringende Gewalt!

Es begann zu tagen. Nebel und Finsterniß flohen vor der leuchtenden Eos, die mit ihrem Lichtgespann das Morgenlicht heller Einsicht aus der Dämmerung heraufführte, und Wagenlenker waren der Genius des Zeitalters, waren Fürst und Bürger. *)

*) Ich kann nicht umhin, hier den Herzog Erich den Ältern

Und wie keine menschliche Macht die Morgenröthe in die nächtlichen Schatten zurückdrängt, wenn

anzuführen, welcher 1488 eine Wallfahrt nach Jerusalem unternahm und auf der Rückreise Rom besuchte. Rehtmeyer erzählt von ihm: „Ob er nun wohl zu Rom viele und mancherlei Dinge gesehen und erfahren, so ist ihm doch unter denselben viel Dings sürgekommen, daran er ein Mißfallen gehabt, und sich im Herzen nicht wenig daran geärgert, aber mit stillschweigender Gedult verschmerzen müssen; hat es aber hernach, als der Rechtsstreit angegangen, gegen etliche vornehme Leute von Adel an seinem Hofe oftmals gedacht.“ (Chron. p. 771 ff.) Vielleicht erzählte er auch davon in Braunschweig auf der Fastnachtslustbarkeit, welche die Braunschweigischen Fürsten 1516 in Braunschweig hielten. Er ist derselbe, der auf dem Reichstage zu Worms 1521 Luthern sein Wohlgefallen durch Uebersendung einer Kanne Gimbeder Biers zur Erquickung zu erkennen gab; und er bewährte seine liberalern Ansichten dadurch, daß er, wiewohl er selbst dem Katholischen Glauben treu blieb, doch die Reformation in seinem Landestheile nicht hinderte, und selbst seiner Gemahlinn Elisabeth den Uebertritt zur evangelischen Kirche nicht wehrte.

Ebenso muß ich der Herzoginn Helena, Heinrichs des Ältern oder Friedfertigen Gemahlinn, erwähnen, welche durch ihre Gewandtheit die Zubringlichkeit eines Mönches abfertigte. Joh. Buschius, bekannt durch seine *reformatio monasteriorum* im funfzehnten Jahrhunderte, wollte den Herzog, ihren Gemahl und sie selbst als der höllischen Verdamniß werth anklagen, sie erwiderte schnell: *plures in inferno plattae quam galeae in-*

ihre Stunde gekommen ist, so hemmte auch keine menschliche Gewalt den Fortschritt der lichtbringenden Wahrheit. War es nur erst dahin gekommen, (und es mußte bei dem allgemeinen Fortschritt in der Bildung in dem ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts dahin gekommen sein,) daß die Gemüther von dem Ungenügenden des Ceremonialdienstes, den sie in ihren Kirchen abwarten sahen, von dem Unwesen der käuflichen Sündenvergebung, dem oft ins Lächerliche fallenden Pompe der Processionen und kirchlichen Spielereien überzeugt waren; empfanen sie Ekel vor den herz- und geistlosen Predigten, die entweder unfruchtbare Gelehrsamkeit aus den Sandwüsten der scholastischen Theologie, in unverständlichen

veniuntur. — Dann, als er sie bei der Erzählung von den Visionen einer Steterburger Nonne ungläubig fand, sprach er mit beleidigter priesterlicher Unfehlbarkeit: *non videtis, quod sum sacerdos, quo modo aude- tis vos opponere sacerdoti? Ego omni die in coelum trahi consuevi, ubi Deum video et omnes angelos, beatam virginem et omnes sanctos, ubi loquor cum Deo et Deus ita vere mihi respondet, sicut evangelium verum est.* Die Herzogin antwortete mit der glücklichsten Geistesgegenwart: *Hoc ego bene credo, quod Deus respondet vobis per evangelium!*

Formeln zur Kanzel brachten, oder mit den unge-
reimtesten Thorheiten das Volk zu unterhalten such-
ten; mußten sie endlich in dem Leben unwissender,
träger und unsittlicher Diener der Kirche die Kirche
selbst verachten, die sie bildete:*) so war auch die
Sehnsucht nach dem Bessern geweckt und einer ge-
läuterten Glaubenslehre sowol, als einer veredeltern
Kirchenform die willigste Aufnahme bereitet. Es
würde ein Leichtes sein, dergleichen Irrthümer und
Mißbräuche, die in der ganzen christlichen Kirche
damaliger Zeit einheimisch waren, in alleiniger Rück-
sicht auf Braunschweig einzeln auszuführen: Reht-
meyer giebt in seiner Kirchenhistorie den Stoff dazu
reichlich genug an.**)

*) Die edlern Freuden, die im Kusse des häuslichen Lebens
bildend und versittlichend erblühen, durften die Geistli-
chen nicht aus eigener Erfahrung kennen, dagegen war
die Kirche desto nachsichtiger gegen die Ungebundenheit
der Sitten der Cleriker: uxorem ducere non licuit,
sagt Erasmus von Rotterdam — scortari licuit! —
setzt er hinzu.

In Braunschweig wurden doch bei entstandenen öf-
fentlichen Klagen wol etliche, wenn sie überwiesen, ab-
gesetzt, wie die acta ausweisen. Rehtm. Kirch. Hist.
III. 287.

**) Ein zu Br. im J. 1522 gedrucktes Werk: Nicolai

patron der Stadt, war der hauptsächlichste Gegenstand der Bilder- und Reliquienverehrung; mit demselben wurden feierliche Umgänge veranstaltet, seine Gebeine wurden dem Volke mit großer Heiligkeit vorgezeigt, und dieses durch den Verkauf von geweihtem Salböl und Heiligenreliquien gröblich hintergangen. Von der homiletischen Kunst zweier St. Andreanischer Prediger berichtet eben derselbe, *) daß der eine, Suigbertus, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer durch ein lautes Geschrei zu erregen gesucht habe, mit dem er einen verwundeten Teufel nachgeahmt, welcher, nach des Predigers Erzählung, durch seine als Kiegel vorgesteckte Nase dem Eingange des Siesgefürsten in die Thore der Hölle habe wehren wollen, und an diesem Gliede verstümmelt worden sei. Der Andere, Johann Drudecke, dedicirte in seinen Neujahrswünschen den bösen Weibern den Spann-

The eji Summula doctrinae Jesu Christi (cf. Panzer Annal. Typogr. VI. 343.) möchte noch manche hierher gehörende Mittheilung enthalten. Es ist dies aber dem Verf., trotz seiner angestellten Nachforschung, nicht zu Gesicht gekommen.

*) Kirchenhistor. der St. Br. III. 309. aus dem allegirten Catalog. Mscr. ministrorum Brunsvic.

stoch aus der Mühle, dessen Rassel er in einem: Schläge beth, Schläge beth! trefflich zu articuliren verstand.

Was unsichtbar schon lange vorhanden gewesen sein mochte, trat nun an das Tageslicht, und zwar auf dem würdigsten Wege; denn die Wissenschaft war das Element, aus welchem der erste sichtbare Anstoß zu reformatorischen Bewegungen hervorging.

Gottschalk Cruse, geboren 1499, der Sohn einer Braunschweigischen Bürgerfamilie, wurde nach dem Tode seines Vaters als ein Knabe von neun Jahren dem Megyndienkloster zur Erziehung übergeben. Talent und Sittlichkeit empfahlen den Jüngling seinen Klostervorstehern, dem Abte Thidericus Koch und dem Prior Herrmann Böckheister, dergestalt, daß unter der Zahl der Klostergenossen die Wahl auf ihn fiel, als beschlossen war, Einen derselben zu Studium der Theologie nach Erfurt zu schicken.

Cruse nahm den Vorschlag um so lieber an, da sein religiöses Gemüth aus den Belehrungen der Er-

furter Theologen hellern Aufschluß über die Wahrheiten des Glaubens zu schöpfen hoffte, als seine bisherigen Anstrengungen ihm hatten verschaffen können.

Unterstützt von wohlhabenden Verwandten ging er 1518 nach Erfurt ab; zu einer Zeit, als Luther schon in Wittenberg, über die unverschämte Dreistigkeit des Ablassfrämers Lenz empört, seinen Kampf gegen den Mißbrauch des Ablasses eröffnet hatte.

Wiewol nun Luther, der nievergessene Zögling der Erfurter Universität und des dortigen Augustinerklosters, *) in Erfurt kein geringes Ansehen gemacht haben mochte; so scheint doch Cruse seiner nicht geachtet zu haben, denn erst als er nach anderthalbjährigem Aufenthalte zu Erfurt, wo er Baccalareus geworden war, in sein Kloster zurückgekehrt, wieder in einer ängstlichfrommen Gemüthsbeklommenheit unter den Sakungen und Pönitentialceremonien

*) Mit den Vätern seines Klosters war Luther immer in einer beständigen Verbindung geblieben. Er unterrichtete sie von den Ereignissen seines academischen Lebens, lud sie z. B. ein zu seiner Doctor-Promotion. cf. 1 Band von Luthers Briefen, in der Ausgabe von de Wette.

der Kirche vergeblich nach Licht und Trost ringt und unbefriedigt den Studien fast abhold werden will, wird er von einem Freunde, Peter Hummel, auf Luthers Sermon vom Ablass aufmerksam gemacht,*¹⁾ und empfängt aus der Hand seines Priors**²⁾ die Auslegung des 110ten Psalms von Luther.

Ein deutschgeschriebenes Buch zu lesen, war dem Gelehrten schier anstößig! — doch als er sich überwunden, von dem Strafredner des heiligen Ablasses eine Schrift zu durchlaufen, entzündet Luthers Feuer den schlummernden Funken in Eruse's Brust. Er sucht sich von den Buchführern die Produkte der Lutherschen Feder zu verschaffen, und voll immer steigender Sehnsucht nach dem wackern Schriftausleger, zieht er endlich nach Wittenberg, um durch das lebendige Wort reichlicher zu empfangen, was der todte Buchstabe nur kärglich geben konnte!

*¹⁾ Siehe den Anhang.

**²⁾ Der Prior des Regnbienklosters Hermann Böckheister verließ dasselbe und wurde nach einem längern Aufenthalte in Magdeburg Prediger in Heiligendorf unweit Braunschweig, von wo ihn 1540 der Bürgermeister in der Alten Wieß, der gelehrte Dr. Joh. Rippius zum Pastor an die Magnus-Kirche berief, welches Amt B. bis zu seinem Tode 1551 verwaltete.

Sein Aufenthalt in Wittenberg fällt in das denkwürdige Reformationsjahr 1520—1521, wo er wahrscheinlich Zeuge der Verbrennung der päpstlichen Bannbulle und des kanonischen Rechts, *) so wie der, Luthern bewiesenen, Ehrenbezeugung war, der unter kaiserlichem Geleit und ehrenvollster Begleitung des kaiserlichen Herolds und eines Churfürstlich-Sächsischen Rechtsgelehrten, Dr. Hieronymus Schurff, seinen Triumphatorzug durch Deutschland nach der Wormser Reichsversammlung antrat, und in Wittenberg Reformatoren zurückließ, deren Eifer weiter ging, als er selbst billigte. **)

- *) Den 10ten Dec. 1520. Eine interessante Merkwürdigkeit, diese Handlung betreffend, theilt die allgemeine Kirchen-Zeitung 1828 Nr. 8. mit; einen Siegesgesang, dessen Antiquität die auf dem Rande des alten Druckes befindliche Handschrift Luthers bezeugt. Das Gedicht hat die Weise der damaligen Kirchentlieder. Es hebt an:

Vive, vive, mi Luthere
 cuncti dicunt tibi *hauge*,
 veritatis column. Jo. Jo.
 Laeti sitis Lutherani
 nam vos estis Christiani,
 Antichristum temnite. Jo. Jo. etcr.

- **) Wiber die Neuerung zu Wittenberg, durch Dr. Carlstadt angericht, weil Dr. Martin Luther nach dem

Von dem stürmenden Geiste, der geheiligte Formen früher zertrümmert, als Zeit und Umstände es gestatten; ehe nämlich die allgemein verbreitete bessere Einsicht den unvollkommenen Instituten ihre Haltung wirklich geraubt hat, brachte Eruse nichts in die Heimath zurück; sondern nur die richtige Erkenntniß, geschöpft aus der Urquelle des Christenthums, das Verständniß der heiligen Schrift, und die Würde, welche ihn zum Ausleger und Vertheidiger der Schriftwahrheit verpflichtete.

Er war, dem Wunsche seiner Freunde gemäß, zuerst Baccalaureus Biblicus und dann auf wiederholtes und bringendes Anmahnen Doctor der Theologie geworden, eine Würde, die ihm, weil er bei dem Kloster nicht um Erlaubniß dazu nachgesucht, den Meib seiner Ordensbrüder zuzog, — welche ihm die Doctorstelle im Kloster versagten.

Indeß fing er doch bald mit Bewilligung des Abtes und auf die Bitte der jüngern Klostergenossen an, eine Vorlesung über das Evangelium des Mat-

Reichstage zu Worms gehalten, anno 1521 in seiner Pathmo war.

thaus zu halten, wozu sich nach und nach so viele nichtflösterliche Theilnehmer fanden, daß die beschränkte Zelle sie nicht mehr faßte. Der Zubrang mehrte sich mit dem Beifall — mit diesem aber auch der Meid, der den Namen einer Ketterschule bald genug für diese Versammlung gefunden hatte.

Mit solchen Verleherungen brachten es denn auch die Gegner der Reformation dahin, daß Eruse auf dem Landtage zu Salzdahlum 1522 von dem Herzoglichen Großvoigte (Balthasar von Stechau) im Namen Herzogs Heinrich des Jüngern mit Landesverweisung bedrohet, nach der Publication des Herzoglichen Edictes *) gegen die Lutherische Ketzerei seine Vorlesungen einstellen mußte.

*) Siehe Luthers Deutsch. W. Altenb. Ausg. II. p. 79.

Das Edict lautet: Allen und jeglichen, was Würden, Standes oder Wesen des die seyn, und dieser offnen Brieff gezeigt, fürkommt, und gelesen wird, Thun wir Heinrich der Jüngere, von Gottes Gnaden, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg u. Nach Entbietung unser Gunst, Gnaden, und alles guten zuvorn, hiermit zu wissende.

Nach deme, als einer genannt, Doctor Martinus Luther, in vielen Artikeln ausschreibt und anzeigt, daß dem Christlichen Glauben und der heiligen Kirchen etwas

Herzog Heinrich der Jüngere, von dem Schlachtfelde in Ostfriesland, wo seinen Vater der

nachtheilig, und dadurch unter dem gemeinen Christlichen Volk, eine Irrung, Mißbrauch oder anders aufstehen möchte, und hieweil denn hiebedor, auff dem gehaltenen Reichstage zu Wormbs, durch die Kayserliche Majestät, unsern allergnädigsten Herrn, auch Churfürsten, Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs gemeinlich, und durch den mehrten Theil entschlossen, bei den zwölff Artikeln des heiligen Christlichen Glaubens, auch den Ordnungen und Satzungen der heiligen Christlichen Kirchen, als die von unsern Vorfahren und Eltern bis an uns gebracht, zu verharren.

So wollen wir, als ein Christlicher Fürst, bei den Häuptern der heiligen Christenheit, als Päpstlicher Heiligkeit, und Kaiserlicher Majestät in deme bleiben, und begehren darum, an einen jeden, nach seiner Gebühr, gütlich, und gebieten den Unsern, aus Krafft unser Fürstlichen Oberkeit, hiemit ernstlich, sich der Anzeigunge oder Ausschreiben des gedachten Martini Luthers, das dem Christlichen Glauben, und den Satzungen der Christlichen Kirchen entgegen oder beschwerlich sein möchte, in andere Wege nicht bringen zu lassen, noch sich anders zu halten, denn als unsere Christliche Vorfahren und Eltern bisher gethan haben, keine Secta noch Verbündnisse oder Vereinigunge, unterlang zu machende, das wieder den heiligen Christlichen Glauben, und die Satzunge der heiligen Kirchen seyn, oder Aufruhr und Zwiracht zwischen dem Christlichen Volk gebären möchte, bey Vermeidung unser peinlichen und schweren Straffe.

Tod ereilte, zur Regierung seiner Erblande gerufen, hatte den Herrscherstuhl der Welfen noch vor dem Anfange der Reformation bestiegen, 1514 den 13ten Juni. Waffen und Kriegsthaten waren das Ziel seiner Wünsche und Ungeßüm das Gepräge seines Charakters. Unwandelbar blieb sein fester Sinn bei der einmal gefaßten Meinung, und seine Zeit mit Unruhe (so lautete sein Wahlspruch) gestattete ihm ohnehin nicht, eine ruhige Untersuchung anzustellen, in Folge welcher er vielleicht ein Freund der Reformation geworden wäre.

So war er aber ihr Gegner, und blieb der Römischen Kirche um so mehr zugethan, je mehr ihn ein politisches Interesse an den Kaiser Carl V. fortwährend fesselte. Unter den ersten reformatorischen Bewegungen in Braunschweig war er mit der Hildesheimischen Stiftsfehde beschäftigt und namentlich

Des wollen wir uns also zu einem jedern versehen, und nach gebühre günstiglich verschulden, in allem guten Erkennen, und von den unsern geschicht daran unsere ernstliche Meinunge. Datum Wulffenbüttel, unter unserm hier unten außgedrückten Vitschafft. Sonntags nach der heiligen drey König Tag

ANNO M D XXII.

im Jahre 1522 befand er sich außer Landes. Der Kaiserliche Auftrag, die Reichsacht an dem Bischofe von Hildesheim zu vollziehen, machte natürlich die Erwartung des Herzogs rege, mit dem eroberten Hochstifte vom Kaiser förmlich belehnt zu werden; (was auch 1530 zu Augsburg geschah) er durfte also die Kaiserliche Gunst nicht durch Partheinahme gegen den Beschützer des katholischen Glaubens auf das Spiel setzen.

Auf das Abmahnungsschreiben von der Reformation, konnte der persönliche Widerwille des Herzogs gegen Luther aber keinen Einfluß haben, da der Grund hiezu erst durch später entstandene Streitigkeiten gelegt wurde; wohl aber mochten die Stiftsherren und Prälaten den Herzog gegen Neuerungen einnehmen, von denen sie das Meiste zu fürchten hatten. *)

Der Abt von St. Aegydien, Crusens Gönner,

*) Die Stifter in Braunschweig standen dem Herzoge am nächsten. Die Domherren von St. Blasius erklärten selbst die Braunschweigischen Landesfürsten für ihre Herren, Patrone und Oberrichter. cf. Hortleder: Von den Ursachen des Teutschen Krieges. 4tes Buch. 25tes Cap. wo die Blasianischen Domherren in einem Antwortschreiben sich dieser Ausdrücke bedienen.

schickte ihn darauf nach Volkmarode bei Braunschweig, einem der Hegybianischen Klosterdörfer, welches, wie damals das ganze Amt Campen durch die Landestheilung von dem Jahre 1512 an das Braunschweig-Lüneburgische Haus gekommen war;*) und Crusens Freunde, die ihn dort noch nicht in völliger Sicherheit glaubten, unterstützten ihn zu einer Reise nach Wittenberg, wo er den Sommer hindurch zubrachte. Dieser neue Aufenthalt in Wittenberg, die Verbindung mit mehreren evangelisch-gesinnten Freunden, ein fortgesetztes und eifriges Studium, und — so behauptet ja die menschliche Natur ihr Recht — das Märtyrerthum der Verfolgung bestärkten Crusen in seiner gewonnenen Ueberzeugung mehr und mehr.

In das Kloster zurückgekehrt, eröffnete er darauf unter des Abts Vorsth wiederum seine gelehrten Vorträge, diesmal über den Paulinischen Brief an die Römer, vollendete diese aber auch nicht; sondern begab sich im Frühjahr 1523 abermals nach Volkmarode, wo er mit einem Braunschweigischen

*) Erath von den Br. Erbtheilungen. pag. 115.

Bürger, Johann Hornburg, der wegen der evangelischen Lehre die Stadt hatte räumen müssen, wieder zusammentraf.

Er hatte diesen schon bei seiner ersten Flucht nach Wolfmarode dort gefunden, und wäre gewiß mit ihm in längerer Verbindung geblieben, hätten nicht Herzog Heinrichs Reiter den Hornburg gefangen nach Wolfenbüttel geführt, und Crusens längeres Bleiben im Volke zu unsicher gemacht.

Der Rückweg ins Kloster war aber mit gleicher Gefahr verbunden, deshalb verließ Cruse seine Vaterstadt gänzlich und begab sich nach Hoya und von da nach Celle.*) Die Gründe seiner Entfer-

*) Rehtmeyer erklärt, von Crusens fernerm Leben keine Nachrichten gefunden zu haben. Es leidet aber durchaus keinen Zweifel, daß er über Hoya nach Celle gegangen ist. Dafür spricht ein Brief Luthers:

Semel tuis ternis literis respondeo, mi Gotsalige, quarum priorem ex arce Hoya et reliquas e Cella dactas accepi. Insc. Ad Dominum Gotschalcum, Christi fidelem servum apud Cellam. Dat. Vitebergae dominica post Simonis et Judae 1524. Aurifabr. Epp. Lutheri I. pag 236.

Ein anderer Brief vom Jahre 1525; daselbst, II. pag. 298.

nung legte er dem vaterländischen Publicum in einer kleinen Schrift vor, die ihrer Seltenheit und ihres Interesses wegen den Anhang zu diesen Blättern ausmachen soll, worauf wir also den Leser, ohne seinem Urtheile vorgreifen zu wollen, verweisen.

Als eine zweite Schrift wird von ihm angeführt: Von Adams und unserm Falle und Bedberupstündige, mit der Zueignung an Heinrich Reinhusen, Bürger und Inwohner der Fürstlichen Stadt Brunswig, *) in welcher er die Lehren

Unter den Gellischen Reformatoren nimmt er, als, Stadtprediger und Superintendent, den ersten Platz ein.

cf. Bütemeister Comment. de vita et scriptis Praesulum in ducatu Lunaeburgensi. pag. 3 s. — Ferner den Anhang zu dem Gellischen Stadtrecht: Von der Reformation zur evangelischen Lehre mit Silberbeck's Anmerkungen und Zusätzen. Celle 1739. 4.

Wie er unter Auctorität der Herzöge Otto und Ernst von Braunschweig-Lüneburg und unter den Bürgemeistern und Rathmännern zu Celle für die Reformation wirkte, davon zeuget die, wahrscheinlich von ihm selbst theilweise herrührende Handlung twyschen den Barvoten (Barfüßermönchen) tho Zelle yn Sassen unde den Verordenten Predigern darsylvest, de Mysse belangen. 1527.

In Herzogl. Bibl. zu Wolfenb. Theol. 4.

*) Von der Harbt Autographa Lutheri et alior. vir. cel. T. I. 211.

von der Tradition, der Sünde, der Gerechtigkeit des Glaubens, der Buße, den guten Werken, der christlichen Freiheit u. s. w. behandelte, von der wir aber weiter keine Rechenschaft geben können, da wir diese Schrift nicht aufzufinden vermocht haben.

So waren die ersten Jahre seit dem Beginn der Reformation verflossen, ohne daß öffentliche Schritte für dieselbe in Braunschweig geschehen wären. Noch war keine Aenderung im Gottesdienste vorgenommen, auch noch nicht einmal von den Gemeinden begehrt; nur einzelne Freunde des Lichts

Diese Schrift arbeitete Cruse in Wittenberg aus, bei seinem zweiten Aufenthalte daselbst. „aestate 1322, initio Julii Wittebergae conscripsit et edidit librum de Adami et nostro omnium lapsu et resurrectione: ex quo satis lectori constare potest, Crusium Doctorem doctrinam de peccato, de traditionibus hominum, justitia fidei et de vera poenitentia, de bonis operibus credentium, de libertate Christiana et reliquis dextre intellexisse.

V. Gasmeri Oratio de vita et obitu Lampadii. p. 5. a. in: Barthold Bothsack (Br. Superint.) lumen ex tenebris — was hier als Quelle genannt und gebraucht zu werden verdient, da Bothsack die weitläufigsten Beläge aus der Rede des Gasmerus, eines Zeitgenossen Crusens, Pastors zu St. Cathrinen, in den Notizen hat abdrucken lassen.

nennt Rehtmeyer, die auch meistens durch Verweisung aus dem Stadtgebiete die Märtyrer desselben wurden, da der Magistrat sich noch nicht für die Reformation erklärt hatte.

Außer dem Abte des Megydiens Klosters, Diederich Koch, dem wenigstens das mittelbare Verdienst gebührt, Grusen die Reformatoren-Laufbahn eröffnet und den Wahrheitsfreund eine Zeitlang geschützt zu haben, und dem Prior desselben Klosters, Herrmann Böckheiser, waren es folgende: Peter Hummel, Johann Hornburg, Leuchtenmacher, der Böllner Marsilius, M. Johann Laffard, Rector des Martineums, und später Prediger an der Brüdernkirche in Braunschweig, Ericius Cordus, Stadtphysikus, dessen glückliches Dichtertalent in heißen Epigrammen den damaligen Religionszustand schildert, Nicolaus Decius, der als Propst von Steterburg in den friedlichen Klostermauern dem Geiste des Evangeliums gehuldigt, und als Lehrer an der Catharinenschule den Saamen hellerer Erkenntniß unter der Jugend ausstreute, bis er als Prediger nach Stettin in Pommern ging; Heinrich Stappensen jur.

utr. Lic. nachmaliger Hofmeister des Herzogs Julius, Bertram v. Damm u. A. derer weiter unten Erwähnung geschehen muß.

Eine Veränderung in den Ansichten über religiöse Dogmen und Institute ist immer die erste und wesentliche Bedingung einer kirchlichen Reformation, welche aus guten Gründen Veränderungen in den Gebräuchen und Anstalten hervorruft, und eine solche kann, der Natur der Sache nach, nur allmählig vor sich gehen, ja vielleicht ist sie längst vorgegangen, ohne daß sie in äußerlich sichtbaren Unternehmungen sich offenbart; hiezu wirken erst manche Umstände und besonders die Gewalt des Beispiels mit.

Das Beispiel aber war gegeben. In der Nähe und in der Ferne wurde reformirt, und dadurch das Aufsehn des Volkes geweckt, zu welchem nun die Stimmen der Einzelnen um so kräftiger redeten, je öfter die Erzählung von der thatächlichen Ausführung ihrer Reformationswünsche aus andern Gegenden ihnen zu Hülfe kam.

Seit 1521 war in Halberstadt, Goslar,

Hamburg die Reformation begonnen, und vom El-
 faß und Schwaben bis Stralsund sprach sich durch-
 ganz Deutschland *) Ein Verlangen aus: das je-
 nige abzuschaffen, was seine Haltung in
 dem Grunde des Erkennens verloren hatte,
 und statt dessen, Einrichtungen ins Da-
 sein treten zu lassen, die auf einen voll-
 kommenen Zustand, sowol der Erkennt-
 niß, als des Lebens berechnet waren, mit
 einem Worte das Verlangen nach reiner evange-
 lischer Lehre unter einer entsprechenden,
 würdigern Kirchenform. •

Im Jahre 1524 waren in Magdeburg und
 Bremen, um nur von denjenigen Orten zu reden,
 die mit Braunschweig in beständiger Berührung stan-
 den, die Messen wirklich schon abgeschafft, und in
 den nahen Städten Gimbeck und Celle, so wie in
 dem ganzen Lüneburger Lande Alles der Re-
 formation zugethan. Selbst in der nächsten Umge-
 gend von Braunschweig, in dem Dorfe Aldenbü-
 tzel war ein Prediger, Herr Johann, dessen Vor-

*) V. Salig (einst Conrect. an der Gr. Schule in Wolfenb.)
 Geschichte der Augsb. Conf. 1 Band.

trüge die Braunschweigischen Bürger anzug, und bei dem sie auch das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genossen.

Je mehr aber die Zahl der Anhänger eines verbesserten Cultus in Braunschweig wuchs, je begieriger das Neue Testament in der Muttersprache und Luthers Deutsche Schriften gelesen und seine Deutschen Lieder, dieses lauteste und mächtigste Organ der Stimme für das Volk und unter dem Volke, gesungen wurden;*) desto ängstlicher war der Blick geistlicher und weltlicher Obern auf jede Bewegung, welche zunächst Umsturz und Umbildung bestehender, sanctionirter Verhältnisse, Einbuße und Verluste herbeiführten, ohne daß man vorher bestimmen konnte,

*) 1524 wurde zu Wittenberg das erste Lutherische Gesangbuch gedruckt und die Melodien (Thon) von dem Sächsischen Capellmeister Johann Walther dazu gesetzt. Einige hatte Luther selbst componirt.

Wie schnell auch durch Volkspoesie die Reformation fortgeführt wurde, davon zeugt, daß bald Lieder gedichtet wurden, denen man z. B. die Mel.: „Martinus nit geschwiegen hat“ — als allgemein bekannte Weise vorsetzen konnte.

Eine Sammlung von einzelnen Volksliedern aus der Reformationszeit befindet sich auf der Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel. Nr. 925. 17. Theol. 8.

in welcher Gestalt das Neue auftreten, und welchen Ersatz die Metamorphose den Betheiligten bringen werde.

Kam dazu der Mißverstand und Mißbrauch der Lehre von der christlichen Freiheit, der in Schwaben und Thüringen seine blutigen Trophäen auf den mit dem Blute der Edlen und Bauern gedüngten Feldern errichtete, und das Behegeschrei darüber, mit welchem Flüchtlinge die Stadt Braunschweig erfüllten, in der sie Unterkommen und Sicherheit suchten; so war wirklich nichts natürlicher, als daß der Rath jede Ursache solcher Störungen eines friedlichen Besitzstandes aus Braunschweigs Mauern zu entfernen suchte. *)

*) Für die Verhältnisse des ganzen Braunschweigischen Landes spricht hier laut und ehrenvoll der Umstand, daß der Bauernaufruhr keinesweges seine Schrecken über unsere Gegenden verbreitete; daß sogar H. Heinrich im Frühjahr 1525, sorglos um sein eignes Land, von Wolfenbüttel aufbrechen konnte, um in Verbindung mit den Sächsischen Herzögen, dem Landgrafen von Hessen und andern Fürsten und Grafen den Aufruhr mit gewappneter Hand dämpfen zu helfen. Hier zu Lande war von solchem Unwesen nichts zu fürchten, denn hier war keine Härte, kein unmenschlicher Druck der Leibeigenen, und

Es würde eine Ungerechtigkeit gegen das Verfahren des Stadtmagistrats verrathen, wollte man die Verbote an die Bürger, Lutherische Bücher in die Stadt zu bringen und außer derselben zur Predigt und zum Abendmahl zu gehen, unglimpflich beurtheilen! Man strafte zwar die Uebertreter, doch ohne Härte — und wenn man bedächtig vermied, in einer so wichtigen Angelegenheit voreilige Schritte zu thun, denen leicht Reue folgen konnte; so wollen wir vielmehr in der Behutsamkeit des Braunschweigischen Senats den Sinn des großen Römers ehren, dessen Zögern den Staat rettete, als darin ein absichtliches und übelwollendes Widersstreben gegen die evangelische Wahrheit suchen.

Frühe Frucht ohne eigentliche Reife täuscht den Sammler später bei der gehofften Ergiebigkeit um

Thomas Münzers Worte: „Was sind aber die Fürsten? — Sie sind nichts als Tyrannen, sie schinden die Leute, unser Blut und Schweiß verthun sie mit hofieren und mit unnützer Pracht“ — hätte hier kein Ohr gefunden und keinen Unterthan in die Waffen gebracht.

Siehe: Historie Thomä Münzers, des Anführers des Thüringischen Aufstands (v. Philipp Melancthon). Luth. Werke. Altenb. III. p. 131.

so schmerzlicher. Reifen muß der Kern zuvörderst! Kommt dann des Gärtners Hand zu rechter Zeit zu Hülfe, um die sich lösende Schaafe zu brechen, so entspricht das Gebilde der Frucht dem Auge, wie ihre vollendete Reife dem Geschmacke. — —

Das Vorbild der Magdeburger Reformation vom Jahre 1523, die sehr schnell und geräuschlos von statten gegangen war, indem der Magistrat die Bitte der versammelten Bürgerschaft um Religionsänderung sogleich erfüllt, und die gemachten Vorschläge ausgeführt hatte,*) mußte zwar auf der einen Seite die Ansprüche der evangelischen Partei in Braunschweig auf ähnliche Willfährigkeit des Senates vermehren: — allein auf der andern Seite konnte auch gerade der Braunschweigische Stadtrath daraus einen Zögerungsgrund hernehmen, denn bis jetzt war es in Braunschweig nur Parteisache gewesen, und noch hatte die gesammte Bürgerschaft ihr Verlangen nach einer Umgestaltung der kirchlich-religiösen Angelegenheiten nicht kund gegeben.

Schon seit geraumer Zeit hatten es die Pfarr-

*) Seckendorf. Histor. Lutheran. Fol. 246.

herrn der Stadt angemessen gefunden, ihre Geschäfte durch Capläne versehen zu lassen, welche unter dem Namen *Heuerpfaffen* vorkommen, und diese, jüngere Männer voll aufstrebenden Geistes, waren fast sämmtlich der Lutherschen Predigtmethode, wovon sie wenigstens einzelne Muster in den Händen hatten, zugethan.*)

Die Lectüre des N. Testaments und der Beifall, den ihre biblischen Predigten fanden, hatte sie um so mehr auf dem begonnenen Wege fortgeführt, je weniger die Bequemlichkeit ihrer Brotherrn sich um die Amtsführung ihrer Niethsprediger bekümmerte. Nun sollten sie aufhören ihre Ueberzeugungen vor dem Volke auszusprechen? Das war zu spät. Auch war das Volk schon zu sehr dafür eingenommen; die Kirchen dieser Prediger zählten die meisten Zuhörer

*) Diese Prediger waren:

Eudolph Petersen, Caplan zu St. Martini;
 Conrad Dume, Caplan zu St. Andreas;
 Gerd Grotewal, zu St. Magnus;
 Heinrich Lampe, zu St. Michaelis;
 Johann Kopman, Pastor zu uns. L. Frauen;
 Johann Bessel, zu St. Leonhard und Gehülfe zu
 St. Ulrich.

Rehtmeyer III. p. 27.

und das Interesse an den biblischen Wahrheiten steigerte fast jeder einzelne Vortrag.

Erfolglos eiferten zwei gelehrte Mönche, Dr. Kunge und Dr. Lüder s, dieser in der Brüdern- und jener in der Kirche des Paulinerklosters, *) gegen Mißbräuche der Art, und schickten sich vergeblich an, mit gleichen Waffen für den Papiasmus zu kämpfen. Auch sie predigten biblisch und erklärten den Brief Pauli an die Römer nach den Grundsätzen der Päpstlich-römischen Kirche. — Aber das N. Testament war schon häufig genug verbreitet, um in den Händen der Bürger der Probirstein der öffentlichen Kirchenvorträge zu werden. Der Damm war einmal gebrochen, und die Fluth des Geistes rollte unaufhaltsam ihre Wogen.

Eine kräftige Vorstellung an die Prediger auf dem Kapitelhause von St. Blasius, wo der Abt von St. Meyndien, der bei dem Schutze, welchen er seinem Klosterbruder, G. Cruse, hatte angedeihen lassen, diese Wendung der Sache nicht geahnet und

*) Wo jetzt das Zeughaus und das Herzogliche Museum steht.

nicht gefürchtet haben mochte, und der Dechant zu St. Blasius sie im Beisein des Rathsdeputirten selbst unter der Androhung der Dienstentsetzung ermahnten, von ihrer Art zu predigen abzulassen, fruchtete also auch nichts; es traten vielmehr neue Freunde des Lichts zu den Ersten, Hennig Pape, ein Braunschweiger von Geburt, der zu St. Michaelis die Stelle einnahm, welche H. Lampe*) wegen seiner

*) Heinrich Lampe, geboren in Gronau 1503, verdankte seine Bildung Braunschweigischen Schulen, besonders dem Martineo, wo er unter dem Rector M. Laffard studirte, indem ein Verwandter in der Stadt Hartwig Rufen, sich seiner angenommen hatte. Er war zuerst Feuerprediger zu St. Cathrinen, und starb als Senior ministerii und Pastor zu St. Magni, als achtzigjähriger Greis 1583.

Neben seinem Wahrheitsfinn und der Liebe zu den Wissenschaften wird sein redlicher und sanfter Character gerühmt, der ihn der Gemeinde sowohl als seinen Amtsgenossen theuer und werth machte. Bei seinem Tode schrieb M. Joh. Gasmer die bereits erwähnte Rede de vita et obitu Lampadii, welche 1588 und 1590 zuerst in Quart, dann in Octav zu Hamburg gedruckt erschien. Mehrere Epicedien feierten den Heimgang des ehrwürdigen Greises, in welchen durch seinen Namen auf das von ihm gebrachte Licht angespielt wird. Siehe Nehtmeyer in der Beilage zum II. Cap. des dritten Theils: 3. B.

Versetzung an die Magnuskirche verlassen hatte, und Richard Schweinfuß zu St. Ulrich; so wie unter den Vornehmern der Stadt, die Anzahl derjenigen sich mehrte, welche durch Beifall und Zuspruch die Prediger, in dem Begonnenen fortzufahren und gegen die päpstischen Klosterprediger sich wacker zu halten, ermunterten.

Am Auffallendsten trat die Verschiedenheit der theologischen Ansichten und der Behandlungsart religiöser Wahrheiten an der Magnifikirche hervor, wo neben dem schon erwähnten H. Lampe im Winter 1526 Johann Grove,^{*)} ein Mann, der sich noch nicht den Fesseln der Scholastik entwunden hatte, als Prediger angestellt wurde.

Bald prüften die Zuhörer die Geister und beurtheilten die Lehre, die im nahen Gegensatz ihre Verschiedenheit um so schärfer erkennen ließ, und mehrere Gemeindeglieder, unter denen Autor San-

Splendida praelustri ceu fulget lumine
 lampas,
 Lampadius fulsit moribus, arte, fide.

*) Bonum quidem hominem sed simplicem et Pontificium nennt ihn Gasmer in der angeführten Rede.

ders Stimme das meiste Gewicht hatte, baten, daß dem Prediger Grobe von dem Pastor der Kirche ernstlich untersagt würde, seine Zuhörer mit den Aussprüchen des Aristoteles, Avicenna und Isidorus zu unterhalten. Der Rath, dem die Sache vorge-
tragen worden, veranlaßt auch wirklich eine War-
nung an den unbeliebten Redner, sich einer unerbau-
lichen Predigtweise zu enthalten. Dieser verspricht,
der Weisung nachzukommen. Als er aber am ersten
Ostertage, vermöge eines mit seinem Collegem ver-
abredeten Wechsels, die Hauptpredigt nicht hält,
weil er vor der minder zahlreichen Versammlung in
einem Nachmittagsgottesdienste mit nachsichtsvollern
Zuhörern zu thun zu haben glaubt, treibt die ge-
täuschte Erwartung der Gemeinde, die am Morgen
schon die Früchte der ihm gemachten Erinnerung
wahrzunehmen hoffte, die Zuhörer nur in desto an-
sehnlicherer Menge um zwölf Uhr zur Kirche.

Die größte Spannung herrscht in der Ver-
sammlung, und als er anhebt: „Aristoteles sagt im
siebenten Capitel des zweiten Buchs seiner Physik,“
bringt der verhaßte Name des heidnischen Philosophen
den Schuster Johann Becker und dessen

Nachbar Pflaumbaum in den Harnisch: — sie ziehen die Sturmglocke unter dem Thurme und vertreiben so den verwirrten Freund des Aristoteles unter großer Bewegung der Zuhörer aus der Kirche, *) der von seinem Pastor seine Entlassung fordert, und Braunschweig verläßt.

Dem neuen Kollegen Kampens, Reimers, wäre es vielleicht nicht besser gegangen, hätte er nicht dem Ausbruche der Unzufriedenheit, mit welcher die Gemeinde seine ersten Vorträge ebenfalls aufnahm, durch ein freiwilliges Zurücktreten vorzubeugen gesucht. Heinrich Lampe blieb also allein — und war der Liebling des Volks, das schaaarenweise seinen biblischen Vorträgen zuströmte. Er wurde zwar nebst Johann Bessel vor das geistliche Gericht gefordert und hart bedroht, aber es sprach sich

*) Gasmer. Orat. Indigne ferens tutor quidam Johannes Beccerus, nugatoriarum rerum minus studiosus, una cum vicino Pflaumbaum sub initium concionis assurgit et funem quo aes campanum pulsari solet aggressus, Aristotelem cum publica infamia, commoto nimirum toto auditorio, ex templo relegat, quem ad modum historia illa plerisque nota est.

selbst im Rathe der bessere Sinn, namentlich durch den Mund des gelehrten Syndicus, Dr. Levin v. Embden schon zu kräftig aus, und die Bürger baten zu laut und zu wiederholt, als daß man durch einen Gewaltschritt die Gemüther hätte reizen mögen.

Gegen Michaelis 1527 erhielt sogar Lampe neue Hülfe. Johann Oldendorp, ein aus Hamburg vertriebener Prediger, den die Märtyrerschaft der Wahrheit kühner gemacht hatte, wurde Prediger zu St. Magnus. Beide, Lampe und Oldendorp, schritten nun, aus eigener Machtvollkommenheit, der Zustimmung ihrer Gemeindeglieder gewiß, zur wirklichen Aenderung des Cultus. Der Kelch des Abendmahls wurde auch dem Volke gereicht, aus dem Taufritus und den übrigen gottesdienstlichen Handlungen verschwand der Gebrauch der lateinischen Sprache; das Volk gab Beifall und der Magistrat — hinderte es nicht. *)

*) Die erste Deutsche Taufe wurde zur Adventszeit 1527 von Heinrich Oldendorp verrichtet. Er taufte den Sohn eines Bürgers aus der alten Bieck, Kammaker, und dieser empfing von seinem Taufpaten Sander, den Namen Autor.

Während dies geschah, sah aber mit zunehmendem Schrecken die Union der Geistlichen, welche aus dem Abte von St. Aeghdien, dem Dechanten von St. Blasius und St. Cyriacus nebst den sieben Pfarrherren der Stadt bestand, das Wachsthum der evangelischen Partei und die Fortschritte der ihnen so gefährlichen Neuerungen, welche durch das collegialische Zusammenwirken der sieben lutherisch = gesinnten Prediger um so größere innere Festigkeit und äußern Zusammenhang erhielten.*) Sie wandten sich in wiederholten und dringenden Vorstellungen an den Rath, er möge den überhand nehmenden Lutherischen Ketzereien Einhalt thun, und der C. Rath beschloß einen Versuch zu machen; — den rechtlichsten, und wenn ein günstiger Ausgang noch zu hoffen stand, den zweckmäßigsten Versuch, der gemacht werden konnte.

Man berief einen gelehrten Vertheidiger der angefochtenen Kirchenlehre, wozu der Syndicus

*) Qui septem interdum conventum celebrantes de rebus necessariis ad ministerium pertinentibus consultaverunt. Rothsack. lum. ex tenebr. pag. 45. not. k.

Preuße einen Doctor der Theologie vom Magdeburger Dom, Sprengel *) genannt, empfahl. Mit der zuversichtlichen Erklärung: er wolle mit drei Predigten alle Lutherische Ketzerei in Braunschweig stürzen und ausrotten, **) erschien der Ersehnte und bestieg am 22sten Sonntage nach Trinitatis die Kanzel der Brüdernkirche.

Sein Ruf und die Absicht seines Auftretens versammelte die Bürger aus allen Ständen und allen Gemeinen um den Lehrstuhl des Redenden, welcher den Satz aufstellte, daß jeder Mensch durch gute Werke (im katholischen Sinne) die Seligkeit sich verdienen könne. Nachdem der Vortrag schon einmal von einem anwesenden Lüneburger Prediger, eines falscherklärten neutestamentlichen Citates wegen,

*) Per jocum vocatus est Sprengelius, quod semper intrans et ex templo egrediens homines aqua lustrali aspergeret, cujus aspersionis instrumentum Germani suae linguae idiomate vocant einen Sprengel (ex msc. Gasmeri q. habetur apud Bothsack. p. 33.).

**) cf. (Ant. Corv.) Bericht, daß das Wort Gottes ohne Tumult zu Goslar und Braunschweig gepredigt wird, gesprächsweise gehalten mit A. Sander. Wittenberg 1529.

unterbrochen worden, und der Redner eben seine un-
biblische Behauptung mit einem emphatischen: also
ist es gewiß, daß der Mensch durch gute Werke
selig werden könne! schließen wollte, wurde er durch
das öffentliche Lügenstrafen eines Bürgers gänzlich
gestört, *) und die Gemeinde sang einstimmig das Lu-
therische Lied:

Ach Gott vom Himmel sieh darein,
Und laß dich deß erbarmen,
Wie wenig sind der Heilgen dein,
Verlassen sind wir Armen.
Dein Wort man läßt nicht haben wahr
Der Glaub ist auch verloschen gar
Bei allen Menschenkindern.

Beschämt schlich der Doctor während des Ge-
sanges aus der Kirche und zog wieder heim gen
Magdeburg mit dem Verweise seines Gönners, sich
nicht klug genug benommen und vergessen zu haben,
daß die Braunschweiger Sachsen wären, die sich
nicht zwingen, sondern führen ließen. **)

*) Pa pe du lügst! rief der Gekerkerte. Sein Name ist
uns aufbehalten; er hieß Hennig Rischau.

**) G a s m e r in der anführten Rebe bei Bothjact. p. 33.

Hiermit war nun aber die Bahn zu den ernsthaftesten Maaßregeln gebrochen. Die Bürgerschaft aus allen Weichbildern, verfassungsmäßig vertreten durch ihre Gildemeister und Hauptleute, ließ ihr Anliegen um Religionsänderung von dem schon genannten Autor Sander in gewisse Artikel fassen, und diese einem E. Rathe in unterthäniger Bitte zu Anfang des Jahrs 1528 vorlegen. Um mit mehrern Nachdruck die Sache — als eine durchaus und allgemein gewünschte, zu betreiben, wurden auch die Vorstädter vom Rennelsberge, dem Steinwege vor dem hohen Thore und die Einwohner vom Bruche mit zugezogen und unter dem Namen Verordneter*) aus den evangelisch-gesinnten Bürgern eine Anzahl ausgewählt, an deren Spitze Autor Sander aus der alten Biele selbst stand.

Die Geneigtheit des Rathes, dem Gesuche gemeiner Bürgerschaft zu willfahren, und zur Ordnung des Braunschweigischen Kirchenwesens den Hal-

*) „Quorum dux fuit et quasi signifer et sententiae princeps Author Sanderus, homo disertus et studiis liberalium artium satis excultus atque expolitus.“ Gasmer.

berstädter Theologen M. Heinrich Winkel nach Braunschweig zu entbieten, wurde inzwischen durch Kaiserliche Mandate und Abmahnung des Erzbischofs von Mainz und Magdeburg, Albrecht von Brandenburg, und durch ein Herzogliches Edikt für einen Augenblick wenigstens aufgehalten. Wie weit man sich aber wirklich nach Kaiserlichem Befehle zu richten brauche, hatte die Zeitgeschichte in jedem Jahre hinlänglich gelehrt, und Herzog Heinrichs Begleitungsschreiben konnte um so weniger wirken, da die Kraft fehlte, die Vollziehung desselben durchzusetzen. — Der Herzog war nemlich im Begriff von Wolfenbüttel abzuziehen, um dem Kaiser in Italien zu Hülfe zu eilen, wohin er auch wirklich mit dem ersten Frühlingstage abging.

Es nahm also der Rath bei wiederholten Vorstellungen der Gemeinde auf keine Einrede der geistlichen Union und kein Verbot weiter Rücksicht, sondern fertigte Autor Sander und einem Stadtsekretair, Johann Alshausen, nach Halberstadt ab, um von dem dortigen Magistrate den verlangten M. Winkel, welcher in Halberstadt verpflichtet war, zu erbitten.

Winkel hielt sich gerade in Jena auf; es mußte also die Deputation, mit einem Halberstädtischen Rathscreditiv versehen, ihm dahin folgen, und war so glücklich denselben zu Anfange der Fasten 1528 in Braunschweig einzuführen.

Zuerst suchten die Katholischen ihm ein Mißtrauen gegen die evangelischen Prediger einzusößen, als er aber dieses überwunden, predigte er in allen Pfarrkirchen der Stadt an den Sonntagen und in der Woche mit großem Beifalle des Volkes, aber zu noch größerm Mißvergnügen der Stiftsgeistlichen und eigentlichen Pfarrinhaber, und betrieb mit dem evangelisch = gesinnten Predigern das Reformationswerk in brüderlicher Eintracht und mit gemeinschaftlichem Eifer.

Diese, die Heuerepfarrer, mußten, weil sie dem Interesse derer zuwiderhandelten, welche sie als Vikarien angestellt hatten, den Unwillen ihrer Nietherrn dadurch auf das schmerzlichste empfinden, daß ihnen der bedungene Gehalt und die Beköstigung entzogen wurde; weshalb sie sich genöthigt sahen, zu den Bürgern ihre Zuflucht zu nehmen, und bis zu Ermittlung einer nicht zu verkürzenden Besoldung sehr dürftig und eingeschränkt zu leben.

Noch vor Ostern 1528 wurde nun zwischen Bürgerschaft und Rath gehandelt und ein förmlicher Vertrag in achtzehn Punkten aufgerichtet, den wir als ein wichtiges Actenstück, und besonders als das rühmlichste Document für des damaligen Stadtregimentes umsichtiges Verfahren in seiner ganzen Ausdehnung hierherzusetzen nicht unterlassen können. Es ward nemlich erklärt:

1. Daß E. E. Rath's Gemüht und Meynung sey, daß vor allen Dingen das Wort Gottes lauter und rein von allen undienlichen, hinderlichen Blerren, als das tröstliche Evangelium geprediget, und den Herzen der Menschen mit Hülffe des Allmächtigen wohl eingebildet, und das Volk darinn ernstlich und gründlich zur Ehre Gottes und aller Seelen Seeligkeit unterrichtet werde.
2. Diemeil der Beichte halben allerley geredet wäre, den neuen Prädicanten zu bitten, daß er wegen solch Stück ein oder zwey Predigten halten wolle, und sich deshalben mit den andern Prädicanten unterreden.
3. Daß auch der Mönche und Religiösen

halber kein Bedenken möge genommen werden, so sollten die zwey Prädicanten in beyden Klöstern zu den Barfüßern und Paulinern zu Unterredung der Prediger auch gefordert, und das sollte also in Einigkeit vorgenommen werden.

4. Wo aber etliche Leute in den Pfarren oder Klöstern sonderlich beichten wolten, sollten zu der Beichte etliche verständige gelehrte Personen geordnet und namhaftig gemacht werden.
5. Und damit der Starcke den Schwachen nicht verachte, und der Schwache möge unterrichtet werden, so sey E. E. Raht der ungezweiffelten Zuversicht, die Prädicanten werden in ihren Predigten sanftmüthig und gelinde seyn, und einen jeden zum Verstand der Schrift führen, den Christus sowohl vor den einen als vor den andern geschrieben, darum würden die Prediger getreue, sanftmüthige Diener des Worts Gottes seyn, und mit einem jeden Gedult haben.*)

*) Es ist, als hätte Luther diesen Rathesbeschuß dictirt, so stimmt er mit seinen Ansichten überein:

6. Die Bilder, die ärgerlich seyn möchten, darzu man vor Zeiten sonderliche Zuflucht und Hülffe gesucht hätte, solten förderlicher Weise beige-
setzt werden, so würden die Prediger das Volk wohl unterrichten, was davon zu halten oder nicht, und daß also die Zuversicht der Creaturen und Bilder aus den Herzen der Menschen gebracht werde.
7. Man solt auch die Früh = Messen hinfürder halten, als sie jeho angefangen, wolte man auch sonst Bymessen halten oder lesen, solte darinnen nicht gewehret werden, so solten auch die Hohe = Messen und andere Tage = Zeiten,

„Das ist wol wahr, das Wort soll Niemand weichen, sondern Gerichts gehen, Gott geb, es treff Papst oder Bischof, Kaiser, König oder Fürsten. Merk ein Gleichniß: die Sonne hat den Glanz, die Wärme oder Hiß, den Glanz kann weder Kaiser noch König biegen. Also, das Wort soll Niemand weichen, aber die Wärme kann man wohl fliehen, und in den Schatten gehen: Also thut die Liebe, die weicht dem Nächsten, so oft es noth ist.“

Luther wider die Neuerung zu Wittenberg durch D. Carlstadt angericht.

Ältenb. Ausgabe II. p. 90.

wie bißher geschehen, gesungen und gelesen werden.

8. Das Sacrament der Heil. Tauffe, als das erste Zeichen der Einführung Christlicher Gemeine, soll von den Predigern mit teutschen oder lateinischen, gewöhnlichen, verständigen Worten, wie es die Eltern des Kindes begehren, gebraucht werden, auf daß die Gevattern mit den Beystehenden hören und vernehmen mögen, was sie dar vor das Kind glauben und geloben.
9. Mit den heiligen Tagen wolten sie es in E. E. Rahts Willen gestellet haben, so wolte E. E. Raht ein fleißig Aufsehen haben, daß darinn eine gute Ordnung zu gelegener Zeit solte an- und vorgenommen werden.
10. Belangend die Empfängniß des Hochwürdigen Sacraments, solten die Prediger davon einen ernstlichen gründlichen Unterricht thun; und so dann jemand das Sacrament beyder Gestalt, wie es Christus eingesetzt, begehrte zu empfangen, dem solte es dermaßen gegeben werden.

11. Man solle aber mit den andern Schwachgläubigen bis zu weiterer Stärkung in gewöhnlicher Weise, unter einer Gestalt das Hochwürdige Sacrament zu empfangen, williglich Gedult tragen.
12. Und so dann etliche bey einer Gestalt des Sacraments wolten bleiben, und der Schrift nicht genugsam unterrichtet wären, mit den Mitleyden haben, und um derentwillen solten in den Kirchen sonderliche Personen, die ihnen das Sacrament in einer Gestalt geben und überreichen, verordnet werden.
13. Die Stiffte, die unsern Gnädigen Fürsten und Herrn verwand seyn, und die Klöster wolle man bei ihren Wesen lassen, inmaßen Unser Gnädige Herr auf den letzten gehaltenen Land=Tag, das sonderlich von den Gesandten des Rahts begehret habe.
14. Wo aber die Prediger, das man sich nicht versehe, darüber spizige und unförmige Worte zu dem Christlichen Friede nicht dienlich, predigen würden, die solten unterrichtet werden, daß sie sich davon enthalten; wolten sie aber

sich nicht lassen sagen, sollten sie ihres Dienstes und Ampts entsetzt werden. *)

15. Dieweil dann insonderheit im Stadt-Recht verboten, bey Tage oder bey Nacht Versammlungen zu machen, so solle bey der Poen des Stadt-Rechts verboten seyn, Leute zu hauffe zu fordern, und Versammlungen zu machen.

16. Wäre aber ja jemand, der worum zu sprechen Sorge hätte, wären sie in Gilden, möchten sie ihre Gilden-Meister, wären sie aus der Gemeine, möchten sie ihre Hauptleute darum ansprechen, die würden eines jeden Fehl einem E. Raht wohl entdecken.

17. Wo nun jemand in dieser Stadt darüber mit eigener Gewalt und Frevel was vorzunehmen sich unterstehen würde, dem gemeinen Friede zuwider, oder zu Zwietracht Ursach gebe, den

*) Nach einem altchristlichen Grundsatz handelte hier der Senat, den schon Lactantius ausgesprochen hatte: *Non est opus vi et injuria, quia religio cogi non potest. Verbis potius, quam verberibus res agenda est, ut sic voluntas destringatur.*

oder die sollte man nach Laut und Inhalt des Stadt-Rechts unnachlässig straffen.

18. Und diese Ordnung soll nicht länger, als daß Kayf. Maj. und die Stände des Reichs eine andere Ordnung anrichteten, gehalten werden.“*)

In Folge dieser Bestimmungen wurden dann die Mesaltäre, Tafeln und Bilder aus den Kirchen weggenommen und die davon gewonnenen Steine zu dem Mauerwerk des Stadtgrabens verbraucht. Auch ward mit den Barfüßer-**) oder Franziscaner- und den Pauliner-Mönchen eine Unterhandlung angeknüpft, und ihnen eröffnet, daß man sie zwar in ihren Klöstern im stillen dulden wolle, ihnen aber nicht mehr gestatten könne, öffentliche Gottesdienste zu halten. Wünschten Einige unter ihnen zu studiren, so sollte ihnen dazu, oder wenn auch dies Andern angenehmer sei, zur Betreibung eines Handwerks Vorschub geleistet werden.

Wenige nahmen dies Anerbieten an; — die Meisten zogen weg nach andern Klöstern.

*) Rehtmeyer Kirchenhist. III. 46 ff.

**) Das Barfüßer-Kloster war neben der Brüderkirche.

Dem Ausbruche einer unevangelischen Zwietracht war durch solche Ordnung freilich für den Augenblick vorgebeugt; — ob aber auch künftige Mißhelligkeiten dadurch schon im Reime erstickt waren, stand dahin. Ja diese hatte man vielleicht gerade auf den Grunde dieses Ediktes am meisten zu fürchten, weil dadurch noch keine allgemeine Gleichförmigkeit in den kirchlichen Einrichtungen hergestellt war.

Der große Haufe konnte unmöglich schon die Zufälligkeit der Form von dem eigentlichen Wesen in Dingen unterscheiden, die durch die Macht der Gewohnheit jeden Einzelnen fesselten, ja in denen Jeder gleichsam aufgewachsen war. Eine Ungleichheit in der Form der äußern Anstalten schuf also auch leicht, zumal bei den weniger Gebildeten, eine verderbliche Disharmonie der Gefinnungen — und dann war in halben Maaßregeln den Gegnern der Reformation wenigstens der Platz des Archimedes gelassen, von wo sie Staat und Kirche bewegten.

Es konnte also dem Rathe nicht anders als angenehm sein, daß die Gemeinen selbst im Gefühl des Bedürfnisses einer durchweg herrschenden Gleichheit ihren Wunsch nach einem Henotikon an den Tag leg-

ten und neue Artikel, in welchen dasselbe ausgeprochen war, förmlich übergeben ließen. Was die Bürgerschaft verlangte, wurde auch sofort versprochen, *) nehmlich Ordnung in dem Armenwesen, Bestimmung über das Recht, Prediger zu wählen und zu entsetzen, Regelmäßigkeit in den Kirchengesängen, Aufsicht und zweckmäßige Verbesserung des Schulwesens, und Berufung eines Geistlichen von der Musterschule theologischer Gelehrsamkeit und kirchlicher Institutionen, Wittenberg, dessen Auctorität die Beseitigung mancher noch obwaltenden Mißverhältnisse erleichtern sollte.

Dr. Johann Bugenhagen, **) gewöhnlich nach seinem Vaterlande Dr. Pommer genannt, Professor und Prediger in Wittenberg, schien der Mann zu sein, dem am füglichsten ein solches Geschäft übertragen werden könnte. Es wurden also

*) Das Magistrate-Rescript steht bei Rehtmeyer III. p. 55 ff.

**) M. Christoph. Frid. Lämmelii Historia Bugenhagiana, Vitam D. Joh. Bugenhagii ejusque merita in ecclesiam atque literas complectens ect. Hafniae 1706. 4.

Gesandte nach Sachsen abgefertigt, um bei dem Kurfürsten und der Wittenberger Universität das Gesuch anzubringen: man möge den Braunschweigern Dr. Bugenhagen auf zwei Jahre zur Ordnung des Kirchenwesens überlassen.

Luther war dagegen; denn das Sächsische Vaterland lag ihm mehr am Herzen als Braunschweig, und schon 1527 war die Visitation der Sächsischen Kirchen angefangen, bei welcher Bugenhagen Luthern persönlich in dem ihm zugetheilten Kurfürstenthum wichtige Dienste leistete.^{*)} Indes auf nochmalige Bitte erfolgte die Gewährung, und der Erbetene traf gegen das Himmelfahrtsfest in Braunschweig ein.

Am Vorabend des heiligen Tages kamen auf Bugenhagens Wunsch^{**)} dreizehn Mitglieder des geistlichen Ministeriums (denn auch einige von den

*) Plancks Gesch. des protestantischen Lehrbegriffs. II. pag. 404.

Luth. Epist. II. p. 371. Aed. urifab.

**) *Brunsvicum vocatus, noluit officium auspicari, nisi reliqui ministri de sua voluntate et consensu testificati essent, usitato ecclesiae ritu. Itaque solemni manuum impositione inauguratus est ad docendum a M. Winkelio, communi concionatore in omnibus parochiis.* Bothsack. p. 47.

Pfarrherren hatten sich zur Annahme der Reformation bequemt) nebst M. Winkel in der Andreaskirche zusammen, und der Letztere weihte den Berufenen zu seinem in Braunschweig zu übernehmenden Amte nach apostolischer Sitte feierlich ein. Dann trat Bugenhagen als Prediger und erster Braunschweigischer Stadtsuperintendent öffentlich auf. *)

Und gewiß, eines Mannes wie Bugenhagen, bedurfte man in Braunschweig neben dem übrigens vortrefflichen Winkel. War auch nicht zu fürchten, daß der lenksame und nachgiebige Character des sanftern Winkel die evangelischen Wahrheit nicht mit hinlänglicher Kraft vertreten würde, so besaß dieser doch nicht jene Festigkeit, welche, wo begütigende Vermittelung nicht ausreicht, durch rasches, kräftiges Eingreifen schnell zum Ziele führt, und durch das Be-

*) Gewöhnlich wird M. Mart. Gorolitiuß (1528 im Herbst von Torgau nach Braunschweig berufen) als der Erste in der Reihe der Braunschweigischen Stadtsuperintendenten aufgeführt; auch nennt ihn so das Epitaphium in der Martinikirche (cf. Bothack p. 48. und Stiffers Reformationsgedächtniß der St. Braunschweig. 1728. p. 106.) allein Bugenhagen war es in der That, warum sollte er nicht auch den Namen führen.

harren bei der einmal ergriffenen Maaßregel doch am Ende selbst die wünschenswerthe Vereinigung der Gemüther bewirkt. *)

B u g e n h a g e n verband mit dem richtigsten Ueberblick der Verhältnisse und seiner Stellung zu ihnen diese Consequenz des Verfahrens und dabei war er von einer störrischen Unlenksamkeit doch weit genug entfernt, um dem Urtheile Sachkundiger seine Ansicht unterzuordnen, besonders wo es auf Local-Verhältnisse ankam, in welchen der Fremde den Einheimischen die erste Stimme gern einräumte.

Mit diesen Eigenschaften gelang es dem redlichen Pommer, sowol in amtlichen Verbindungen als im außeramtlichen Verkehr mit den Bürgern, den glücklichen Ton zu treffen, der ihn Allen werth und ihm selbst sein Geschäft unendlich leichter machte. Dazu war er ein körperlich starker Mann, den strenge Arbeit nicht so bald ermüdete, und der bei den wirklich überhäuftten Amtsverrichtungen doch noch Zeit und

*) Si parvis componere magna licet, so war Bugenhagen der Braunschweigische Luther, Winkel unser Melancthon. In einigen Beziehungen wenigstens trifft die Vergleichung.

Kraft genug für die Freuden des Umgangs übrig be-
hielt. Den Ehrenmahlen, wodurch die wackern Braun-
schweiger den würdigen Ordner ihres Kirchenwesens
zu feiern bedacht waren, wohnte er mit Munterkeit
und gemüthlicher Laune bei, und gewann durch freund-
lich zutrauliches Wesen vollends die Herzen der Bür-
ger, die ihm mit Vertrauen entgegen kamen. *) Der

*) Daß er auch Andern solche Umgangsfreuden gönnete, da-
von liefert er selbst den Beweis in dem Entwurfe der
Br. Kirchenordnung, wo er sich für die Zulässigkeit der
Fastnachtszusammenkünfte (Fastelavende) erklärt, an wel-
chen die Bürger sich durch fröhlichem Schmaus zu ergö-
ßen gewohnt waren.

Ehrlike Collatien, vnde dat de Borgere tosam-
mende kamen vnde eten vnde drinken vnde syn
frölick, to erholden olde Kuntschop, Fruntschop,
Naberschop, Selschop, vnde fulke Leve vortan
up de Kindere vnde Nakömmlinge to bringen,
darvth ock Eynicheit, vnde tidlick Frede kumpt
in der Stadt, schall me dem Volke tolaten.

Doch schollen de Predigere hart straffen de
Nachtcollatien, Fretent vnde Vullsupend, vnde
dat Achterkosent wedder de Overicheit, se sy
böse edder gut, vnde wedder andere Personen,
se syn arm odder ryk, vnde wat mehr vnchrist-
lick vnde vngotlick in fulken Collatien, von
den Lüden, de Got nich furchten, plecht wer-
den angerichtet.

Chr. Ordeninge der St. Br. Fol. 41.

Arbeiten fand er allerdings die Fülle. Nach seinem ersten Auftreten am Himmelfahrtstage in der großen Brüdernkirche, welche die Menge der Zuhörer nicht zu fassen vermochte, predigte er wöchentlich dreimal, hielt täglich eine gelehrte Vorlesung über neutestamentliche Bücher, war die Seele bei den Berathungen des geistlichen Ministerii, stand Allen Rede, die sein Urtheil hören wollten, und widmete jede Stunde daheim dem Entwurfe einer Kirchenordnung, deren Ausarbeitung ihm von dem Rathe aufgetragen war.

Alles ging in friedlichster Ordnung zu. Nur ein einziges Mal hätte beinahe der noch nicht ausge tilgte Aberglaube einen störenden Auftritt veranlaßt. Bugenhagen drang nämlich darauf, die Heiligenbilder und Privatmessaltäre, welche in den Kirchen nach der ersten Säuberung noch übrig geblieben waren, aus denselben weg zu schaffen. Hieran nahm ein Theil des Volks einen Anstoß und schon versammelte es sich, vermuthlich von den Antievangelifchen dazu aufgeregt, in hellen Haufen, um solchem Verfahren eigenmächtig Einhalt zu thun, als ein ehemaliger päpstlicher Suffragan, Matthias, ein geborner Däne, zu dem Prediger Rudolf Petersen in

die Martinikirche eilt, um diesen in den Stand zu setzen, durch eine Belehrung, was von den papistischen Heiligthümern zu halten sei, unruhigen Bewegungen vorzubeugen. Er selbst, erzählt er, sei von dem Papste berechtigt worden, Knochen jeder Art zu Reliquien zu weihen, und habe von dieser Erlaubniß auch dergestalt Gebrauch gemacht, daß er allerlei erst kürzlich vom Fleische gereinigte Thierknochen für Heiligenreste zu verkaufen und solche in den Altären niederzulegen sich öfter gestattet habe. So wären auch die Altäre in mehreren Braunschweigischen Kirchen von ihm mit solchen Heiligthümern, deren Beseitigung jetzt das Volk übel zu nehmen drohe, versehen und auf gleiche Weise sei von ihm und seines Gleichen mit dem heiligen Chrisma verfahren, indem sie aus dem für einen Groschen von den Krämern erkauften Oele wohl zwanzig Goldgulden zu lösen gewußt hätten. *)

*) Boths. l. c. 47.

Eo potestate, se (Matth.) usum plurimis in locis porcina, vervecina aliave ossa, carnibus prius consumptis, postridie pro reliquiis Sanctorum vendidisse et in altaribus condidisse.

Der Pastor, eben im Begriff die Kanzel zu besteigen, fordert den Berichterstatter auf, dies statt seiner zu thun, und die Erzählung vor dem Volke selbst zu wiederholen. Jener weigerte sich mit der Entschuldigung, als geborner Däne des Niedersächsischen Idioms nicht kundig zu sein; er fürchte bei seiner Mundart doch nicht allgemein verständlich zu werden, doch wolle er durch seine Gegenwart, und falls Petersen es zweckmäßig erachte, durch ein lautes Zeugniß in der Kirche die eben gethane Aussage bekräftigen.

Nachdem Matthias vor zwei herbeigerufenen Bürgern unter Versicherung, es sei ihm jetzt solcher Betrug selbst schmerzlich leid, seine Rede wiederholt und die Wahrheit derselben verbürgt hat, stellt er sich in die Thür, welche den Chor von dem Schiffe der Kirche trennte, und bestätigt, was Petersen von der Kanzel herab vorträgt.

Der Erfolg entsprach dem Wunsche — das Volk

Ac tales esse reliquias de quibus prophanatis
populi querelae audirentur.

cf. H. Empsychovii responsio ad Braunii male-
dicum libellum etc. p. 273.

überzeugte sich von der Rechtmäßigkeit des Verlangens des Dr. Pommer und ließ es ruhig geschehen, daß Bilder und Altäre sämmtlich hinweggeräumt wurden.

Ohne alle fernere Mißhelligkeit neigte sich der Sommer seinem Ende, und damit war zugleich die Arbeit Bugenhagens bis zur Vollendung vorgerückt.

Unter dem Titel:

Der erbarn Stadt Brunswig Christlike ordeninge, to dēnste dem hilgen Euangelio, Christliker lēve, tucht, frēde unde eynicheit. Dā bar under vēle Christlike lēre vor de borgere. Dorch Joannem Bugenhagen Pomerū bescreven. 1. 5. 2. 8.

trat das Werk ans Licht. *)

*) Noch in demselben Jahre erschien diese Kirchenordnung in Wittenberg. 1. B. in 8. ohne Seitenzahlen bei Joseph Kluck gedruckt. Ins Hochdeutsche übersetzt findet sie sich in der Br. K. Ordnung u. Corp. doctrinae vom Jahre 1563. 4.

Als eine diesem Werke, das dem evangelisch-protestantischen Geiste zuerst allgemeine Anerkennung und Haltung verschaffte, gleichzeitige Schrift verdient noch angeführt zu werden: Eine korte Underwysunge von dem heilsamen Worde Goddes, sampt syner Krafft,

Den Hauptinhalt giebt der Verfasser gleich zu Anfange folgendermaßen an:

Vor alle sint dre dinc alse nödich angesehen.

Dat erste, gude scholen up torichten vor de Kindere.

Dat andere, predikere, de Godes wort reyn dem volke vordragen antonemen ock latinsche lectionen unde uthleginge der hilgen scrift, vor de gelerden to verschaffen.

Dat drüdde, gemeyne Casten antorichten mit Kerkingüden unde andern gauen darut sulke unde andere Kerken dēnste erholden, unde der armen noth trofft werde geholpen.

Darna is ock gehandelt wat Christlicke Ceremonien unde andere Kerkendēnst andrept, so vele alse dēnslick, tom Euangelio, Christlicker Leue, ehre unde eynicheit, is angesehen.

Insbesondere verdienen die eingeschalteten Be-

unde eine Handwysunge in de Hilge Schrifft, darbeneven ein Summa eines wahrhafften rechten Christliken Levendes. An E. E. Rath unde ganze Gemeinde der löftliken Stadt Brunswyck geschreven. D. Joh. Dreyger. 1528. 8.

lehren für das größere Publikum beachtet zu werden, welche den vorgenommenen und noch vorzunehmenden Aenderungen den Anschein einer gehässigen Neuerer, die bei dem Volke so leicht Widerspruch findet, benehmen, und solche vielmehr in dem Lichte einer christlichen Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit erscheinen lassen.

Der allgemeine Beifall, welcher der Arbeit zu Theil ward, hieß einzelne Unzufriedene schweigen, und nachdem die Gilden und Gemeinen aller fünf Reichsbilder ihre Zustimmung zu erkennen gegeben, und das Ministerium vor dem Rathe besagte Ordnung für recht und christlich erkannt, übte Letzterer seine vollziehende Gewalt und ließ die Bugenhagensche Kirchenordnung für die Stadt Braunschweig in gesetzliche Kraft treten.

Solches war geschehen am Sonnabend vor Nativitatis Mariæ den 5ten Septbr. und Sonntags darauf wurde die Kirchenordnung von allen Kanzeln verlesen, und ihre öffentliche Sanction durch den Ambrosianischen Lobgesang gefeiert.

In der Martinikirche liest man noch jetzt das Andenken an diese Begebenheit:

M. D. XXVIII.

Idolatria ex ecclesiis hujus reipublicae explosa, pura vox evangelii juxta scripta prophetica et apostolica, omnium ordinum consensu, publice doceri et sacramenta juxta institutionem Christi administrari coepta sunt.

Hiermit war dann auch das Werk der Kirchenreformation vollbracht!

Freilich glich es erst dem Hause, das noch eines innern Ausbaues bedarf, und in welchem der weitläufige Raum zur willkommenen Bequemlichkeit und ansprechenden Zierde der geschickten Benutzung harrete; fest aber stand es da, auf gutem Grunde gebaut, mit schirmendem Dach versehen, und mit Bewohnern gefüllt, deren Eifer das Fehlende zu ergänzen sorglich bemüht war.

Parta tueri!

hieß es bei den Braunschweigern nicht allein in so fern, als die Treue am Evangelio sie zur Theilnahme an dem allgemeinen protestantischen Schutz- und Trutzbündniß Deutscher Stände gegen die katholische Ligue aufforderte, sondern auch aus der besondern Stellung der evangelischen Stadt zum katholischen

Landesherrn gestaltete sich ein eigenthümliches Verhältniß, — welches Vertheidigung der erkannten und errungenen Wahrheit erforderte.

In einer andern Hinsicht galt aber auch jener Wahlspruch — denn nicht nur Abwehrung der Angriffe von außen war noth — auch von dem innern Zwiespalte mußte sich Braunschweig frei erhalten, welcher sogleich dem Walten eines unheimlichen, friedsstörenden Geistes Raum gewährt, wo die Treue am Evangelio die wachsame Sorge für die Reinheit des Evangelii ausgiebt.

Es wäre in der That auffallend gewesen, wenn sich in Braunschweig auch nicht einmal eine Spur von den Umtrieben und Umgriffen einer Secte gezeigt hätte, die in jener Zeit des eben aufgegangenen Lichtes die noch hin und wieder herrschende Dämmerung zu ihrem Zwecke benutzte. Das religiöse Gefühl mit der Fülle seiner Wärme und Befeligung täuscht sich ja so leicht, selbst durch die Nebelgestalten des Wahns, welche vor der Seelendämmerung vorüberziehen, und welche erst da aufhören zu verwirren, wo es der Vernunft gelungen ist, ihr Eigenthum, den reinen Glauben, von den Ausschmückungen der Phan-

tasse und von den Bildern aus der Periode des Aberglaubens und der Unkultur gänzlich zu trennen. *)

Und wie gern gesellen sich dann zu diesem, an sich edlern, Elemente des Mysticismus, zu dem angeregten, religiösen Gefühle, die Einflüsterungen der Verführung, welche ihr Interesse darin findet, die Vernunft zu ihrer absoluten Herrschaft nicht kommen zu lassen, sondern die Begeisterung der Gefühle zur Schwärmerei zu steigern, um so im Trüben die irdischen Zwecke des Eigennutzes zu verfolgen!

Aber auch nur Spuren von Schwärmerei sind es, die wir in Braunschweig finden, leise Regungen, welche die Wachsamkeit früh genug entdeckte um ihnen entgegen zu arbeiten, und welche der erstarkende Wahrheitsfimmel bald und glücklich überwand.

Die weitere Ausführung dieses Gegenstandes gehört der innern Geschichte der Religion an, deren Entwicklung wir hier nicht weiter nachgehen können. Das Senfforn war zum Baume geworden, der seine Aeste immer weiter ausbreitete, und durch seine Ver-

*) Gerlach Rel. Philos. S. 53.

zweigungen einen immer dichtern und erquickendern Schatten bildete. Und diesen Baum, der des Wachsthum's Vollkraft in der Rebung jeder schwellenden Faser bethätigte, umstanden treue Hüter, daß weder Wurzel noch Krone von der Art des Fallenden berührt wurde.

Auch die Ausführung der äußern Schicksale des evangelischen Braunschweigs muß der Verfasser sich hier versagen. Genug: die Stadt Braunschweig war dem Lande vorangeeilt, dessen Herrscher mit den Waffen in der Hand, sich der Ausbreitung der Reformation widersetzte, und selbst mit der Stadt Krieg führte, bis die Zeit und eine richtigere Würdigung der evangelischen Wahrheit auch bei Herzog Heinrich ein günstiges Urtheil über die Reformation zu Wege brachte, und vor allen Dingen aus der Erfahrung sich bei ihm die Ueberzeugung befestigte, daß Unterthanentreue nicht durch die Reformation gefährdet wird; sondern vielmehr kein sichrerer Palladium den ruhigen Bürgerfinn, den Geist der Ordnung und Stille im Lande beschirmt, als das Evangelium, welches zur Folgsamkeit gegen das bürgerliche Gesetz nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um

des Gewissens ermahnt, und so dem bürgerlichen die höhere Weihe und die bindende Kraft eines göttlichen Gesetzes verleiht.

Die Aenderung in seinen Ansichten sprach der greise Held freilich nicht durch öffentliche Schritte für die Reformation aus. Erst seinem Sohne, Herzog Julius, dem Großen und Ehrwürdigen, dessen Andenken eine dankbare Nachwelt feiert, blieb es vorbehalten, das evangelische Bekenntniß in allen Theilen seiner Braunschweig-Lüneburgischen Lande einzuführen,^{*)} und durch die Stiftung der Helmstedtschen Universität, der ersten Deutschen protestantischen Hochschule nach der Reformation, unerschütterlich zu befestigen, wodurch das geistige Band zwischen Stadt und Land aufs neue und inniger geknüpft wurde, nachdem der schnellere Vorschritt der Ersten für einige Zeit wenigstens dasselbe locker gemacht hatte.

Drei Jahrhunderte sind jetzt dahin gerollt, seit die Fackel evangelischer Wahrheit in der ehrwürdigen

*) Siehe Franz Algermanns Leben des Herzogs Julius — neu herausgegeben von dem Herrn Geh. Rathe von Strombeck bei der Erinnerungsfeier der Helmstedtschen Universität. Helmst. 1823. 4.

Watersstadt der alten Brunonen ihr dauerndes Licht anzündete, und die dritte Jubelfeier, welche die evangelische Kirche Braunschweigs in diesem Jahre erwartet, wird aufs neue einer dankbaren Erinnerung an die Wirkungen und Wohlthaten der Reformation Raum geben.

Aber wie unendlich verschieden ist die Gestalt der Dinge, welche der erste Morgen des neuen Jahrhunderts begrüßt, von der, die jene Freude freier sah, an welcher zum ersten Male der Festgesang: Herr Gott dich loben wir, in den evangelischen Kirchen Braunschweigs ertönte!

Das Wonnegefühl des erreichten sehnlichen Wunsches herrschte zwar damals — aber die Furcht mischte noch ihren Vermuthstropfen in den Freudenfelch; sie ist jetzt verschwunden. Die Hoffnung auf einen festen und ungetrübten Besitz erhob damals das Gemüth zur Fröhlichkeit — jetzt ist die Erfüllung da, und mit ihr ungestörter und bleibender Genuß der Segnungen der Reformation!

Das damals Werden de ist jetzt ein Gewordenes, und der Kampf des Lichts mit der Finsterniß ist zum Siege glücklich hindurch gekämpft.

Ausgebildet steht der evangelische Körper da; das Ebenmaaß seiner Glieder beherrscht ein frei entwickelter Geist, welcher der Gründe seines Daseins sich deutlicher bewußt ist, welcher nicht dem todtten Buchstaben fröhnt; sondern dem höhern Geiste huldigt, der da lebendig macht.

Die Wahrheit und Wissenschaft war die Befreierin von dem Reiche des Irrthums; in dem fortdauerndem Streben nach ihr erkennt die evangelische Gemeinde ihr Dasein und Wesen, und ihr unabänderliches Gesetz der Perfectibilität. Die nothwendige Begleiterin des Bewußtseins der Wahrheit aber ist die Ueberzeugung; und so trägt die evangelische Kirche, weil sie nicht anders, als auf dem Felsen Grunde der Ueberzeugung stehen kann noch will, im Besiz der frei machenden Wahrheit ihr nie alterndes Lebensprincip in sich selbst.

Der seine Kirche gebaut, hat sie geschützt:
Ihm sei sie befohlen! —

X n h a n g.

Die Originalausgabe der nachstehenden ersten Braunschweigischen Reformationsschrift befindet sich auf Herzoglicher Bibliothek in Wolfenbüttel, vier Bogen stark in Quart ohne Seitenzahlen und Druckort mit einem ziemlich roh ausgeführten Holzschnitttitel.

Angestellte Vergleichen mit gleichzeitigen Druckschriften, namentlich mit der, Seite 67 angeführten: Handelyng twyschen den Barvoten tho Zelle yn Sassen unde den verordneten Predigern darstylvest, welche in Wittenberg gedruckt worden ist, machen es mehr als wahrscheinlich, daß ebenfalls eine Wittenberger Presse dieses Opusculum lieferte.

Da die Jahreszahl fehlt, so muß auch hier eine muthmaßliche Angabe der Zeit der Erscheinung ausbelfen. Diese kann aber kaum in ein anders Jahr fallen, als in das Jahr 1524, unter welchem auch v. d. Hardt in seinen Autographis Lutheri et alior. vir. Tom. III. p. 113. das Buch anführt.

Ueber die große Rarität waltet kein Zweifel ob. Rehtmeyer versichert, (schon vor hundert achtzehen Jahren) in der Note zu S. 2. des dritten Theils der Br. Kirchenhistorie, bei dem Citat der Schrift, sie sei ein „*tractatus rarissimus*.“ — Die Praunische Bibliotheca Brunsvico-Luneburgensis, Wolfenbüttel bei Meißner 1744, hat sie gar nicht. Angeführt wird sie noch außer in v. d. Hardt's Autogr. in: Bücherkunde der Sächsisch-Niederdeutschen Sprache, hauptsächlich nach den Schriftdenkmälern der Herzogl. Bibl. zu Wolf. v. Dr. Carl Fr. v. Scheller, Braunschweig 1826.

Die Originalausgabe ist voll von Druckfehlern, welche der Herausgeber dieses Abdrucks möglichst zu verbessern gesucht hat. Ebenso ist er bemüht gewesen durch kleine Nachhülsen in der Orthographie, ohne jedoch durch Herstellung einer gänzlichen Gleichförmigkeit die, dem Originale eigenthümliche, Ungleichheit der Schreibart durchaus zu verwischen, dem Leser die Lectüre zu erleichtern.

To

allen Christgeluigen fromen mynschen
besondern

der

statt Brunswyck,

D. Gotschalci Crußen

Wörume hee gheweken wth synem
floester cyn vnderrichtunghe.

Allen fromen einfoldigen Herten, vornemlych
der stadt Brunswygk wunsche ick D. Gotschalck
Gruße gnade und frede van Gode dem vader und
unßerm Herrn Jesu Christo!

Gunsingen, leben herrn und bröder in Jesu
Christo!

Nach deme, dat unße leve herre Jesus Christus
Matth. xviij. dene, so ergernyße van ick geven ih-
rem negeßen, so eyne grothe pyne vnd strafe gedro-
wet vnd versprochen hefft; werde ick vth dussen Chri-
stus worden gedwungen und verorsacket, beschent to
geven dene, so ick geergert edder noch ergern moch-
ten mynes wykendes halven vth dem kloester (wowol
ick nicht vth mdtwillen, sonder vth noeth gewecken)
up dat ick der pyne vnd straffe, so dorch Christum
verordelt in dem yrgemelten Cap. nicht belebiget vnd
werdich werde, vnd de archwaen, van mynes ge-
schettes wegen yn ick getogen, moge wedder yn
ihren herten vthgelaget, vnd in eyne rechte Christi-
like meynunge gewandt werden.

Jedoch eher ick dusse myne vnderrichtunge en-
nem jedermanne to richtende vorstelle; hebbe ick ynth
erste van der erger nyße eyn weynich gedacht to
redende, darvth eyn jedermann leren vnde erken-
nen möge, van wat ergernyße Christus Jesus, vnße
herre, versprocken hefft in dem vorgemelten Cap. nah
deme de Text van aller ergernyße nicht mach vor-
stan werden. Darumme, dat Christus vnde syne jun-
gern vacken (oft) ergernyße gegeben hebben, (als
de schrift in velen steden vthwyset) aver nicht den
swackglöbigen, sondern den Phariseern vnd Huiche-
lern; darumme möthe wy wol vnderscheyt nehmen
der bößen vnde guten erger nyße.

So ys voran tawetende, dat eyn ergernyße ys
darmede de Phariseern vnde huichler geergert werden,
vnde ys dusse: Wan de valsche vnde phariseersche
opinion edder menynge (so vth langer gewönte vnde
myßbruck der Godtlyker edder mynsliker Gesetze, dorch
die falschen lerers ynn de herten der mynschen ge-
plantet) geferiget vnde vthgebelget wert, mit lere ed-
der mit werken.

Myt Lehre. Also do Christus segde to den
phariseern vnde huichlern, Matth. am xv.: War-
umme overtreden jy Goddes geboth om juweren-
gen vpfetzung willen? Godd hat geobden, du schalt
vader vnde mutter ehren, we aver vader vnde mut-
ter flöket, de schal des bodes sterben; aver jy spre-
ken: eyn yslifer schal seggen tom vader edder tor mut-
ter, vth ys Godde gegeben, dat dick to nütte scholde
somen van myck. Darmydde geschuiet dat nemant

nunmehr synen vader edder mutter ehret, vnde hebben also Goddes geboth to nychte gemaket, om juwes vpsatz willen. In Huichelers! et hefft wol Esaias van ju wyßgesaget vnd gesproken: Düt Volk nahet syck to myck myt synem munde vnd ehret myck myt synen lyppen; aber öhr herte ys verne von myck. Aber vergeuens deenen se myck, dewyle se leren solke lere, de nichts denn mynschen geboth synt! Hyr myt dussen worden hefft Christus der Phariseern opinion vnd menynge geßeriget, de se den mynschen om öhres eygen nutz willen, dorch falsche lere in de herten geplanted hadden, vnde se also geergert, darumme dat se spreken vnd lereden de lude wedder Goddes gebot (also ock nu vnse Phariseern dhön), dat eth nutter und beter were to dem opper vnd to den kerken to gheuen, wann synen armen eldern vnd frunden to helpen, darnybbe bleven de armen eldern vnd frunde in der nott, wedder Goddes geboth, vnd de Tempel wol gefyrt, vnd de buesfnechte wol gemestet to aller overfloidichent vnd bößheyt dorch mynschengeboth.

Van duffer ergernysse ys veel ynn den hylgen Evangelien, ja Christus lehre ys nicht anders, wann eyn ergernge der phariseeschen vnd mynschenlehre.

Wyt werken. Matth. an dussen funfften Cap.: do de jungern des Herrn nicht de hende waschen, do se to dyche gynge, darnybbe de Phariseer sere geergert worden. Item Matth. am xij., do de jungern am Sabaoth vthretten de aeren des kornes. Item Johannis v., do Christus den

mynschen makede gesundt ym Sabaoth, de xxxvj. jar was frank gewesen. Item Johannis ix., do de blinde wart van Christo ym Sabaoth seende gemacht, spreken de Joden: dyse mynsche ys nicht van Godde, wente hee holt den Sabaoth nicht.

Vth dussen werken, wowol gans gotlicke, hebben syck de Phariseer alle tydt geergert, darumme dat se wedder ihren gemenen brack geweest synt, vnd se de schrift nicht recht verstan hebben. So ergern syck ock nu vele Phariseer an rechten Christliken werken, darumme dat se wedder ihren falschen gemeynen brueck vnd langherkoment gescheyn, wutwol yn gottlycker, hylgen schrift gegründet. *)

Syr vth mach eyn jedermannn lehren, wat de Phariseesche ergernysse sy, vnd dat men se nicht vermyden schal, darumme dat de valsche vnd Phariseesche wahn, so dorch falsche lehre den mynschen so beypp ynngesplantet, möge vthgerodet, vthgewor-
telt vnd yn eynen rechten Christliken wahn gewandelt

*) „Vnd se de schrift nicht recht verstan hebben.“ Trifft dieser Vorwurf nicht auch in unsern Tagen die, so über Aergerniß schreien, Aergerniß nehmen und Aergerniß geben? Herrn Pastor Grundvig in Kopenhagen, der den wahrsten und edelsten Protestantismus des würdigen Clausen zum Asterprotestantismus machen will, Herrn Scheibel in Breslau, dessen Unfug an h. Stätte Schulz züchtigen muß, Herrn Hahn in Leipzig, der die, welche nicht wie er eregesiren, gar aus dem Schooße der Kirche weist? — — Dies Alles doch wol, weil se de schrift nicht recht verstan hebben! — —

Anmerk. des Herausgebers.

werden. Wente Christus hefft ſe nuwarbe (niemals) vermeden, darumme hefft hee geleret Matth. am ix., do ſyne jungern Joannis jungern ergerden, yn deme ſe nicht faſteden vnd geſprochen: Wu können des Brödegammes Kynder ſyck bedröven, dewyle de Brödegam by öhnen iſ? — et wert aber de thedt komen, dat de Brödegam van öhnen genomen werdt, denne werden ſe faſten. Niemand ſlicket eyn olt klebt mit eyenen lappen van nyem wande, denn he rydt doch den lappen wedder van deme klebe vnd de rhete wert erger. Man vatet ock nicht den mueſt yn olde vethe, anders tornen de vethe vnd de mueſt wert vergoten; ſunder men vatet den mueſt yn nye vethe, ſo werden ſe beyde myt eyinander behalden. Hyrmöde hefft Christus geleret, dat niemant to rechter godtliker warheit mach komen, et ſy denne, dat öhme de valſche wahn, dorch mynſchen lehre yngeplantet, erſt vthgerodet werde. Darumme hefft Christus geleret ſyne jungern Luc. xiiij., dat ſe ſyck hondden vor deme ſuerdege der Phariſeen, welke iſ de huichelerne vnd öhre lehre, Matth. am xvj.

Dat ſy dñth mael vpt förtſte genauch van de valſchen vnd Phariſeeſchen ergernyſſe.

De ander ergernyſſe, dar Christus van ſagt yn dem vorgenannten Cap. Matth. xvij., darumme de fromen vnd noch ſwaggelövyngen geergert werden, iſ duſſe: Wan de love (Glaube) yn Chriſtum (ſo vth deme godtlyken worde dorch de Evangelischen Predigers in de herten der mynſchen geplanz-

tet) geergert vnd vthgedelget wert myt lehre edder myt werken, dut drückt Christus vth, yn deme he spricht: De dar ergert eynen van den geringesten, de yn myck löven ic. Vcht he wolle seggen: Der pyne vnd straffe, dar ock hyr van segge, syn de nicht schuldich, de de Phariseen ergern, wente de mothe n geergert werden; sunder de, welke ergern de geringen, de yn myck löven, dat ns, de myt öhren falschen werken vnd lehren vthgedelgeten den loven yn Christum.

Myt lehre. Wan de mynsche beleret wert dorch eyne ander creatur yn hymmel edder yn erden, salich to werden, so wert de love yn Christum vthgedelget. Darumme, dat de hymelsche vader yn synem ewigen rade besloten hefft, nenen mynschen to synck to komen dorch eynnge creatur vnd vormaldeyunge de mynschen nich wech to nemen, wann allene dorch synen eynigen sonen Christum Jesum. Dat he hefft vthgedrückt Gen. am xxiij. mit enem gesworn eyde: Dat in Abrahams geslechte (welker Christus ns to den Galatern im dritten Cap.) scholben gebenedeyet werden alle geslechte der werlde. Darumme he ock öhne hefft mynsche werden laten, gefruitiget, gestorben, to der helle laten stigen, weder erwecket vnd to syner rechten gesettet, to eynem herrn over hymmel vnd erden, dat Christus ock vthdrückt, Joh. am x., dat he sy de döer tom Schapstalle, de dorch öhne ingent de wert salich werden, vnd Joh. am xiv. spricht, He sy de wech der warhent, vnd dat levent. Darumme beleret ock de

ganke scriff, de faligheyt yn nenem andern dinge to soeken, wann allene in Christo.

Wee nu eynen andern wech tor salicheit lehret, de delget den loven yn Christum yn synes negesten hersten vth vnd wert also der vörgeprochen pyne schulbich vnd werbich. Alße leider nu sußlangher hebben gedan vnd noch dechlyken dhon, de myt öhrer falschen lehre vnd öhren engennuth belehren dat arme volk dorch engen werck salich to werden, alße cappen, platten, singen, vigilien vnd Belemessen stifften, yn den kercken groten Pomp vprichten, fasten, veel rosenkrenz myt lippenklappern vnd der geliken veel mehr.

Hymnydde vorware yef de guden wercke nicht sunder den falschen wahn, so de mynschen in den werken hebben, wente se sint dorch falsche lere darhen gedrungen, dat se in den creaturen soeken, dat de hymelsche vader well gesögt hebben allene yn synem söne Christo. Darumme lehret de hyllige Paulus am dritten to den Römern dat de mynsche gerechtfertiget wert ahne verbeinst, vth Christus gnade vnd syne vorlöfinge ic. vnd fort darnah besludt hee vnd spricht: So hölde wie nu, dat de mynsche rechtfertigt wert one de thodonunge der werke des gesettes, allene dorch den loven. Vnd to den Galatern am ij. Cap.: Wann dorch dat gesette de rechtfertichent queme, so were Christus vorgebens gestorven. Hymnydde vorwerpet Paulus de werke des gesettes nicht, sunder allene den bößen wahn, welfer dorch de falschen vthlegers des gesettes dem volke ungebildet was; wente dat gesette was nicht darumme ge-

geven den mynschen, dat se scholden dardorch gerechtfortigt werden, sunder darumme, dat se yn dhrer eygen natür bekantnyffe quemen. Darumme spreckt hee an dem dritten Cap. to den Galatern also: Wann aver dat gesette geven were, dat dth konde levendich maken, so keme de gerechticheyt war: hafftich vth dem gesette. Aber de schrift hefft alle dingf. besluten vnder der sunde, op dat de toßage kome dorch den loven yn Jesum Christum, gegeben denen de dar löven, vnd to den Röm. am iij. sagt hee, dat de toßage Abraham geschein, dat he scholde syn enn Erve der werlde, ns nicht geschein dhme edder synem geslechte (dat ns den lövigen) dorch dat gesette; sunder dorch de gerechticheyt des geloven, wente nu de erven weren de vnder dem gesette syn (dat ns de dorch de Werke des gesettes begern fasslich to werden) so were de gelove vthe, vnde de toßage, de Abraham gescheyn, worde tonichte. Darvth folget, dat de gerechticheyt allene yn Christo toßolende ns, vnd nicht yn den werken edder ennyger creatur. Wente kondent des gesettes werke den mynschen nicht rechtferbigen, nu vbet myn (minber) de werke dorch eygen mynschlyte vormunfft erdacht, vnd bestedigt ahne alle grunt der schrift. Darumme verwerpe ick nicht de guden werke, sunder den falschen wahn.

Vor du sse r ergernysse wernet vns de hillige Paulus an velen stibben, besundern am ij. Cap. Colossen vnde spricht: Latet jo nemande dat teelmal over de halve setten. Dat teelmal vnßes geloven

ys Christus Jhesus, alse scholde he seggen, sent io vör, dat yn Christus scholde (de dat ware teelmael weßen schal eyneß Christenmynschen) nemand ein ander dingf sette, vnd iuven loven vp neyn ander creatur edder werk buwe, wann allene vp Christum, de iuventwyllen mynsche worden ys, gestorven, begraven, vnd to hymmel gestegen, vp dat ig dorch öhne vorgevynge der sünde, overwynnynge des do-des, der helle vnd duivel hebben, vnd darboven dat ewyge levent.

Myt werken. Wan de mynschen van dem loven yn Christum getogen werden, nicht myt lehre, nicht myt dem munde, sunder mit vthwendigen werken, alse mit cappen, platten, singen, vnd dergelyken, der ergernysse leyder de werlt nu vull ys, vp dat io de spröke Christi vorfullet worde, Matth. am xxiij.: De bößheit wert overhant nehmen, vnd de leve veler wert koelt werden. Und tweysten Petr. ij.: Deth weren ock falsche lehrer vnder dem volke tovern (ehemals), alse ock vnder io syn werden falsche lehrer, de beneven ynvoern werden vorderfflike secten vnd vorlachen werden den herrn, de se gekofft hefft, vnd werden over synck sulven eyne schnelle vordömnysse voeren, und veele werden öhrem vordorven nachfolgen, dorch welke de wech der warheyt wert verlästert werden, vnd dorch gyrichent werden se an io hanteyrn myt erdichten wörden, over welke dat ördel van langensher nicht suymich ys, und öhr verbömnisse schlept nicht.

Hefft hyr Petrus unsre geyßlyken (so genömet)

nicht gedropen vnd gelyck myt fynghen bewyset vnd recht affconterfeit; so went yck nicht, wie men se konnte bether affmalen? Hantiern se nicht myt iorch erdichte wörde, wan se nicht eyne Myssen, Vigilien, ebber eyne seele verkundigen, nicht eyn Salue singen sunder gelt, vnd noch bedynken mehr vnd mehr erdichten to syren öhren iarmedet, allene den pennig to fangen vnd öhr bößheit vnd ledichgank to sterken, ys dat nicht gehanteirbt myt erdychten worden? Da freynlyck gehanteirt, wente eynen punct können se in der schrift nicht vybringen, darmybbe se öhr dingk beweren konden, dat öth van Godde were. Düt sy ennouch van der ergernyse dütmael.

Syrbih eyn iurvellyck vorstendich mynsche nöchsanmyche orsacke mynes gescheyts hebben möchte (wann öth ock gescheyn were mit möthwillen vnd vörzet) dat ick na den vorgesproken worden Christi nemande ergernyse gegeben hebbe, wan allene den Pharißeem; wente den geloven yn Christum hebbe ick byr nicht mybbe vorßeret, sunder den salichen waen vnd opinion, de vth der cappen vnd mynschenwerken Christum gemacket hefft, dat ys de salicheit, dar so hert yn gebuwet, dat se darmybbe ock heben (ahne alle grundt der schrift), sunder lögenhaftichlyken, de boden so vor goddes angesichte allerrede verordelt salich gemacket, also von den gestorven mynschen masten se monneke vnd verkofften öhne öhre guden werke. *O impietatem et blasphemiam!* Darumme diejenne, de de sake recht besynnen wolde (ock wenn ick de cappen genßlyck affgeleecht hebbe, des ick doch

nit gedaen, sunder sie bruecken will na mynen wol-
gefalle) de worde mehr in mynem gescheffte gestarckt
werden na dem geloven yn Christum, wann geergert;
yn deme ick nicht wedder Godd edder godlyke war-
hent myt duffem mynen gescheffte dede; sunder al-
lene wedder mynschen vnd langen falschen myßbrueck
vnd dat ick dorch hyndernisse nicht vermochte, leh-
rede ick mit der daet, dat ihre cappen, platten,
vnd ihre angestrefen werke nicht syn vor Godde, wo-
wol de armen sympeln luide fußlangher daryn dorch
ôhr falschen lehre vorfoirt synt, dat se ihre falscheyt
nengen anders, sunder yn der (so nu geystlyck ge-
nomet werden) werken soeken. Also hefft syck de
duivel yn Christus sybde geset, dat de armen luide
yn der loegen de warhent, dat ys ihre salichent,
nicht by Christo, de doch darto von dem hymelschen
vader gesent ys, sunder yn geystlyken vnd ôhren
eygen werken soeken.

So bidde ick nu eynen juwelken fromen Christ-
lyken leser vnd tohörer dusses bokes, dat se willen
dusse myne sake nicht na langem brucke vnd mynsch-
lyker vornunft; sunder na godtlyker warhent vnd
schrifft richten vnd slytlyken vpmerken de orßacke, wor-
umme ick to duffem gekomen. — Dat aver dūth
gruntlyken verstanden werde, moet ick vortellen dr-
sprunctlycken, wo ick yn de cappen vnd tom Doctorat
gekomen byn. Dat aver alle böße waen affgedaen
werde, will ick hyr toborn betuigen, dat ick yn duf-
sem boeke nemande beschuldigen werde, myner sake
halben, sunder ychteßwelke geystlike personen. Ist

wolde, dat se pur flesch weren vnd des guden geystes mehr hedden, wan des Canphaschen vnd Annaschen geystes; will aver nemande dutmael by namen vthdrucken, wente ick hope, se werden syck eynmael bedenken, vnd to herten grypen (wo se aver nicht eyn Pharaonysch herte hebben) dat se ennen gestrengen richter mit allen andern bösen mynschen hebben werden, de syck an dhre pompen vnd gewallt, darmybde se nu de vnschuldigen vnd warheynt vordrucken nicht keren wert. Deus misereatur eis!

So ys veelen fromen borgern vnd borgerynnen to brunswyck wol bewust vnd bekant, ock mynen brödern, wu ick vor **xv** iarn gans junc vnd kyntlyck van myner mutter na mynes vader dode, yn dat wolbekante stifte vnd kloester bynnen Byrunswyck by namen to S. Eghidium gegeven byn vnd van dem Erwirbigen Abbe Arnolbo Papienmenger seliger gebedechnisse, des sulven kloesters hern vnd vorstender, angenommen vnd beklebigket. In welcher stadt Brunswyck ick ock geboren vnd vpgetogen, vnd darßuluest noch myne enyge mutter vnd veele angeborner frunde noch hebbe, vnd yn de korte, byn ick yn dem genannten kloester **vij** iar gewesen, ehr ick myne frunde besöken möste. Wu ick aver de **vij** iar myck gehalten hebbe vnd geergert, went neman so wol, alse myne engen bröder. Darumme ick van nemande anders, dan van dhnen des tuchnisse begehre. —

Darnah ick nu gehorsam vnd profession gedan hadde, na gewonte des kloesters, yn gegenwordichent des erwirbigen herrn vnd Abbes Theoderici Rocks,

hebt myddel der tydt de vorgenante Abbt Theodericus, jekunder des kloesters regente vnd vorstender, vorge-
 nommen, als eyn besunder lieffhebber der schrift, dat
 hee wolde ennen syner bröder schicken tom studium.
 Duth hefft miß geopenbaret de Prior des kloesters,
 nemlick Hermannus Doeckheister, vnd gesproken, wo
 ick vermöchte by mynen fründen hülpe, so würde
 ick villichte ock wol verßendet.

So will nu ick hyr erst kundt maken, warumme
 ick to den hogen scholen begerde, vnd bekenne hyr
 openbar vor Godde vnd der werlde, dat ick alle
 dyße vorigen tyedt, und besondern als ick to mynen
 verstendigen jaren gekomen was, yn so grotem an-
 geste vnd bedroiffnisse myner Conscientien vnd herten
 gearbeyded hebbe, vnd so manychfoldichen wech to
 Godde gesocht, herewol yn mynem herten gefoilet,
 dat ick noch vp deme rechten Wege nicht gewest byn,
 vnd miß suluest ganz hert. nu suß, nu so: nu mitt
 gemenen Ceremonien des kloesters; nu mit eygenen,
 vthgedachten Ceremonien gehelliget vnd gearbeydet,
 vnd mit velen andern werken de salicheit vnd frede-
 samicheyt myner Conscientien gesocht. Also was ick
 gefangen mit velen mynschen Constitution vnd gesetten.

Derhalven byn ick frolyck geworden vth den
 worden des Priors, vnd gemeynbt heß, yn den ho-
 gen scholen de bekantmyße rechter gottlyker war-
 heyt to vinden, darumb dat darzulvest so veel hoch-
 gelehrte luide (also men sie nomet, Doctores vnd
 Magistri) weren, dorch welke de rechte gottlyke war-
 heyt klaer und openbar geleret worde, byn ick so

dorch hülpe vnd vorbiddent myner frunde to Erffurdt
 bandt worden, darsulvest flytlyken geſocht de rechten,
 chriſtlyken vnd godtlyken warhent, to tröſte vnd ver-
 löſſunge myner hrrygen vnd gefangenen Conſcientien.

Aber de warhent to ſeggen, hebbe ick ſie dar
 nicht vynden mogen, darumb begehre ick draden
 (halb) van dar wedder to wyken, dorſte aver huth
 nemande openbarn, noch mynem Abbete, noch my-
 nen frunden. Wyn alſo dar anderhalff jaer geble-
 ven, vnd Baccalaureus, mehr vmb naſſage willen
 myner bröder, wan vth rechtem bekehrte worden;
 byn darnah ſo wedder yn myn kloester komen, vnd
 dar mehr hammers vnd angeſtes yn myner conſcien-
 tien gehaet, wan to voren. Derhalven, dat ick de
 warhent, by deme, ſo ick vorhopen was, nicht ge-
 funden hebbe, doch nicht affgelaten, ſunder mehr
 vnd mehr flytes angewandt, to leſen der lehrer boeke.
 Tom lateſten, darumme ick ſie nicht fant yn eynen
 törnygen moth gefallen, aver myck ſulveſt vnd by
 myck beſloten nicht mehr to ſoeken vnd to ſtudern.

Yn duffem twivelmöde hatt ſick Godd myner er-
 barmet, vnd eynen man togeſchicket, by namen Pe-
 ter Hummelen, to Brunſwngt wolbekant, de hefft
 to myck geſprochen, wer ick nicht gehöret hedde van
 eynem hochgelerden Doctor Auguſtinerordens, by na-
 men Martinus, vnd geſeyn der Sermoen, von
 dem ſulveſten gemaket wedder dat aſlate? — Do
 hebbe ick gedaen, alſo noch vele daen, den ſermoen
 verdoimet, ehre ick öhne geſein edder geſeſſen hadde,
 vnd geſprochen: Mat Martinus, Martinus;

(yck hebbe wol so gelerde luide gesein, also Martinus) schal hee dat hillige aflaet straffen, dat so vele hillige pewesse geconfirmert hebben? meinde ick, de pewesse hebben nicht erren können, hebbe also den man affgericht, dat he myck nicht van dem sermone segde.

Na verlopener tyedt ys dem vorgeanten Prior des kloesters tohanden komen de vthlegynge des cix. Ps.: Dixit Dominus Domino meo, gemaket van deme vorbenompten Doctor Martino. Darynne den de Prior veel duiplykes dinges gefunden van der godtlyken warheyt, vnd myck datsulste boeck gebrocht, to lesende mit dem hörßam verbande. Also ick dat boeck to myck genomen hebbe, vnd gesein, dat eth yn duitſcher tungen gescreven, hebb ick dat nicht beholden willen, vnd myck entschuldiget, duitſch to lesende nicht vermögen; meist darumme (de warheyt to seggen) dat ick myck schemebe (so noch vele doen) duitſch to lesen; tom latsten denoch to myck genomen, vnd nah mögelykem flyte gelesen.

Also ick dat boeck gelesen, hebbe ick vormarket vnd gefoilet, dat mehr Geistes und warheyt wann yn andern boeken, und hebbe also eyne sunderlyke leve to den geschriften des hochgelerden D. Martini gefregen, vnd flytichlyken gebeten die boeckſperers, dat sie myck jo myddebrochten, wat se overkomen konden van D. Martinus boeckern, latyn ebber duitſch. — Wat ick aver vor troest vnd warheyt yn synen boeckern gefunden hebbe; kann ick hyr nemande open-

barn, sunder eynem juwelken, de syne boecke gelesen edder lyst, to erkennenne stelle; hebbe ick also begerdt vth grundt mynes herten, den man myt lewendicher stimmen to hörn vnd Godd slytlyken darumme gebeden, weret syn wille. — De denne myck vorhöret hefft, vnd mynen frunden dorch myne bede öhre herte vorweckt, dat se myck mehr gehulpen, wan ick van öhnen vorsyn hebbe, vnd byn also to Wyttenberge komen, vnd (dat ick de warhent segge) hebbe ick daer yn eyner lection mehr goddlyker warhent gelert, wan yn allem mynen vorigen studern.

Alße ick dar nu eyn jaer gewesen byn, wolden myne frunde, ick scholde Magister weren, des ick myck myt allem slythe erweret hebbe, darumme dat darmede gellt vorspildet worde. Darnach bynach dat ander jaer verlopen, wolden myne frunde jo nicht, dat ick webber lerne ahner Graebt vnd namen, micck myt velen breven tom latsten darhen gebracht, dat ick öhne vullborth gaff, so se jo wolden, dat ick scholde eynen namen hebben, Baccalaureus der hilligen geschrift to werden. Alße dat geschein, na verlopen der tyeit, leten se nicht aff, yck scholde Doctor werden, dar ick micck webber hebbe geset mit allen kresten, vumme des sprokes willen Christy Matth. am xxiij., dar he synen jungern geboden hefft, dat se jo nicht scholden Rabbi vnd Magister genant werden, wente e yn were der rechte Meister, vnd se alle bröder.

Dusse sprocke hefft myck so hert gebwungen, webber dat Doctorat tonehmen, vnd doch myne frunde nicht affgelaten, dat ick edd moße Doctorem

Andream Bodenstein von Carolstadt,*) und Philippum Melancthonem ynuffer saken bekummern, und wann se myck but nicht geraden hebben, wolde ick viellever hebben alle myne frunde vertorvet, wann dat Doctorat antohomen, byn also na dem Doctorat wedder yn myn kloester gekomen, aver nicht wohl entfangen van mynen brödern, darumme dat ick ohne ihr orloff und willen dat Doctorat entfangen hadde, darumme se ock myck nicht geven wolden, na gewönte des kloesters, de Doctoratsstynde, des ick gewoll tofreden, und myck wol benongen leyt an myner vörigen stynde, dede gelyck eynem andern bröder, damit myn conscientia nicht besweret wart.

Do hebben die Novitien des kloesters mich flytlichlick gebeden, ihn nchtswes vth der hilligen schrift to lesen, dat ick denn nicht van myck (also eyne Christlyke bede) gewysset hebbe, und na flytlykem bedenkende nicht beters gefunden, und ohne bequemer, wann dat hillige Evangelium Matthei, darynne uns beschreven wert, wu Christus Jesus, de rechte ware Messias sy, wo hee dem mynschlyken geslechte dorch Abraham und David gelobet ys, ges

*) Bytemeister in opusc.: de vita scriptis et meritis praesul. in duc. Lunaeb. führt von Gruse eine zu Wittenberg 1521 in 4 erschienene Dissertation: articuli super celebratione missarum sacramenti panis et vini, et discrimine praecepti et promissionis et aliis, mit dem Zusage an „Praeside D. Andr. Bo. Carolostadio.“

born von der jungfrauen Marien, gestorven, begraven, vpgestaen n̄s van den boden, vnd also eyn here geseth van dem hymelschen vader over alle creatur, also vnse love fordtlyken vthwyßet. Duth hebbe ick gedacht ohne to lesende vnd ohne de rechten waren Christliken fryheynt to lerende, dat sie nicht ock myt mynschlyken gesetten ihre conscentie gefangen worde, ghyck also myne tworn; sunder recht vnderwyßet worden, de sulstten mynschen gesette recht to brucken, vnd hebbe ohne also in beslotener kamer myt orlove des Abbetes, vp dat jo neyn orsake to micke gefunden worde, dat Evangelium Matth. angeheven, des ynne geworden de Scholemester mit synen gesellen, vnd gebeden, dat ick se fretlick to der lection lethe, des ick ohne na Christlyker leve nicht kont vorseggen, vnd darna de tael syck bechlyck vermehret, prester vnd andere fromen luide, dat ick ock tom latsten in den Remter gewesen. Duth hefft nicht allene ichtswelken van mynen brödern vordroten; sunder ock an dem meysten den potenten der bettlerorden*) vnd den vngelerden bueckpredigern, dusse hebben myck falschlyken berochtiget, vnd dem sympeln volke vorgesacht heimlyck vnd openbar mannicherley lögen, vp myck gedichtet, wu ick wes nyes lehrede vnd ungehörde dingke verböde: gude werke, men scholde nicht fasten, nicht beden, vnd Maria were im hymel

*) Die Franziskaner- oder Barfüßermönche in dem Kloster zu den Brüdern.

nicht, vnd hebbe mehr kynder gehabt, wann Christus Iesum vnser salichmaker, vnd hebbe eyne ketterschule vpgerechtet, also moeste die hilge Mattheus vnd goddes wort van den godtloosen hylgen gelastert vnd gehomspaket werden, vp dat Christus jo waer bleue. Iohannes an dem veyfftenenden Capitel, do hee sprak to synen jungern: Hebben se mynck versolget, so werden se iuck ock versolgen, hebben se myne woert gehöret, so werden se iube ock hören. Vnd Matth. am xxiij., Wee iuck schriftgelerden vnd phariseen, in huichelers de in der propheten grever buwet und smückt de grewer der rechtferdigen, vnd sprekt: Were wie to vnser veder tyden geweest, so wolden wie nicht dielhafftig syn myt öhne an der Propheten blüde. So iewe in twaer over iuck sulven tuchnyffe, dat in kinder syn der, de de propheten gebödet hebben; wolan! versullet ock de mathe iuner veder, in slangen, in addern geslechte, wu will in der helschen vordamnyffe entgaen? — Hefft Christus hyr nicht affconterseyt vnze gotloosen hilligen, de den tempel, altaer, de beynte (Gebeine) der doden vnd der gelyken myt sulver, myt golde, myt eddeln steynen vnd myt manicherley syden wande hyrn vnd smücken, vnd dat godtlyke wortt myt synen leben hyllichen leßern, homspraken vnd vör fetterye schelden? Des synck Gode erbarme!

Darto ock eyn van den wertlyken prelatten,*)

*) Wahrscheinlich meint Gruie hier den damaligen Dechant des Blasiusklosters, Iohannes Blecker.

de denne eyn recht pharesee ys. Dusse hefft hynderlistig to wege bracht, dat ick am donnerdage vor der hilligen dreyer konnigk dage, in deme vorgangen jare, van dem forsten des landes, de do nicht bynnen landes was, vormynset byn worden, dat syn Forsilyke G. myck nicht lyden konde yn synen lande und gebiede; dat denne gescheyn ys dorch syner F. G. Cantler vnd Bogedt to soltdalm, do se to synck escheden, also alle handel vp deme dage gescheyn weren, den herrn des kloesters heymlyck vnd nicht opentlyck dhme darsulvest also to vorstaende geven, dat meyn G. H. to Brunswyngk nicht myck lyden konde yn syner F. G. gebede. Also nu de werdige here des kloesters van dyssen dingen nichts gewust hefft vnd myck darsulvest tor synbde gehat, also eynen capellaen, hat synck dusses besweret vnd verwundert, myt entschuldunge gesproken, hee nicht verhope de dat uth des landesforsten syn mochte weßen vnd ernsilyke meynunge, myne entschuldunge fast angetogen vnd sympelheyt, des yn eyns beweringe ohne geopenbaret, dat syn Cappellaen dar tor synbde sy, de Doctor, dat se mochten an meck sulven sein myne sympelheyt, dat denne alle geschah ohn myn weten.

Darnah hebbe ick noch eyns eder twie gelesen, dat erste Capittel also geendet, vnd darnah nicht mehr gelesen.

Wat ick aber gelehret vnd gelesen hebbe, ys wol bekant, denne de myck gehoret heben, indeme se dat fast alle yn schriften genomen hebben, darumme ick nener andern tuichnyffe begere noch hebben

will, wann allene der, de myck gehöret und myne engen schrifften so anders tuigen helpen mochten. Deth ys aver no leyder, dat men vordampt unberhört, vnd mehr der lögen wann der warhent tohört. Bee aver hebben den hopen vnd loben, dat de richter der warhent nahby ys, de vor de synen dat rechte ordel sprekten wert. Darumme möte wie öhme de sake bevelen, vnd eyn wenich gedult hebben, wente des Pharaonis vorffenkinge yn dem roden mere hernahet syck.

Do nu mynent halven nicht allene dem Abbete, sunder ock dem gantzen kloester veel drauunge geschah, wolbe yck dem kloester nicht gerne schedlyck syn, hebbe also gerne vorwilliget, den phariseeschen tyrannen to wyfende, hefft myck so de Abbet yn syner vnd des kloesters dorper eyn vorsorget, (nahdem hee do nicht beters vermochte) belegen buten dem gebede des landesforsten, nemlyck Volkmerode, dar hebbe ick omme bede willen, vnd dat ick mochte mid vstern (üben), dar ick denne hebe noch kume twe edder dreymael tom hogesten geprediget.^{*)} Wat ick aver

*) Wegen dieses zwei- oder höchstens dreimaligen Predigens Cruse's in Volkmarode nannte sich wahrscheinlich Herr Past. Capelle „dessen Nachfolger im Amte,“ als er 1817, angeblich aus den Papieren des aus dem Agidien-Kloster gewichenen und nach Volkmarode geflüchteten ersten protestantischen Predigers, Dr. Cruse, entlehnte Geisterstimme und Donnerworte Luthers herausgab. — Die Worte sind aber weder in Luthers noch in Cruse's Geiste geschrieben, die keiner einzigen bestehenden guten Ordnung feind waren. Die „Originalität,“ welche nach seinem eigenen Dafür-

geprebigt hebbe, weten die fromen luide wol, so ferne se de warhent bekenen wollen, wowol darfulven Judas geslechte ocf gewesen, vnd van myck hynder mynen rüggen de dyngge gesproken, de ick nü gedacht hebbe. Gott vorbarme syck over se!

Do ys eyn from man *) toworn vorwyßet vth der Stadt, dar to myck gekomen vnd yn Christlyke leve besocht, gebleven dar bynahe acht dage. Sijn vth hebben de vrogenanten myne Versolgers mehr orßake to myck hynderlistigen erdacht, ocf darvth, dat myck myne guden frunde vaken besocht hebben, vnd den luiden myt löggen dat muel vorsillet. Derhalven myne frunde myck wedder van dar genomen, vnd wedder nach Wyttenberge gesandt, darfulvest myck den Commer entholden, vnd Goddes willen erwachtet.

Also nu myne vnschuldt der Abbet des floesters wol wuste, vnd mende den phariseeschen tyrannen were genouch geschein, so hee vornam, dat nemant hart by myck mehr jagede, hat ohne myn elende beroben, vnd myck wedder yn dat floester genomen; hebbe, daer yn allen dyngen, darmybde myne conscientia bestan sonde, gehorsam bewyßet, vnd myck duldsichlyken geleden yn vorharringe, wu Godd doch

halten jene Donnerstimme an der Stirn tragen soll, hat also Herr Pastor Capelle ganz allein zu verantworten.

Kamerf. d. Herausg.

*) „Ein Bürger vom Praticier-Geschlecht, Namens Johann Pönbürg.“

Rehtmeyer III. S. 10. D. S.

wolde syn wortt vnde warheyt, de ewig ys, vthbrin-
gen. Do hefft myck de here des floesters de Doctor-
ratsstynbde gegeven, de yck doch wedder begerd ebber
eschede vnd dar to de Rhemterlection, nah gewonte
des floesters bevoln, yn welcker he sulvest personlyck,
vorbedichtnisse halven, syn wolde. So hebbe ick de
Epysteln ton Römern, indem se eyn Summarium der
ganzten schrift ys, vnd vpt fortste lehret, alle wat
to weten eyenen Christlövigen mynschen van nñden ys,
vor myck genomen, vnd gelesen, so veel myck Godt
gnade vorlehnde, wante vp dat v. Cap. dar syn
abermals, wedder vnßen danc vñ wyllen, beyde
geisilich vnd wertlich hengekomen, vnde van dagen
to dagen syck vormehrt, dat denn darumb gescheh,
dat se nicht seden, wowol se doch dat nicht leithen:
Wie waern vnßers dings nicht bekant, prebigten yn
den wynkeln, so doch dat neyn Sermon, sunder lec-
tio was. Wat ick avergeleret hebbe, weten de
fromen luide wol, de myck gehört hebben, vnd eyn
juwelyck begrypen mach, de de epysteln ton Römern
gelesen hefft. Dat aver de archwaen, so van myck
yn de herten der sympeln dorch de ohrenbleßer ge-
plantet, wechgenomen werde, will ick eyn andermael
dat sulffte, so van myck gelesen genslyken beschr-
vent vnd eynem juwelen to erkennen geven.

Darnah syck nu hernahede de vastelavent, hefft
de Abbet myck geboden, dat yck myck des leyendes
wante tor fasten enthoelde. Do hat de duivel dorch
den vygenanten phariseen to wege gebrocht vnd dorch
syne anghenger vorwefet, dat den fromen wolwyßen

hern der Stadt vnd dem armen sympeln volck, veele
 leggen, eyne over de andern yngebyldet syn worden,
 hebben avermals over de godtlyken warhent vnd
 schrift des hilgen Apostels Pauli, also toorn over
 den hilgen Evangelisten Mattheum, nah ohrer wyse
 gefettert, gelestert, myt veeler schmahent vorspottet,
 vnd vp dat alderschentlykste gehonet. Also guden
 Christen syn se, vnd man moeth se dennoch vor grote
 prelaten, Rabbini vnd Seelsorger anbeden, de bynah
 so veel van der godtlyker schrift weten, alse de
 kreye van den Sondage. Och Godt giff dynen sym-
 peln schepken rechte ware herden, de nicht dat ohre,
 sonder dat dyne soeken. Dardorch ys de lectio och-
 ter verhindert worden, vnd de here nicht wolde, dat
 yck mehr lesen scholde, gelyck alse verhindert wart
 de buwinge des Tempels in Jerusalem van den vrien-
 den der kinder van Israel 1 Esdre 4. Aber hee
 moeste gebuwet werden wedder aller synde willen vnd
 danck, wente de babylonsche fencnyffe was vth
 vnd de kinder van Israel moesten wedder yn ohr lande,
 vnd den Eyro hadde Godt den geyst alrede vorwecket;
 gelyck so Godde ehre vnd loefft, ys vnse gefengnyffe
 ock vthe, vnd de tempel Goddes moeth wedder ge-
 buwet werden, wedder aller vnser fiende danck vnd
 willen, se mogen wol eyn edder twemael de buwynghe
 verhindern, aver nicht gentslyken vorstorn, wente
 dem Eyro ys de geyst alrede gegeven, vnd de Baal-
 sche deinst moeth nebbet gelenet werden, dar helpet
 nicht vdr.

Ma se aver dusse vorhynderinge to wege ge-

bracht hebben, kan ick myt kortlycken worden nicht vortellen. Darumme, dat se duth so heymlick hebben dorchgedreven, dat se des onschuldich willen geseyn syn, alsoe solken luiden to hört, de nicht op dee warhent, sonder op dee lögen buven. Syrtv hebben ock gehulpen ychtswelke van mynen brödern, darumme se vth der Chrystlyken fryheyte, de allene den consciencien vnd den geyst andrepdt, hebben eyne fleschlyke fryheyte gemackt, vnd eyne schandeckel öhrer böshen vnd genstlyken levendes, indeme se meynden alle dingf were nu fry, men meste wol doen nah eynes juwelken beherde, aver nicht also; hebben also dorch öhre onbescheydlyke levent vnd worde den lesterern götlyker warhent orßake gegeben, dat gödlyke wort to vorachten, vnd böße darvan nah to redende, alsoe were ick eyner, de söddne dingf lerede, darvan alle Haber vnd kneff her keme in dem kloester, gesproken, dat were güdt Martynisch, södane (sothanes) keme van Martines lere. Derhalven hebben se dem sympeln volcke eingeblasen vnd gelehret, dat man wol merken könne, vth myner bröder levende, wat ick lehren mochte, hebben also dardorch Goddes wort vnd warhent verdecklyck gemackt dem sympeln manne. Aver ick sprecke vnd segge, dat öth gut duivelsch sy, vnd rich Martinisch, vnd hē myt myck gescheyn, als man in dem sprickworde sagt: Wee den hundert slaen will, de sint balde eynen knüppel. Darumme frage ick de ynnigen vnd fromen zarten hilgen, wenn se nicht eyer gehadert vnd geleven hebben vnd noch kinnen yn öhren kloestern,

vnd huißern, ehre ick byn ein monych geworden, vnd geleret hebbe, dat nu alle mothen myner lere halven nah ðhrer menynge duffe dingf schein vnd geordelt werden.

Aver de zarten hilligen luide syn nu se reyne vnder ðhrer huichelhe, so wol bedectet mit dem Evangelischen glyßener, dat se nicht syn alße ander luide, vnd möth nu alle Goddes worde vnd warhent to gelecht werden, wat dorch fleischlyche vnd böße Natur schuit. Se schollen aver wetten, se syn vor Goddes gerichte noch nicht over, de ohre schynende vnd glyßende werke vp dat alder urtherste vorhörn vnd examinert wert. Darumme bidde ick ju, myne leven bröder, vnd ju alle, de ju mych gehört hebben, by der högsten warhent van dem oldesten went vp den jungsten, dat ju bekennen, seggen vnd tuichnisse geven wenn ick ju ock eyn wort, dat wedder God vnd syne warhent, wedder godtlyke gude sēde edder werke gewesen, geredet, geleret, edder geprediget hebbe. Wann duffe sake allene myn engen person antrede, vnd nicht godtlyke warhent; so wolde ick ju nicht so hoch beschwern. Nu aver die godtlyke warhent vnd dat ewige wort Goddes, so van velen, dee nicht allene Christen, sūder ock hovebe (Haupt) der Christen weßen willen, so lesterlyken verspottet, gehonspraket vnd verfettert wert, openbar vor dem armen sympeln volcke, dat kann ick yn mynem herten vnd conscientien nicht dragen, vnd vor Godde tom jungsten dage vorantworten; darumme möth ick nicht myne persone, sūder Goddes warhent vor sol-

ken leftermülen entschuldigen, vnd den bösen waen, so van myner lere dorch myne fiende, den sympekn yn-geblaßen, yn eyne ander menynge vorwandeln, vnd vor solchen leftermülen warnen, de doch nicht Goddes ehre vnd glorien vnd der mynschen salichent soeken, sonder alle ehre buitel, gelst vnd gubt. Ja wolbe Godt, dat se de seele nicht ock vermorden. Derhalven byn ick hyr söhne yn Godt mynem herrn, vnd troge myt der warheyt drystlyken mynen brödern vnd alle benennen, de my gekannt hebben vnd noch kennen, dat se wes vpbringen, daryn yn mynen wercken edder worden des yck nicht wills vor Godde vnd der ganzen werlde bekant syn.

Aber leyder, so de loggen nu mehr golden, wann de warheyt, hatt duth alle nicht gehulpen, sonder loggen vnd freydyge handelinge der gottlosen, de foren den tryumph, de warheyt möth vnderliggen vnd vnrecht hebben, sonderheyt doch nicht ewich. Wie geloben enns gestrengen vnd rechtferdigen richters tofunfftik de wert ohne allen twyvel syn wort vnd warheyt wol vor öhne ewych beholden.

Hör, wat se mehr angerichtet hebben vnd syck nicht benoigen laten, dat de lectio was affgestellt, hebben noch mehr loggen vnd groter hynderlistynge bedacht, darvmbde se myck ganz villichte gerne vmbgebrocht hebben, were öhr raedt vullenbracht vnd vortgegaen. Doch vmmе vordencens willen hebben se erst myt Pylato de hende gewaschen; duth ys also geschehn, worol Alhitophels consilium vorhyndert ys geworden vnd Godd öth vorhindert hefft. Ich hebbe

gesacht hyr tovern van eynem fromen vorwyßeden
 Borger, welkes vorwyßinge ock nemant so grote
 schult hat, wann allene de vorenante gotlose mynsche
 vnd andere Rabbini vnd bueckpredigers vnd gelstgyrge
 Papen, welke nicht anders konden predigen, wann:
 fetter, fetter, fevr, fevr! — Derhalben dat hee
 hadde wedder lange gewonte ycteswelke swackgelo-
 vende yrre gemaakt, duth hebben de gelstgyrigen pa-
 pen geachtet, vnd vthgeschrmet, alße eyne sunde yn
 den hilgen geyst vnd Christlyken kerken, daromme dat
 se so wol gelert syn yn der Biblien, alße bynagh de
 eßel op der sackpypen. Dat maket dat dechlyke stu-
 dërnt yn dem brespiet vnd ander boßheyt, de nicht
 to seggende yß.^{*)} So hebben se tom ersten öhne
 nicht absolvern willen, darna vor den official ge-
 bracht, de der sake denn vorsterdiger geweest yß, vnd
 mit öhne nicht so hart gehandelt, alße se gerne ge-
 sein hebben vnd dar wol vordragen, synd se nicht
 darmyöde geßedigt worden, sunder mehr vnd mehr
 gefettert, de sunde viel groter geachtet, wedder myn-
 schen gebott vnd lange wönheyt, wann die sunde dar-

*) Alte Vorwürfe, die aber immer noch einer Erneuerung
 und Wiederholung bedürfen. Siehe: das Leben und die
 Memoiren des Scipio von Ricci, Bischofs von
 Pistoja und Prato, Reformators des Katholizismus
 in Toskana unter der Regierung Leopolds II. aus dem
 franz. Stuttgart 1826. 4. B. Eine Schilderung der
 Unwissenheit, Sittenlosigkeit, der Klostergräuel und der
 Rabalen gegen Alles, was Reformation heißt, unter
 dem Vorwande: „Das Volk sei um so besser, je un-
 wissender es sei.“

mydde se (Gode erbermet) bechlyken syck midde
snutten vnd fölen, wedder Godes gebott, also al-
lerleie onkuischeyt, gyrichent, overfloidichent yn al-
len dingen vnd so manngen leyder leyder Christlyken
seelenmördt.

Dussen husebalken hebben dusse zarten fromen
luide nicht gesein yn öhren ogen, sunder dat scheve-
ken des fromen mannes, vnd öhne also openbar vor
allen luiden ketter geschulden; des hefft dusse fromen
mann, yndeme hee anders van der schrift gelert
wart, vth godtlyker leve nicht lyden mögen, sunder
nah dem gebode Christi Matth. an dem xviij. se
bröderlyken vnd heymlyken myt togeseggelden breven,
vormanet, vnderichtet, vnd Christlyken gestraffet,
dat se onchristlych vnd wedder gothke warhent myt
öhme handeln. Des hebben de fromen luide nicht
luiden kunnen, dat se eyn groff leye vnd bruwer straf-
fen scholde, vnd Gode also yn syn richte gefallen
vnd gelesiert, wur hee de schrift geleret hedde, vnd
die hillige geyst lehre öhm yn dem lyve vmmen also
eyn bromnes, segen nicht an dusse armen vor-
blendeden mynichen, wat Christus spricht Mattheit
an dem xj. Cap. to synem hymmelyschen vader: Ich
pryße dyck, vader vnd here hymmels vnd der erden,
dat du solcks verborgen hast den wyssen vnd vorsten-
digen, vnd hast öth den vnmündigen geopenbaret, ja
vader wente öth ns also wolgefellig gewesen vor
dyck ic. Vnd Christus ock nicht Annam vnd Cai-
pham vth erkorn, vnd to Aposteln gemakt, sunder
große fischers vnd handwerkes luide. Vnd Paulus

1 Cor. j.: Sehet an ju we et gung, Ieven bröder, nich vele wyse na dem flyske, nich vele geweldige, nich vele eddeln, sind geropen, sunder wat dörlyck ns vor der werlde, dat hatt Godt vterforen, dat hee de wyßen to schande make.

Darmyhde hebben se de sake so verne gebracht, vnd ock dar to den Erßamen Raedt, wowol de sake dhme nich angynge, vnd allrede (schon) vordragen was, hebben se dhre kettern laten, darmyhde bekummert vnd lyfshen to getogen; allene darumme, dat he dhne to starck was myt der schrift vnd dat se fry mochten kettern vnd spreken, wat dhne tom mule keme ane yn sage vnd wedderspreken, hefft de Erßam Raedt umme alles besten vnd fredes willen den mann gödichlyen gestrefft. Aber de boßhastigen papen hebben synck darmyhde nicht benoigen laten, vp dat se nicht unrecht vnd unverstendich gefunden worden, tom latsten darhen gebracht, dat de man de Stadt rumen moße, darboven eyn iar vthgeweßen, tom latsten wedder gnade umb syner fruen, kinder vnd nehring willen, gebeden vn yn de korte ns duffe mann yn dem vorgeantten dorpe volckmerode geweßen, vnd eyn antwort van dem Erßamen Radte synes biddens halben vorwachtet, vnd so verne gefomen, dat he scholde ychteswelke borgen stellen; dar denne ock syne frunde flytliken nagestaen hebben, vnd dhne derhalben vaken heyne gesogt. Duth hebben nicht konen lyden de geystlyken fromen lude, synck befordhtet, dat he dar wedder yn keme vnd se beth examinieren worde, vnd dhne de Bibelen beth lehren. Darumme

dat he unverschreft vnd unvorzaget vor dhne ys,
vnd icf kdhn lyck van dhme wol rümen mach, dat
he wol scholde myt all synen papensynnden mydden
uppe dem Markede disputern vmb de warheyt, wenn
dhme dat gestediget vnd vorlovet worde vnd den tri-
umph beholden. Derhalven hebben se aller lögen
vnd hynderlyst gebruct, dhren snöden, bösen vor-
ghyft vthgespyet, vnd mangf dem fromen sympeln
volcke böden rochte gemacht, wu wie yn dem dorpe
eyne ketterschöle hebben, alle frydage vnd yn der sa-
sten fleyck eyten, vnd wovol ycf dar over dremael
nicht geweßen byn; noch seden se den luiden vör, dat
ycf dar alle tydt by dhme syn schölde, vnd mehr van
vnßen brödern des floesters de dar nye ketterie lere-
den, dat doch alle nicht war ys: hebben duth also
dorch dhre loggen vor vnßen G. H. gebracht, syne
J. G. also vorfoiert vnd yrrer gemacht, dat ycf mark-
lyken am donnerdage na Letare byn gesocht worden,
vnd darsulvest eyn overfall gescheyn, ungever myt
xxv edder xxx Ruitern. Darsulvest eynen van vn-
ßen brödern, de hart vor dhne gekomen, to der er-
den geslagen vnd schwerlyken vorwundet, meck dar,
wowol icf dar nicht plach to weßen, mit openbaren
swerden yn kellern, yn kamern, mangf dem how,
vnd yn allen winckeln gesocht, vnd den fromen mann
(dat icf dhne by namen ndhme) Hans Horne-
borch vorwundet, gefangen vnd jammerlyken myt
synck nah Bulffenbüttell gefoert, dar hee noch huite-
dages fenccklyck enthouden wert. God sterke dhne yn
syner vorfolgunge, Amen.

Dufferhalven byn ick nu gewesen vnd spreke myt David: Deth ys veel bether, dat ick flege ic. wente, Godt will nicht dat wie vns geven yn ferlichent, ahne anheventlyke frucht vnd orsake, dat hee ock sulven gelehret hefft synen jungern, wann man se vorfolgende yn eyner stadt, scholden se yn eyne ander flyhen, Matth. am x. Vnd Paulus van ick sulvest secht an der andern Episteln to den Corinthern am ix. Cap.: Dat hee ick hebe yn eynem forbe over de muren gelaten, ock Christus, vnse lebe here, vaken gewesen ys synen synben, Johannis an dem x. Cap. vnd am viij. Vnd Luc. am vierden. Wente syn tyedt was noch nit gekomen.

Syrumme bidde ick flytichlyken eynen juwelken fromen Christlovigen mynichen, de duth myn boeck lest, lesen hort edder sus mynes geschefftes halben yrrer geworden, dat hee krefftyken angesehen, vnd wol bedenken will de orsake, warumme ick gewesen byn, vnd ick dar nicht will ynne ergern, wente woert Goddes wille gewesen, hedde ick viellever yn mynem kloester vnde vaderlande, dar ick geboren, vpgetogen vnd alle myne frunde hebbe, myn levent to gebracht, vnd wenn ick nicht gerne eyn moningf were edder syn wolde, hedde ick yn dem vergangen jare, also ick ock wyken moeste, wol vthe gebleven, vnd nicht wedder to kloester gekomen. Aber ick hebbe gerne gesein, dat de warhent angenommen were worden, darumme ick wedder myn kloester gesocht hebbe. Aber oth ys Godde noch nicht bevellich gewesen, de

orſake n̄s dhme bekandt, dat syn wort dar ſcholde geh̄ret werden.

Derhalven bidde ick ſtytlyken eynen juwelen, dat hee Godde ernſthafftigen vnd ſtytlychen bidde, dat he ſynen ſchepken wedder wil geven rechte ware herden, de nicht lenger de ſchap mit der wulle verſlyngen, alſe leyder ſuslange geſcheyn n̄s; ſunder myt dem rechten waren godtlyken worde ſpyſſen vnd weyden, vnd ſyck nemande by lyve verſoyren laten vnd den ohrnbleſers toh̄rn, de da ſeggen, Doctor Martinifch lere ſy fetterye vnd vorſoerſch, darumme, dat hee dhne de warheynt ſacht vnd dhre boverne, darumydde ſe leyder vmmme dhres ghyers willen vmmegaen, vnd manniſchen vmmme ehre, gubt vnd ſeele bringen, openbar macht, ſunder de Bibeln vnd h̄lgen ſchriſt fulven to hande nehme, vnd l̄ve nicht wyder D. Martines boeken, wann dhne de hillige ſchriſt bringet. Derhalven ock D. Martinus yn aller ſyner lere nemande well verbunden hebben, wann allene, ſo verne dhne de ſchriſt beleret. Darumme hee ock ſtytlyken ſyck bearbenden n̄s, dat dat godtlyke woert lutter vnd reyne vor de luide m̄chte komen. Darumme haten ſe, verſolgen, leſtern vnd vord̄men dhne, aver hee lehret ſyck nicht grot an dhre gewalt vnd macht; ſunder ſacht dhne de rechten warheynt fry herdtter, vnd belehret eynen juwelen, wa ſe Chriſtum vnſen ſalichmaker, myt dhren falſchen glyſenden werken vthgedelget hebben vnd yn ſyne ſyn̄de ſo manniſcherlene affgodderye vpperichtet, de ganzen werlt alſo full ſchande vnd ergernyſe gemaket dar yck van geſacht

hebbe yn mynen vorgesproken woerden, vnd also werdich geworden, der vnthsprecklyken pyne, de Christus gedrowet hefft, denjennen, de argernysse van syck geven Matth. an dem xviij. Cap. vnd der veelen, wee Matth. xxiij.

Derhalven weset vorsichtich vnd verordelt nicht so lychtlyken de godtlyken warheyt vor fetterne, dat iy nicht yn dat grulyke richte Goddes fallen; sunder leset vnd horet ersten flytlyken de lehre de nu vor fetterne geschulden wert, vnd richtet denne eyn recht gerichte, vnd lovet nicht den ungelerden, de allene de lere darumme fetterne schelden, dat öhrer kopenschop, hantteringe vnd jarmerckede eyn affbroick schuit.

Syr bidde ick ock einem juwelen fromen prester, so noch mangt öhne ns, will syck hyrmede nicht argern, darumme dat de godtlyke warheyt mehr hyrto gebrungen hefft, vnd synen eygen vordarff woll besynne, vnd Godde flytlyken bidde, dat hee syck vnser verbarme vnd so draden vth der Babylonschen fencckensse vorlöse, dat wy nicht vnnie tydtlyker ehre vnd gudes willen, edder mynschlyken forchten, de rechten, godtlyken warheyt vorßwyngen, vorbergen, vnd vnderdrucken laten.

So aber jemant were, dem dusse myne vnderrichtynge nicht benögede, vnd syck geergert hedde, darumme yck de prelaten to hert angerebet, entbeyde yck meck alltydt, Christlyck vnd bröderlyck, eyn gutt bescheyt to geven vnd seggen, dat yck vth Christlyker leue vnd vnnie öhre bößen vorßörpunge willen mehr

schuldich were, se to straffen, vp dat enyn seele doch
 möchte vth dhrem strycken vorlöset werden. Dar-
 umme bekenne yck hyr tom lesten openbar, dat yck
 lever wolde meck ernehren des alderryngestes hant-
 werckes, wann ein monnyck ebder pape seyn; dar-
 umme dat se myt guden dagen des fleyssches (wedder
 Goddes geboth) schwynt vnd bloyt der armen vorteh-
 ren vnder lutter loggen vnd hoenspraken Goddes,
 vnd nemant van ohne dar vör wedder belehrde dem
 armen volke dat wort Goddes vnd den rechten wech
 tor salicheyt (dat doch dhrer genßlyke officium weßen
 scholde, nah dem gebode Christi) sunder löggen,
 droggen vnd ander olde wyvesche fabelen, darmynde
 se dhren sack vorvullen, öth gae vmme de armen
 seele, wu öth wille, dar bekummern se syck nicht
 mynde, vnd setten seck yn Christus stynde, darumme
 dat se seck des annehmen, dat allene Christo to behö-
 ret, alse salichmaken, dat denne so klaer vnd open-
 bar ys, dat öth nener grothen bewerynge bedorffte,
 yndeme se vnverschemet vnd openbar leren, als en-
 nen juwelken wol bekannt ys. We ohne ichtesweß
 ghyfft, we dhrem convent vnd kloster wolbeyt, we ohne
 to dhrem buwe to hulpe kumpt, vnd den armen brö-
 dern helpt, (ja tom overflode vnd aller bößheyt) de
 wart de guade Goddes erlangen vnd aller dhrer kloester
 guden werke (da Godt vor sy) delhafflich, vnd also
 de ewygen salicheyt. Hyr frage yck enyem juwelken
 fromen Christen by syner conscientien, wenn se nicht
 dat so leren? — leren se denne also, so spreke ick
 se syen de rechten falschen propheten vnd Christen,

darvan Christus secht Matth. xxiv. welke komen werden yn Christus namen, vnd seggen: ick byn Christus, vnd werden vele vordren, wann se nu leren, de luide dorch ihre werke vnd verdienst salich to werden, vnd ohne ihre werke vorkopen vnd delhafftig maken, setten sie denne syck nicht yn Christus stynde, vnd seggen: we syn Christus, wente wat ys anders gesecht, we maken salich, wan we syn Christus, dat se jo openbar vnd unverschemt spreken, vnd nu wol sie nicht spreken de wort, we syn Christus, wente wann sie dat spreken, we worde ohne loben, so seggen se doch, we maken salich, dat krefftyck so veel gesecht ys: we syn Christus. Darumme dat nemande de name (salich maken) eygen kumpt, wann allene Christo, darumme welker van syck leret, dat syne wercke dem andern to hulpe komen, vnd dardorch salich wart, de nympt seck des an, dat allene Christo to horet vnd wart also eyn falsche Christus vnd Antichrist.

Daroth lehret nu, myne leven broder yn Christo, vp wat boße, snide, vnd godtloße fundament nu to tydt alle kloester vnd stifte gebuwet syn, nu verlyck dth sy, eynen ihrer göder to brufen vnder solker groter Godlesteringe, yn dem de wercke de sie doen, ander luide schullen to hulpe komen, vnd salichmaken, dat doch vnmöchlyck ys, schal anders Christus Christus syn, vnd also de tydt synes lebendes ahne sorge yn guten dagen tobringen. O, weh bene vnd aber weh, Christus hefft den phariseen und huchlers Matth. xxij. wehe gestolet, de der

wedenwen hußer freten vnder dem schyne öhres langen gebedes. Wann hee nu hyr were, wat worde he vor cyn wehe vnßen phariseen slofen, de vnder goddeslefterynge, bynah de ganzen werld gefreten hebben. Godd verbarme syck over se, vnd geve öhne vnd vns syne gnade, vnd vorluchte uns alle mit syner godtlyken warheynt. Amen.

Spes mea in deo est.

Also hatt Godd beleuet der werlde, dat se synen eyngigen sonen gegeben hefft, vp dat alle de an öhne loven nicht verloren werden, sonder dat ewyge levent hebben. Wente Godt hatt synen sonen nicht gesandt yn de werlt, dat he de werlt richte; sonder dat de werlt dorch öhne salich were. We an öhne lövet, de wert nicht gerichtet, we aber nich lövet, de ys schone gerichtet; wente he lövet nicht an den namen des eyngelobten sonen Goddes. Duth ys aber dat gerichte, dat dat licht ys gekomen yn de werlt, vnd de mynichen hebben mehr gelöbet de dufternysse, wann dat lecht; went öhre werke weren böße. We quaeth doeth, de hatet dat lecht vnd kumpt nit vor dat lecht, vp dat syne werke nicht gestraffet werden, wee aber de warheynt doeth, de kumpt vor dat lecht, dat syne werke openbar werden, wente se syn yn Godt gedaen. Johann. am iij.

Syrmynnde beuele ick ju alle Godde vnßern herrn.

1416 808

